Nr. 187. 21. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 11. August 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Socialdemokratie und der Terrorismus.

„Mit der Gründlichkeit der geschichtlichen Aktion wird . . . der Umfang der Masse zunehmen, deren Aktion sie ist." Karl Marx.

Der Prozeß des Zaren, der in Königsberg seinen Abschluß gefunden hat, konnte infolge des Eifers der Staatsanwaltschaft in den Reihen unsrer westlichen Genossen eine nicht ganz richtige Vorstellung verbreiten darüber, wie wir — die russischen Socialdemokraten — uns zu dem sogenannten Terrorismus verhalten. Dadurch sehe ich mich veranlaßt, in kurzen Worten jedwede Möglichkeit eines Mißverständnisses darüber zu beseitigen.

Bekanntlich hat sich der Herr Staatsanwalt mit Nachdruck auf einen Satz bezogen, den er aus meinem Buche: „Unsre Controversen" aufgefischt hat. Dieser Satz besagt, daß die propagandistische und agitatorische Thätigkeit innerhalb der Arbeiterschaft die Notwendigkeit des terroristischen Kampfes nicht beseitige, sondern umgekehrt die Aussichten des Erfolges der Revolutionäre in sehr bedeutendem Maße vermehren werde.

Es erfordert dies eine Erläuterung.

Bevor ich Socialdemokrat geworden bin, gehörte ich der sogenannten Partei der Narodniki, deren Ansichten sich unter anderm auch unter dem Einflusse Bakunins gestaltet haben. In diesem Sinne enthielten die Anschauungen unsrer Narodniki viele anarchistische Elemente. In diesem Sinne — aber auch nur in diesem Sinne — stand ich damals auch auf einem anarchistischen Standpunkte. Jedoch wer daraus den Schluß ziehen würde, daß das anarchistische Element meiner damaligen Anschauungen mich zu einem Anhänger des „Terrorismus" gemacht hätte, wäre in einen großen Irrtum verfallen und würde damit beweisen, daß er die Geschichte unsres Narodnikertums sehr schlecht kennt. Da ich weder die Absicht noch die Möglichkeit habe, hier diese Geschichte darzustellen, will ich nur sagen, daß ich bereits im Sommer des Jahres 1879 auf dem geheimen Kongreß in Woronesch aus der revolutionären Organisation der Narodniki: „Semlja i Wolja" („Land und Freiheit) aus dem Grunde ausgetreten bin, weil sie den Terrorismus nicht nur nicht verurteilt hat, was ich und einige meiner Genossen ihr vorgeschlagen hatten, sondern sich entschieden auf seine Seite gestellt hat. Das zeigt, wie ablehnend ich mich bereits damals dem Terrorismus gegenüber verhalten habe, und seitdem hat sich meine Stellung ihm gegenüber nicht verändert.

Welche Bedeutung hat aber der quasi terroristische Satz, der seitens der Anklagebehörde aus meinem Buche: „Unsre Controversen" aufgefischt worden ist?

Um diesen Satz zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß zu jener Zeit eine socialdemokratische Partei in Rußland wohl nur im Keime bestanden hat. Ich, Paul Axelrod, Wera Sassulitsch, L. Deutsch und zwei — drei andre Genossen waren die ersten russischen Socialdemokraten, die von allen damaligen russischen Revolutionären für ihren Verrat gegen das Narodnikertum streng verurteilt wurden, ja, man betrachtete uns sogar mit einem gewissen Verdacht. So hat mir z. B. ein „Terrorist" später eingestanden, daß, als er zum erstenmal das Buch „Unsre Controversen" gelesen hatte, vergessen Sie nicht, Leser, dasselbe, dem die Staatsanwaltschaft meinen quasi terroristischen Satz entnommen hat, er eine Zeitlang geglaubt habe, daß ich mich der russischen Regierung verkauft habe und daß die Propaganda socialdemokratischer Ideen für mich nur ein Vorwand gewesen sei für den Kampf gegen die Revolutionäre. Das war der Eindruck, den auf einen der damaligen „Terroristen" meine angebliche Sympathie für den Terrorismus gemacht hatte. Das allein zeigt, wie überzeugend die sonderbare Bezugnahme des Staatsanwalts auf einen einzelnen Satz ist, der aus einem Buche herausgegriffen ist, das mehr als 300 Seiten hat.

Da es damals noch keine socialdemokratische Partei gegeben hat, konnte ich noch nicht von ihrer Taktik sprechen. Ich sprach von der Taktik, die im Interesse ihrer eignen Sache die Partei des „Terrorismus", die damals die Partei der „Narodnaja Wolja" geheißen hatte, hätte einschlagen sollen. Da ich die Psychologie dieser Partei, die zu jener Zeit unter den Schlägen der Regierung sehr geschwächt war, sehr gut kannte, verstand ich, daß sie keinesfalls ganz bereit sein werde, auf das „terroristische" Kampfmittel zu verzichten. Daher machte ich nicht einmal den Versuch, ihr das vorzuschlagen. Da es aber für mich sehr wichtig war, wenigstens einen Teil der Kräfte dieser Partei auf die Thätigkeit innerhalb der Arbeiterschaft zu lenken, sagte ich, die Revolutionäre könnten sich dieser Thätigkeit zuwenden, ohne auf den „Terrorismus" zu verzichten. Der Zweck dieser meiner Worte war nicht der, die revolutionären Kräfte dem „Terrorismus" zuzuwenden, sondern der, einen Teil derselben abzulenken für die Propaganda und Agitation in den Reihen des Proletariats*).

Das ist der wahre Sinn des inkriminierten Satzes. So verhielt ich mich damals dem Terrorismus gegenüber. Ich würde nicht sagen, daß meine damalige Anschauung jetzt überholt sei, sondern daß sie infolge der in den Verhältnissen eingetretenen Aenderungen nicht mehr zeitgemäß ist. Gegenwärtig, wo die Socialdemokraten die enorme Majorität aller russischen Revolutionäre ausmachen, haben wir es gar nicht mehr nötig, so zu sprechen, wie wir damals sprachen, als die Socialdemokraten quantitativ ein kleines Häuflein waren und als die Fragen ihrer eignen Taktik nicht Fragen der Gegenwart, sondern nur Fragen der Zukunft waren.

Ich will mich nicht des längeren auslassen über andre Ansichten, die von mir in dem Buche „Unsre Kontroversen" ausgesprochen worden sind: Dieses Buch war hauptsächlich gerichtet gegen die ökonomischen Vorurteile der Partei der Narodniki, welche sich vor der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland wie vor Feuer fürchteten, da sie annahmen, daß sie bei uns die socialistische Revolution auf lange aufschieben wird. Ich bin der erste, der in unsrer Presse gegen dieses absurde Vorurteil aufgetreten ist und auch dadurch habe ich mir heftige Angriffe zugezogen. Jetzt aber bezweifelt — mit Ausnahme einiger Utopisten, die sich Socialisten-Revolutionäre nennen, aber eher die Bezeichnung: Socialisten-Reaktionäre verdienen — niemand mehr die Richtigkeit meiner Auffassung über die geschichtliche Rolle des Kapitalismus in Rußland.

Indem ich auf den „Terrorismus" zurückkomme, wiederhole ich noch einmal, daß gegenwärtig unsre Partei ihn auf das entschiedenste ablehnt.

Wir glauben natürlich nicht, daß der russische Zarismus „von selbst" zusammenbrechen wird; „von selbst" ist noch kein einziges politisches Regiment gefallen. Mit dem Zarismus müssen wir einen hartnäckigen und unversöhnlichen Kampf führen. Aber gerade im Interesse dieses Kampfes lehnen wir den Terrorismus ab.

Der Zarismus kann nur unter dem Anprall einer Massenbewegung fallen, deren Erfolge zweifellos durch den „Terrorismus" aufgehalten worden wären. Und zwar aus dem folgenden Grunde.

Unsre gegenwärtige politische Ordnung stellt der Einwirkung der zielbewußten Socialisten auf die Volksmasse außerordentlich viele Hindernisse in den Weg. Zur Ueberwindung dieser Hindernisse ist der Aufwand sehr vieler materieller Mittel und moralischer Anstrengungen erforderlich. Das Leben hat bei uns eine ganze Schicht sogenannter berufsmäßiger Revolutionäre herausgearbeitet, das heißt von Leuten, die der revolutionären Thätigkeit ihre ganze Leben und alle ihre Kräfte widmen. Diese berufsmäßigen Revolutionäre sind das hauptsächliche und schwer zu ersetzende Ferment der revolutionären Gärung in der Masse. Und wenn sie sich mit dem „Terrorismus" befassen würden, statt Propaganda und Agitation in der Arbeitermasse zu betreiben, so würde dadurch die Ausbreitung revolutionärer Ideen in dieser Masse gewiß nicht aufhören, aber sie würde zweifellos schwächer und langsamer vor sich gehen.

Daher verurteilen wir besonders streng gerade die terroristische Thätigkeit der „berufsmäßigen Revolutionäre". Die terroristischen Aktionen einzeln dastehender Leute, wie der Finnländer Schauman einer war, der den General Bobrikow getötet hat, könnten auf unsre revolutionäre Bewegung nur insofern einen schädlichen Einfluß haben, als sie, den „weißen Terrorismus" hervorrufend, neue polizeiliche Hindernisse für unsre agitatorische und propagandistische Arbeit in den Massen schaffen würden. Doch ist es jedenfalls nur ein indirekter Einfluß, daher verhalten wir uns solchen Aktionen gegenüber bei weitem nicht so streng. Aber auch sie halten wir eher für schädlich, als für nützlich, selbst vom Standpunkte der Leute aus, die sie begehen: die Bobrikows werden durch Obolenskys ersetzt und die Reaktion wird noch stärker, noch kühner, noch cynischer. Um die Freiheit zu erlangen, muß man das gesamte bei uns herrschende politische System stürzen, und das ist nur möglich durch eine breite Massenbewegung.

Es ist bemerkenswert, daß mit dem Terrorismus bei uns nur diejenigen sympathisieren, die entweder die Bedeutung einer Massenbewegung für den politischen Kampf nicht verstehen, oder die den Glauben an eine solche Bewegung verloren haben, nachdem sie auf zahlreiche Hindernisse gestoßen waren, die von der Polizei für die revolutionäre Thätigkeit in den Massen geschaffen worden sind. Ein überzeugter Socialdemokrat, der vom Glauben an seine Arbeit durchdrungen ist, wird niemals ein „Terrorist" werden. Aber mit dem Terrorismus müssen sympathisieren jene Kämpfer, die den Glauben an die Massenbewegung verloren haben, oder jene liberale „Intelligenz", die es nur bis zum revolutionären Dilettantismus bringt. Es ist z. B. bekannt, daß noch Alexander Solowjow, der im Frühling 1879 ein Attentat auf das Leben Alexanders II. begangen hat, sich früher mit revolutionärer Propaganda unter den Bauern beschäftigt und dann, als er den Glauben an die Bauernschaft verloren hatte, sich entschloß, den Zaren zu töten, um dadurch sein revolutionäres Gefühl wenigstens in irgend einer Weise zur Entladung zu bringen. Sophie Perowskaja, die an der Verschwörung gegen das Leben desselben Zaren teilgenommen hatte, schloß sich der Verschwörung erst an, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß sie für sich keine passende Thätigkeit „auf dem Lande" d. h. auch unter den Bauern finden könne, die früher, vor dem Auftreten der Socialdemokratie bei uns, von unsren Revolutionären für die thatsächliche revolutionäre Kraft Rußlands gehalten wurden. Der Theoretiker des russischen Terrorismus, Nikolai Morosow, bewies die Notwendigkeit des „Terrorismus" bei uns gerade durch die Erwägung, daß unser Volk unfähig sei, sich zum Kampfe für die politische Freiheit zu erheben. Endlich, um vom mehr oder minder Großen zum sehr Kleinen und sogar Lächerlichen überzugehen, unser unvergleichlicher Burzew, der entschiedenste „Terrorist" mit den Worten, hat gar nichts Gemeinsames mit dem Socialismus: noch im Jahre 1889 gab er in Genf die Zeitung „Das freie Rußland" heraus, in der er die russischen Socialisten überredete, in das liberale Lager überzugehen.

Aber eins muß zugegeben werden. Die Propaganda und die Agitation in der Arbeiterschaft machen keinen solchen Lärm, welchen gewöhnlich selbst das unbedeutendste Attentat verursacht. Daher sind die Leute, die fern von unsrer Bewegung stehen, geneigt, seine Erfolge gerade durch Attentate zu messen und die Terroristen als die selbstlosesten Vertreter der russischen revolutionären Bewegung zu preisen. Diese Leute wissen nicht, daß unter den russischen Polizeiverhältnissen die Thätigkeit eines Propagandisten und Agitators viel mehr Selbstlosigkeit erfordert, als das kühnste Attentat. Das vergessen manchmal selbst die westeuropäischen Socialisten, die — ohne den Terrorismus als Kampfesmittel zu billigen — doch zuweilen von unsern Terroristen als von Helden par excellence sprechen. Dadurch schädigen sie nicht wenig unsre Sache, die Sache des Proletariats, die Sache der Erziehung der Masse für den entscheidenden und radikalen Kampf mit dem Zarismus.

„Mit der Gründlichkeit der geschichtlichen Aktion wird . . . der Umfang der Masse zunehmen, deren Aktion sie ist." Wer diesen bemerkenswerten Satz von Marx nicht vergessen hat — und der Socialist der Gegenwart darf ihn nicht vergessen —, der wird niemals unsren Terrorismus für ein ernsthaftes Mittel des revolutionären Kampfes anerkennen — unsren „Terrorismus", der immer gewesen ist und bleiben wird das Werk einzelner Personen, oder im besten Falle das Werk einzelner und notwendigerweise kleiner revolutionärer Organisationen.

Sapienti sat.

G. Plechanow.

*) Allerdings wird an dieser Stelle meines Buches das Fürwort „wir" angewendet, infolgedessen kann man glauben, daß bei mir die Rede von der Socialdemokratie sei. Aber es war das eine einfache façon de parler, die in unsrer damaligen revolutionären Presse nicht selten vorkam und auch bis jetzt aus ihrem Sprachgebrauch nicht ganz verschwunden ist. Dieses „wir" besagte, daß trotz eines fundamentalen Gegensatzes in unsern Anschauungen ich mich den damaligen Revolutionären gegenüber nicht für ganz fremd hielt, da wir miteinander moralisch verbunden waren und verbunden sein mußten durch unsern gemeinsamen Haß gegen den Despotismus.

* * *

Der obige Artikel Plechanows ist bereits vor dem Attentat auf Plehwe verfaßt worden. Nach dem Attentat hat Genosse Plechanow das folgende Nachwort hinzugefügt:

Es ist vielleicht überflüssig hinzuzufügen, daß das geglückte Attentat auf das Leben von Plehwes meine Ansicht über die Rolle des Terrorismus in unsrem Befreiungskampfe keinesfalls verändert hat. Ueber dieses Attentat haben sich viele freisinnige Elemente Rußlands außerordentlich gefreut. Aber es muß bemerkt werden, daß sich am meisten gerade diejenigen von diesen Elementen gefreut haben, welche selbst keinen aktiven Anteil an der Bewegung nehmen; für sie sind solche Ereignisse etwas in der Art von politischen Feiertagen, die in ihr politisch-passives Dasein einige Abwechselung bringen. Sie fragen sich nicht, wie solche Ereignisse auf die Arbeit zurückwirken, weil sie keine andre Arbeit haben, als die Sympathie mit solchen Ereignissen. In einer andern Lage befinden wir uns, die wir uns unaufhörlich mit der unter unsren politischen Verhältnissen schwierigen Arbeit der Propaganda und der Organisation in den Reihen des Proletariats beschäftigen. Für uns entsteht die Frage, ob ein solches Attentat nicht die Gewaltthätigkeit des Zarismus noch weiter vermehren und die Schwierigkeiten für die Arbeiterbewegung steigern wird.

G. P.

* * *

Bemerkung der Redaktion. Es ist sehr dankenswert, daß Genosse Plechanow Gelegenheit nimmt, den Standpunkt der russischen Socialdemokratie zum Terrorismus völlig klar zu stellen. Sein Standpunkt ist in allem wesentlichen auch der Standpunkt der deutschen Socialdemokratie. Jedoch können wir nicht umhin, unser von demjenigen Plechanows abweichendes Urteil über die Kräfte, die sich dem Terrorismus widmen, zum Ausdruck zu bringen. So sehr wir uns der Schwierigkeit bewußt sind, die russischen Zustände richtig zu beurteilen und so gern wir uns in allem, was wir nicht selbständig beurteilen können, dem Urteil derer anschließen, die mit uns auf dem Boden des Klassenkampfes als einer Massenbewegung stehen, so vermögen wir dennoch der Polemik gegen die terroristische That als solche nicht zu folgen.

So gewiß die Socialdemokratie die terroristische That als politisches Kampfmittel verwirft, so erscheint uns dennoch eine derartige That, wie sie gegen Plehwe verübt wurde, als ein mit Notwendigkeit aus den furchtbaren Zuständen Rußlands hervorbrechendes Geschehnis. Es scheint uns, als sei es nicht gerade der verlorene Glaube an die proletarische Arbeiterbewegung, die in der Gegenwart Attentate erzeugt, sondern die Erfahrung, daß die Arbeiterbewegung, wenn sie nicht auch dieses Mittel benutzt, keine Möglichkeit einer wirklichen Entwicklung unter dem zaristischen Absolutismus habe. Es scheint uns, als bewege die Männer, die zu solcher That sich entschließen, neben dem verzweifelten Ingrimm über vollführte Schandthaten der Zarenschergen, die Erwartung, daß so endlich Bahn geschaffen werden müsse und nur so geschaffen werden könne für eine wirkliche Arbeiterbewegung.

Es ist auch nicht zu verkennen, daß, wie die Dinge in Rußland sind, solche That, wenn sie auch allein für sich sicherlich nicht für die Dauer Erlösung sichert, so doch im Augenblick den furchtbaren Bann, der auf allen Gemütern lastet, erleichtert und die Hoffnungslosen zu neuer Hoffnung, die Entwürdigten zum Gefühl der wiederzugewinnenden Würde erhebt.

Wenn die Socialdemokratie den Terrorismus verwirft, so hat sie doch keinen Anlaß, diejenigen, die in Rußland ihm anhängen, zu verdammen. Wenn die Socialdemokratie sich scharf und klar vom Terrorismus scheidet, so kann sie doch ihre Bewunderung denen nicht verweigern, welche in heroischem Opfermut ihr Leben einsetzen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. August.

Das „beste Mittel" gegen die Socialdemokratie.

Einige Blätter leisten sich die jubelnde Behauptung, der „Vorwärts" habe erkennen müssen, daß seine Nachrichten über die Wahlrechtsumtriebe falsch gewesen seien. Es sei diesen Blättern bemerkt, daß der „Vorwärts" in einer politischen Situation wie der augenblicklichen, wenn solche Mitteilungen glaubwürdig an ihn herantreten, die Pflicht hat, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben, selbst auf die Gefahr hin, daß die Mitteilungen sich schließlich doch als unrichtig herausstellen könnten. Es ist auch im Falle der Zweifelhaftigkeit solcher Mitteilungen der dringendste Anlaß, Klärung der Situation herbeizuführen. In Wahrheit aber haben wir nicht den mindesten Anlaß, unsre Mitteilungen in ihrem Kern als irrig zu erkennen. Keiner von den Führern der konservativen Parteien des Reichstages, des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses hat die seit Wochen über ihre Pläne gemachten Mitteilungen in Abrede zu stellen vermocht.

Und in welchem Maße fort und fort in der Reaktionspresse an der Förderung dieser Pläne gearbeitet wird, zeigt wiederum ein Artikel der „Post": „Zum Kampfe gegen die Socialdemokratie." Es wird „offensives" Vorgehen gegen die „große Gefahr" der Socialdemokratie gefordert. Es wird ausgeführt, daß durch den festen Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien der Socialdemo-

krakle **vierzig Reichstags-Mandate** entrissen werden sollen. Da man offenbar dieses Werk von vornherein als nicht sehr aussichtsreich erkennt, so gelangt man zu einem andern Mittel, das **„zweifellos das beste“** sei: **„die Aenderung unsres Wahlrechts“**. Die Regierung solle voran gehen und „von oben her“ solle „Ernst gemacht werden“.

Wollte eine Regierung leichtsinnig genug sein, um das „beste Mittel“ der „Post“ zu erproben, so würde sie das Reich in unübersehbare Kämpfe stürzen. Es ist aber unzweifelhaft, daß starke Kräfte der Reaktion vor und noch mehr hinter den Coulissen daran arbeiten, diese Kämpfe herbeizuführen. Diese Reaktion glaubt noch immer, die Geschichte lasse sich gewaltsam zurückstauen, und darum scheut sie nicht vor den Umtrieben, auf die wir wiederholt warnend gewiesen. Jeder Tag zeitigt neue Zeichen der reaktionären Ungeduld, und es ist hohe Pflicht, diese Zeichen sorgsam zu beachten. Die Herrschaften von der „National-Zeitung“, welche unsrer Sorgsamkeit zu spötteln sich anmaßen, haben das deutsche Volk nicht vor dem Kardorff-Bund bewahrt, dem auch ihre Partei sich verschrieb. Wären die politischen Rechte des deutschen Volkes nur ihrer Hut anvertraut, so wäre es nicht gut darum bestellt! —

Eine Centrumsfälschung.

Die „Germania“ warf jüngst der Socialdemokratie vor, daß sie eine waschecht russische, knutokratische Partei sei, welche Gewissensknechtung und unerhörte Tyrannei auf ihre Fahne geschrieben habe. Warum der Lärm? Das Organ des Centrums macht die erschütternde Entdeckung, daß der Abg. Kunert vor etwa drei Jahren bei den Verhandlungen über den Toleranz-Gesetzentwurf des Centrums nachstehenden Antrag gestellt habe:

„Der Religionsunterricht kommt in allen Schulen des Deutschen Reiches ausnahmslos in Wegfall; unter die vorgeschlagene gesetzliche Bestimmung sollen alle Schulen, auch die Privatschulen fallen, damit nicht durch ein Hinterthürchen wieder einschleiche, was man hier beseitigen wolle.“

Leider entspricht diese angeblich wörtliche Wiedergabe der Wahrheit nicht. Vielmehr liegt die Sache in Wirklichkeit so, daß der Abg. Kunert die nachstehenden Anträge Albrecht und Genossen, also die Anträge seiner Fraktion, in der Kommission, beziehungsweise im Plenum des Reichstages begründete:

1. „Die Religionsunterweisung kommt in allen Schulen des Deutschen Reiches als Unterrichtsgegenstand ausnahmelos in Fortfall.“

2. „Der Unterricht in der Religon kommt in allen, der allgemeinen Erziehung dienenden öffentlichen Schulen und in den diesen gleichgestellten Anstalten als Unterrichtsgegenstand in Fortfall.

Unterricht in der Religion erteilen zu lassen, steht den Erziehungsberechtigten frei.“

Diese Anträge waren allerdings für das Parlament neu; allein sie enthielten nichts, was man nicht mit Notwendigkeit aus dem Aktionsprogramm Titel 6 und Titel 7 unsrer Partei folgern müßte: nämlich die Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu religiösen Zwecken, sowie die volle Weltlichkeit des gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens.

Die vollständige Ausrottung und Vernichtung des Christentums, die nach der „Germania“ die Socialdemokratie erstrebt, ist nichts weiter als eine phantastevolle Erfindung im Hinblick auf den Satz unsres Antrages: Unterricht in der Religion erteilen zu lassen steht den Erziehungsberechtigten frei. **Ein socialdemokratischer Antrag, wie ihn die „Germania“ ihren Lesern vorgaukelt, ist niemals gestellt worden.**

Wenn die „Germania“ behauptet, daß wir „hinter den unmöglichsten Ausreden“ unsre „eigentlichen Ziele in Sachen der Schule zu verstecken suchten“, daß wir „nicht Farbe bekennen“ wollten auf dem Gebiete des Schulwesens, so ist das eine weitere Unwahrheit. Denn unsre Stellungnahme zu Schule und Kirche, zu Religion und Proletariat, haben wir mit aller Deutlichkeit bekundet, und zwar, abgesehen von den letzten Leitartikeln in den Nummern 182 und 184, vordem in den Nummern 116, 120, 121, 122, 135 des letzten Jahrganges des „Vorwärts“ usw. Ob uns die „Germania“ nach alledem für Demokraten oder Knutokraten hält, bleibt sich füglich gleich. —

Der terroristische „Reichsbote“. Wenn von der russischen Schandwirtschaft in Finnland die Rede, so mildert sich bei unsren deutschen Ordnungsbeflissenen der wilde Zorn gegen den sonst abscheulichen Terrorismus. So erreicht auch heute wieder selbst der gottselige „Reichsbote“ in einer Besprechung der neuen Vergewaltigungen Finnlands genau die Grenze, auf der in der Sprache, welche die Reaktionspresse sonst gegen die Socialdemokratie führt, die Ermutigung und Unterstützung der Gewaltthat beginnt. Der „Reichsbote“ sagt:

„So zertritt die russische Despotie die Rechte und Freiheiten seiner besten und loyalsten Provinzen und wundert sich dann, wenn die Nihilisten und Anarchisten das für ihre revolutionären Zwecke ausnutzen.“

Es ist zwar der alte blöde Unsinn, von „Nihilisten und Anarchisten“ zu reden, interessant aber ist, daß selbst der „Reichsbote“ — wohl in unbedachter Ausschüttung eines wahren Empfindens — erklärt, die russische Despotie könne sich nicht wundern, wenn ihre barbarische Politik gewaltthätige Antwort heraufbeschwört. —

Die Politik der Hinausgeworfenen. Die „Post“ wird immer mehr zum Asyl von Mitarbeitern, die in anständigen Betrieben nicht geduldet werden konnten und deren Politik nun von der einzigen Tendenz geleitet wird, durch elende Denunziationen Rache für die erlittene Unbill zu nehmen. Neben Abel, dem Specialisten der Russenpolitik, und seinem Gönner Dr. Ruhkopf, treibt dieses Geschäft mit besonderem Eifer Herr Max Lorenz. Wir wissen nicht, von wem aus dem Dreibund die gestern besprochene Denunziation der „Post“ gegen den Prof. Delbrück stammt, aber sie fällt zeitlich ziemlich genau mit dem Umstand zusammen, daß Herr Max Lorenz in den letzten Heften der von Delbrück herausgegebenen „Preußischen Jahrbücher“ — wo er über Kunst neurasthenisierte — nicht mehr zu finden ist.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß es unverständlich sei, wie ein angesehenes Organ sich von einem berufsmäßigen Denunzianten bedienen lassen könne. Aber Herr Max Lorenz wurde weiter im Hinterteil der „Preußischen Jahrbücher geduldet. Neuerdings scheint aber nun doch das Verhältnis gelöst zu sein, und nun entdeckt die „Post“, welch einem Umstürzler ihr Max Lorenz jahrelang Hilfe geleistet hat. —

Zur Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushaltsetats schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten“:

„Es darf als sicher angenommen werden, daß bei der Aufstellung des Reichshaushaltsetats, wie sie seit dem Anfang August von der Reichsfinanzverwaltung in die Hand genommen ist, ebenso wie in den letzten Jahren mit der größten Sparsamkeit (d. h. soweit unter dem Militarismus und Marinismus das Wort Sparsamkeit einen Sinn haben kann. Die Red. d. „Vorw.“) verfahren wird. Dazu zwingt schon der durchaus nicht günstige Stand der Reichsfinanzen, bei dem nicht bloß in Betracht kommt, daß **die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichen**, sondern auch **Fehlbeträge aus früheren Jahren** zu decken sind, während noch im Etat für 1901 beispielsweise aus derselben Quelle noch ein Ueberschuß von 32,6 Millionen Mark unter die Einnahmen eingesetzt werden konnte. Das Princip der Sparsamkeit wird aber nicht verhindern können, daß einzelne Etatsposten Steigerungen gegenüber dem Etat von 1904 erfahren werden, und zwar handelt es sich dabei um alle jene Etatspositionen, die ihrer Natur nach oder in Konsequenz früher gefaßter Beschlüsse von Jahr zu Jahr eine Erhöhung erfordern. Hierunter ist zunächst der Zuschuß für die Invalidenversicherung zu zählen. Wie schon mitgeteilt, wird sich voraussichtlich seine diesmalige Steigerung auf der Durchschnittshöhe der letzten Jahre bewegen. Im Etat für 1904 **hatte er die 46. Million nahezu erreicht. Er dürfte im Etat von** 1905 sich um 50 Millionen Mark herum bewegen. Ein weiterer Posten, der stetig anwächst, ist der der **Verzinsung der Reichsschuld.** Früher konnten wenigstens in einzelnen Jahren Tilgungen der ordentlichen Reichsschuld, wenn auch nur im geringen Umfange, vorgenommen werden. In der letzten Zeit kann auch davon keine Rede, wenigstens nicht im früheren Sinne, sein. Höchstens die außerordentliche Anleihe erfährt kleine Ermäßigungen, wie infolge des Ueberschusses der Ueberweisungssteuer über den Etat im Jahre 1903. Steigt aber die Reichsschuld, so müssen **auch die Zinsen anwachsen.** Damit muß man sich abfinden. Auch der Etat des Allgemeinen Pensionsfonds hat von Jahr zu Jahr Erweiterungen in den Ausgaben aufzuweisen gehabt. Es ist kaum anzunehmen, daß hierin für 1905 eine Aenderung eintreten wird. Auch hier liegen die Ursachen der Ausgabensteigerung auf der Hand. Im vorigen Jahre betrug die Steigerung allein aus diesen drei Posten nicht weniger als 12 Millionen Mark. Man ersieht, daß es sich schon hier um Summen von beträchtlicher Höhe handelt. Die Reichsfinanzverwaltung wird sich anstrengen müssen, diese und andre Ausgabesteigerungen im Etat derart unterzubringen, **daß nicht ein allzu schlechtes Etatsbild herauskommt.“**

Soldatenschinder gemeinster Art.

Selbstmord auf den Eisenbahnschienen beging infolge Mißhandlungen eines Unteroffiziers und des stellvertretenden Stubenältesten am 25. März d. J. der Musketier Klemmt von der 7. Compagnie des 58. Infanterie-Regiments in Glogau. Wegen der in der letzten Zeit vor diesem traurigen Ereignis auf der betreffenden Stube an den Leuten verübten fortgesetzten Mißhandlungen hatte sich am Dienstag der Unteroffizier E. Lux und der Gefreite Kwasnig vor dem Kriegsgericht daselbst zu verantworten. Zunächst wurde dem Unteroffizier zur Last gelegt, den Klemmt **in 81 Fällen mißhandelt, in 56 Fällen vorschriftswidrig behandelt** und in zwei Fällen beleidigt zu haben. **Fast täglich, oft sogar mehrmals am Tage,** hatte der Unteroffizier den Klemmt wegen Unregelmäßigkeiten im Dienste **geohrfeigt,** mit der Faust derart ins Gesicht geschlagen, daß Klemmt **mit dem Kopf an den Schrank** flog. Die Ohrfeigen wurden hintereinander und in einer Stärke verabfolgt, daß die Kameraden des Klemmt glaubten, **diesem müsse das Trommelfell platzen.** Oftmals nahm der Unteroffizier den Klemmt im Verschlage allein vor, vorher hatte er die übrigen Leute aus der Stube nach dem Flur geschickt. Hierbei wurde Klemmt mit der Faust auf den Kopf und **in das Gesicht mit dem Gewehrriemen geschlagen.** Die übrigen Leute der Stube wurden ebenfalls beim Vorzeigen der Sachen oder in der Instruktionsstunde täglich in derselben Weise wie K. behandelt. Einen Musketier stieß Lux mit dem Kopfe gegen den Schrank, **daß die Thürfüllung einbrach.** Einige Leute wurden dadurch gestraft, daß sie Schemel, Tische und Eimer waschen mußten, während die andren das Mittagbrot einnahmen. Diese „Scheuer“-Prozedur wurde einmal dreimal täglich 14 Tage lang hindurch vorgenommen, weil sich ein Mann am Sonntag auf das Bett gelegt hatte. Beim Appell an einem Sonntag riß der Unteroffizier das Futter einige Male aus dem Rocke und befahl dem betreffenden Musketier, das Futter wieder einzunähen und sich alle zwei Stunden zu melden. Da ein andrer Musketier die Knöpfe schlecht geputzt hatte, schnitt L. die Knöpfe los, damit dieselben „einzeln“ besser geputzt werden möchten. Als eines Tages die Leute nach Ansicht des Unteroffiziers die Fenster der Stube schlecht geputzt hatten, mußten sie die ganze Stube gründlich reinigen, obgleich die Stube noch sauber war. Wenn die Leute abends nicht schnell genug zu Bett gingen, wurden sie mit der Klopfpeitsche geschlagen. Wie der Unteroffizier mit den Musketieren umsprang, so that es auch der Gefreite, auch in Gegenwart des ersteren. Klemmt durfte z. B. auf Befehl des Gefreiten mehrmals das Mittagbrot nicht essen, er mußte es vielmehr abends um 6 Uhr vorzeigen. Das letzte Kommisbrot des K. hatte der Gefreite durch Kreidestriche in acht Teile geteilt und ihm befohlen, daß K. täglich nur das Brot zwischen zwei Kreidestrichen essen solle, damit er nicht zu dick werde; das auf diese Weise eingeteilte Brot sollte K. allabendlich vorzeigen. Ein Musketier mußte, **in der Kniebeuge stehend,** am angeheizten Ofen so lange Stiefel einschmieren, **bis ihm übel wurde.** Einem Befehl des Unteroffiziers, einen Musketier „mit Dampf herbeizuholen“, führte der Gefreite so aus, daß er den Mann mit Fußtritten anspornte. Ueberhaupt gab der Gefreite in der Verhandlung an, zumeist auf Anordnung des Unteroffiziers in dieser sträflichen Weise gehandelt zu haben, zum mindesten habe der Unteroffizier darum gewußt. Der Gefreite hatte auch den Unteroffizier im Laufe des Untersuchungsverfahrens wegen weiterer Mißhandlungen denunziert, die Lux an den Leuten seiner früheren Korporalschaft verübt hatte. Lux denunzierte daraufhin einige andre Unteroffiziere. Gegen den Vicefeldwebel B. von der gleichen Compagnie schwebt ein Untersuchungsverfahren wegen mangelhafter Beaufsichtigung der Unteroffiziere. Der tragische Ausgang der Mißhandlungen auf Stube 37 wurde dadurch herbeigeführt, daß der Unteroffizier dem Klemmt eine besondere Demütigung in Aussicht gestellt hatte. Da K. angeblich schmutzige Füße hatte, befahl der Unteroffizier, daß K. mit bloßen Füßen durch die sämtlichen Stuben der Compagnie geführt werden sollte, während die andren gerade Abendbrot essen würden. Der Unteroffizier hoffte von dieser Prozedur auch, daß K. von den Kameraden wegen Erregung dieser Ekelei geschlagen werden würde. Der Gefreite K. erbot sich, diese Exekution zu vollziehen, der Unteroffizier betraute jedoch einen Tambour damit. Dieser schickte den Delinquenten kurz vorher in die Kantine nach Cigaretten, denn der Tambour wollte bei diesem Rundgange rauchen, damit ihm nicht der Appetit verginge. Klemmt begab sich auch nach der Kantine, kehrte aber nicht nach der Stube zurück. Er war vielmehr **nach der Bahnstrecke gelaufen** und hatte sich in der Nähe der Kriegsschule **vor den aus Breslau kommenden Schnellzug geworfen,** von dem er auf der Stelle getötet wurde. Die Beleidigung des Klemmt war dadurch erfolgt, daß der Unteroffizier zu den Leuten gesagt hatte, als K. später zum Essen kam: **„Schnickt doch den Hund,** daß das Aas überhaupt nicht mehr zum Fressen kommt.“

Zur Verhandlung waren 31 Militärpersonen, die Mutter des Selbstmörders und ein Schriften-Sachverständiger als Zeugen geladen. Ein Antrag des Vertreters der Anklage, die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu führen, wurde — mit Vorbehalt — vom Gericht abgelehnt. Die Angeklagten gaben die Strafthaten zu, sie wollten aber die Zahl derselben nicht angeben können. Beide wurden von ihren Kameraden und den Vorgesetzten als sehr tüchtige und strebsame Soldaten bezeichnet. Der Musketier Klemmt war ein zwar beschränkter, **aber gutmütiger und williger Mensch.** Vor dem Unteroffizier, der ihm gedroht hatte, er wolle schon dafür sorgen, daß er (Klemmt) nach Neisse (auf Festung) kommen würde, hatte Klemmt eine solche Angst, daß er vor ihm mit den Händen zitterte. Der Vertreter der Anklage bezeichnete die Angeklagten als **„Soldatenschinder gemeinster Art“,** die ein blühendes Menschenleben auf dem Gewissen hätten infolge ihrer unmenschlichen Handlungsweise. Es sei höchst wahrscheinlich, daß viel, viel mehr von ihnen begangen worden sei, als das in der Verhandlung Erwiesene. Nach langer Beratung verkündete der Gerichtshof das **Urteil:** Lux wurde wegen Mißhandlung Untergebener **in mindestens 229 Fällen,** wegen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen in zwölf Fällen, wegen Körperverletzung in zehn Fällen, wegen Beleidigung in zwei Fällen, wegen Anmaßung der Dienstgewalt und mangelhafter Beaufsichtigung in je einem Falle zur **Degradation** und **einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis** verurteilt, der Gefreite Kwasnig wegen Mißhandlung Untergebener **in mindestens 110 Fällen,** Körperverletzung in 31 Fällen und vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen in mindestens 90 Fällen zu **einem Jahr Gefängnis.** —

Ausland.

Waldeck-Rousseau.

Paris, 10. August. Waldeck-Rousseau, in dessen Befinden eine Verschlimmerung eingetreten war und dessen Kräftezustand bedeutend abgenommen hatte, unterzog sich heute mittag einer **neuen** Operation der Leber, die zwei Stunden dauerte und **seinen Tod zur Folge hatte.** Die Operation wurde ausgeführt von Professor Kehr-Halberstadt und Professor Armour-London unter Assistenz von zwei französischen Aerzten. Der Tod trat um 2¾ Uhr ein. —

*

Waldeck-Rousseau hat ein Alter von 58 Jahren erreicht. Er wurde 1846 zu Nantes geboren, studierte Jurisprudenz und wurde zunächst Advokat in Rennes. Im Jahre 1881 begann seine politische Laufbahn, als er in die Deputiertenkammer gewählt wurde. Er war bereits vom November 1881 bis Januar 1882 Minister des Innern im Ministerium Gambetta sowie vom Februar 1883 bis März 1885 im Ministerium Ferry. 1886 siedelte er nach Paris über und wurde einer der bekanntesten Anwalte, der in den hervorragendsten Prozessen thätig war. 1894 wurde er in den Senat gewählt; 1895, nach dem Rücktritt Casimir Périers, war er Kandidat für die Präsidentschaft der Republik und trat nach dem ersten Wahlgange zu Gunsten Felix Faures zurück. In den Wirren der Dreyfus-Affaire, da der Staat der vollständigen Zerrüttung entgegentrieb und die klerikal-militaristisch-monarchistischen Umtriebe den nahen Triumph erhofften, übernahm Waldeck-Rousseau das Ministerpräsidium. Er bildete eine Regierung der Linken unter Zuziehung des Socialisten Millerand. Mit Energie trat er der Militär-Revolte entgegen und vollführte die Revision des Dreyfus-Prozesses. Er begann dann die Gesetzgebung gegen den Klerikalismus durch das Vereinsgesetz vom 1. Juli 1901. Nachdem er die Aufgabe, die Feinde der Republik zurückzuwerfen, gelöst, trat er nach den Neuwahlen zur Deputiertenkammer im Mai 1902 mit seinem gesamten Kabinett von der Regierung zurück. Für die radikalere Durchführung der von ihm selbst begonnenen Politik, wie sie der nachfolgende Ministerpräsident Combes betrieb, hatte Waldeck-Rousseau keine Neigung, durch verschiedene Reden im Senat verscherzte er einen Teil des Ansehens, das er sich bei den republikanischen Parteien zuvor erworben. Schon seit längerer Zeit war der Gesundheitszustand Waldeck-Rousseaus ein mißlicher geworden und er mußte wiederholt schwere Operationen ertragen. Viele sahen in ihm den zukünftigen Präsidenten der Republik, aber der Tod hat allen Plänen des energischen Politikers das Ende bereitet. —

Frankreich.

Paris, 10. August. „Gaulois“ schreibt: Der Grund, weshalb General Régrier darauf besteht, zur Disposition gestellt zu werden, liegt darin, daß seinen Bemängelungen über den traurigen Zustand der Vogesenfestungen und des Belforter verschanzten Lagers keine Rechnung getragen worden ist, und daß keine Maßregel ergriffen werden sollte, den Zustand unsers Verteidigungssystems im Osten wieder zu heben. —

England.

Die Frage der See-Abrüstung.

Im Oberhaus lenkte am Dienstag Brassey die Aufmerksamkeit auf das Schiffsbau-Programm und die Marinepolitik im allgemeinen. Der Erste Lord der Admiralität Earl of Selborne erklärt, das von Goschen gemachte Anerbieten, daß, falls die andern Nationen einwilligen würden, **die Rate des Schiffbaues zu vermindern,** England nicht zögern würde, sich der Bewegung anzuschließen, **sei nicht zurückgezogen worden; aber die Verhältnisse seien jetzt verwickelter als damals.** Vor einigen Jahren würde es genügt haben, wenn Frankreich und England übereingekommen wären, ihren Schiffsbau zu vermindern; der Fall sei jetzt ein andrer. Es gebe fast ein halbes Dutzend Marinemächte. Weder Frankreich noch England, so sehr sie wünschen könnten, ihre Ausgaben zu vermindern, könnten dies thun, ohne die Ausgaben andrer Länder ebensowohl wie ihre eignen in Erwägung zu ziehen. Was die „Zweimächtenorm“ betreffe, so sei diese eine bequeme Norm hinsichtlich der Schlachtschiffe; aber sie habe nie eine numerische Anwendung auf Kreuzer und Torpedoboote gefunden.

Selborne ging sodann auf neuerliche ungünstige Kritiken ein, in denen die Armierung der britischen Schiffe der Kanalflotte und der heimischen Flotte der Armierung der deutschen Flotte gegenübergestellt wird, und hebt hervor, daß die Kritiker die Thatsache betonten, daß die deutschen Schiffe 18 zehnzöllige Geschütze, die britischen aber gewöhnlich nur 12 solcher Geschütze führten; sie hätten aber die Thatsache übersehen, daß jedes Schiff des Kanalgeschwaders 4 zwölfzöllige Kanonen habe und daß die Schiffe der heimischen Flotte 13½zöllige, 12zöllige und 10zöllige Geschütze führten, während es in der deutschen Flotte nicht eine einzige Kanone von mehr als 9,4 Zoll Kaliber gebe. Nach Ansicht der Admiralität sei der Wert der Unterseeboote für Verteidigungszwecke reichlich erwiesen und das Unterseeboot ein großer Zuwachs der britischen nationalen Kraft. Er könne nicht sagen, welche weitere Entwicklung es in der Unterseebootfrage geben könne. Aus dem Krieg im fernen Osten zu ziehende Lehren seien die Wichtigkeit des Personals und die Thatsache, daß ohne Schlachtschiffe keine Macht die Seeherrschaft halten oder gewinnen könne. Nichts sei weiter von der Wahrheit entfernt, als die Behauptung, daß Minen und Torpedos das Schlachtschiff aus der Stellung gedrängt haben, die es einst besessen. Damit wurde der Gegenstand verlassen. —

London, 10. August. Unterhaus. Auf eine Anfrage betreffend die angeregte Zusammenberufung **einer kolonialen Konferenz** zur Erörterung der **fiskalischen Frage** drückt der Premierminister Balfour seine Anerkennung über den Wert der zwei Konferenzen, die bereits stattgefunden haben, aus und hofft, daß diese Konferenzen häufig stattfinden werden; er erklärt aber, er beabsichtige nicht, gegenwärtig Schritte hinsichtlich des in der Anfrage erwähnten Gegenstandes zu thun. —

Glasgow, 10. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die englische Admiralität forderte von den Schiffswerften am Clyde Offerten für 2 Schlachtschiffe ein, die in Bezug auf Armierung und Panzerung alles übertreffen sollen, was die Schiffskonstruktion bisher erreicht hat. Die Linienschiffe sollen 16 500 Tonnen groß sein und eine große Geschwindigkeit haben.

Amerika.

Buenos Aires, 9. August. Den hiesigen Blättern aus Asuncion (Paraguay) zugegangenen Telegrammen zufolge hat dort die Kammer aus Besorgnis vor einer Revolution die Verhängung des Belagerungszustandes auf 14 Tage beschlossen. Nach einem weiteren Telegramm bestätigt sich die Nachricht von der Proklamation des Belagerungszustandes. Die Regierung von Paraguay hat danach energische Maßnahmen ergriffen, um jede Umsturzbewegung zu verhindern. —

Partei-Nachrichten.

Urteilsspruch des Schiedsgerichts

in Sachen Koch gegen Wels.

An der Sitzung haben teilgenommen:

Als Vorsitzender:
Eugen Ernst (nach § 2 unsres Organisationsstatuts vom Parteivorstand ernannt).

Als Beisitzer seitens des Klägers gestellt:
W. Kath-Merseburg,
H. Maaß-Berlin,
R. Werner-Kottbus.

Als Beisitzer seitens des Verklagten gestellt:
G. Davidsohn-Berlin.
L. Liepmann-Berlin.
A. Stadthagen-Berlin.

Die Anklage lautete auf Ausschluß des Genossen O. Wels aus der Partei, da er ohne Unterlage schwere ehrenkränkende Behauptungen gegen den Genossen Koch verbreitet haben soll.

In der Sitzung am 8. August hat das Schiedsgericht folgendes Urteil einstimmig gefaßt:

Gegen Genossen Wels liegt nicht das geringste vor, was auch nur den Verdacht eines ehrlosen Verhaltens zu rechtfertigen vermöchte. Genosse Wels hat lediglich seine Parteipflicht erfüllt, von der zuständigen Instanz aufgefordert, seine Ansicht zu äußern. Der Antrag des Genossen Koch wird einstimmig abgelehnt.

Die Kreiskonferenz für den Wahlkreis Königsberg N.-M. findet am Sonntag, den 14. August, bei A. Wasewitz, Friedrichsbergerstraße, statt.

Die Tagesordnung enthält folgende Punkte:

1. Bericht der örtlichen Vertrauensleute und des Kreis-Vertrauensmanns sowie Neuwahl derselben.
2. Anträge zur Provinzialkonferenz und Wahl der Delegierten zu derselben.
3. Wahl der Delegierten zum Parteitag eventuell Anträge zu demselben.
4. Organisation und Agitation im Kreise und Presse. Referent: H. Borgmann.
5. Verschiedenes.

Der Vertrauensmann.

Auf der Kreiskonferenz für Jüterbog-Luckenwalde, die am Sonntag in Beelitz stattfand, wurde berichtet, daß die Zahl der organisierten Genossen im abgelaufenen Geschäftsjahre von 1124 auf 1483 gestiegen ist.

Die vorhandenen Wahlvereine weisen mit einer einzigen Ausnahme allesamt Fortschritte auf. Der Kassenbericht stellt sich in Einnahme auf 1458,76 M., in Ausgabe auf 928,81 M., so daß ein Bestand von 529,95 M. verbleibt. Daneben wird noch ein Fonds zu Wahlzwecken angesammelt, der die Höhe von etwas über 1700 M. erreicht hat. An den Parteivorstand und an die Agitationskommission hat die Kreiskasse 250 M. abgeliefert. Die 10 000 verbreiteten Agitationskalender haben nicht ausgereicht; es sollen diesmal 14 000 bis 15 000 verbreitet werden.

Zur Organisationsfrage wurde beschlossen:

1. In Erwägung, daß die politische Organisation der zielbewußten Arbeiterklasse, welche in der Socialdemokratie ihren Ausdruck findet, bisher sich noch in zu losen Formen bewegte, in fernerer Erwägung, daß die Feinde der Arbeiterklasse mit stets vermehrter Energie an der Arbeit sind, dem arbeitenden Volke seine Rechte zu schmälern, erachtet es die Kreiskonferenz für notwendig, daß neben vermehrter Agitation für die Partei auch eine festere Form für die Organisation Platz greift, und begrüßt deshalb mit Anerkennung den Vorschlag der Breslauer Genossen, die bisherige Form der politischen Organisation in eine Centralorganisation der socialdemokratischen Partei umzuwandeln.

2. Die Kreiskonferenz beschließt die Umwandlung der bisherigen Organisation der Partei innerhalb unsres Wahlkreises in eine Centralisation durch Gründung eines Kreis-Wahlvereins und beauftragt die Luckenwalder Parteigenossen, der nächsten Kreiskonferenz den Entwurf eines diesbezüglichen Statuts vorzulegen, welches zwei Monate vorher in der „Brandenburger Zeitung" bekannt gegeben wird.

Zur Provinzialkonferenz wurden die Genossen Löhnel-Brück, Jahn-Luckenwalde und Sasse-Werder delegiert, zum Parteitage nach Bremen Jahn und Ewald. Die Delegierten sollen dafür eintreten, daß die Schulfrage auf die Tagesordnung des Parteitages gesetzt wird.

Als Kreisvertrauensmann wurde Jahn wiedergewählt.

Aus der Frauenbewegung.

Der Allgemeine Niederländische Dienstboten-Verband „Allen voor Elkander" hielt am Sonntag zu Haag seine Jahresversammlung ab. Es waren vertreten die Ortsabteilungen Haag, Leiden, Zwolle, Leeuwarden, Amsterdam, Utrecht, Haarlem und Middelburg. Der im Jahre 1901 gegründete Verband ist dem Landes-Unterrichtskomitee, dem Komitee für Sonntagsruhe, dem für allgemeines Wahlrecht und dem für das Arbeitsgesetz und den Arbeitskontrakt angeschlossen. Bei der Debatte über das monatlich erscheinende Verbandsorgan „Ons Streven" wurde von einer Delegiertin erwähnt, daß die Meinung bestehe, das Blatt nähme einen socialistischen Standpunkt ein, wodurch Widerstand bei den Arbeitgeberinnen hervorderufen werde. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser Einwand sich auf einen aus dem „Katholisch-Socialen Wochenblatt" übernommenen Artikel stützte. Die übrigen Delegiertinnen waren mit der Haltung des Fachblattes durchaus einverstanden. — Die Jahres-Versammlung sprach sich für Errichtung von Fachschulen für Dienstboten aus. Der Verbandsvorstand soll untersuchen, ob es möglich ist, einen Fonds für diesen Zweck zusammenzubringen. Es wurde als erste Pflicht des Verbandes bezeichnet, dafür zu sorgen, daß die Dienstboten in Zukunft als Facharbeiterinnen angesehen werden und das volle Recht auf ein Dasein als freie Arbeiterinnen erhalten. Ferner soll dahin gewirkt werden, daß das Gesetz über die Arbeitskammern auch auf die Dienstboten ausgedehnt werde, ebenso das Unfallgesetz. Sodann wurde eine Resolution gegen die Beschränkung des Vereinigungsrechtes durch die Arbeitgeberinnen und gegen den Zwang, besondere Dienstmädchenkleidung zu tragen, angenommen. Außerdem wurde beschlossen, daß der Verband dahin wirken soll, daß Dienstboten so viel wie möglich als Tagdienstboten, das heißt als solche, die nicht bei der Arbeitgeberin wohnen, in Stellung treten; ferner dahin, daß das Trinkgeldsystem abgeschafft und dafür höherer Lohn gezahlt wird. — Die bisherige Präsidentin des Verbandes Fräulein E. G. Auwerda wurde wiedergewählt, ebenso die andern Vorstandsmitglieder. Der Sitz des Verbandes ist in Haag.

Gewerkschaftliches.

Ein mißglückter Fischzug.

Die Bauarbeiter der Unterweserorte sind ausgesperrt und in aller Herren Länder werden „nützliche Elemente" gesucht. So kamen auch Werber nach Prag, haben aber dort die Rechnung ohne den Wirt, d. h. die organisierte Arbeiterschaft, gemacht. Der Fischzug dortselbst endete mit einer großen Blamage, welche ihnen die organisierten Zimmerleute Prags bereiteten.

Einer der Werber kam aus Bremen nach Prag und geriet zu seinem Unglück in das Lokal der Prager organisierten Zimmerleute. Als er mit seinem Begehren herausrückte, stellte sich ihm ein organisierter Zimmermann sofort zur Verfügung, und das „Werbegeschäft" begann. So leicht war dem Werber die Arbeit noch nie gewesen, denn in Prag sind zur Zeit die Zimmerleute ebenfalls ausgesperrt und da hatten sie Muße, dem verächtlichen Subjekt von Streikbrecher-Agenten einen Streich zu spielen, den er so bald nicht vergessen wird. Die Ausgesperrten wurden insgeheim verständigt und strömten in hellen Haufen in das Gasthaus, wo die Werbung stattfand. Innerhalb einer halben Stunde waren 200 „Arbeitswillige" angeworben — leider nicht allzu „nützliche Elemente", wie die nachfolgenden Ereignisse beweisen sollten. Der Werber, mit seinem so leichten Erfolge zufrieden, ließ etwas springen. Am Sonnabendabend zahlte er den „Arbeitswilligen" 500 Gläser Bier, zudem erhielt jeder 2 Cigarren. Die Stimmung war also eine sehr gehobene. Dann ging es ans Packen. Aber die „nützlichen Elemente" waren sehr unnütze Elemente, und trotz aller Beaufsichtigung packten sie in die großmächtigen Kisten, die ihre Habseligkeiten aufnehmen sollten — Ziegelsteine. Die „teuere" Bürde wurde dann als Eilgut nach Bremen aufgegeben, wo sie wohl schon angelangt sein dürfte. Am Sonntagabend sollte die Abreise stattfinden. Die „Arbeitswilligen" fanden sich vollzählig ein und es ging an ein feuchtfröhliches Abschiednehmen und wieder floß, von der freigebigen Hand des Werbers gespendet, das Bier in Strömen. Aber dann erfolgte das Schreckliche — denn als sich die Geworbenen genügend gestärkt hatten, stellten sie sich in Reih und Glied und der Sekretär der Holzarbeiter-Organisation enthüllte dem Unglücksmenschen von Werber, mit was für „unnützen Elementen" er es zu thun hatte, und bat wegen des kleinen unschuldigen Scherzes, den sich die Prager Zimmerleute mit ihm gestattet hatten, in wohlgesetzten Worten um Entschuldigung. Die Zimmerleute jedoch benutzten die Gelegenheit, dem Werber ihre Meinung zu sagen, und was der Herr zu hören bekam, verleidete ihm sein ehrenhaftes „Geschäft" auf lange Zeit. Draußen auf dem Geleise warteten drei Waggons auf die „Streikbrecher", die indessen unter Hochrufen auf die internationale Arbeitersolidarität das Bahnhofsgebäude verließen. Mutterseelen allein dampfte dann der Werber gegen Bodenbach; vielleicht hat ihn der Gedanke getröstet, daß in Bodenbach auf ihn 200 Portionen Rostbraten, die er für die Arbeitswilligen bestellt hatte, warteten, die er sich, nachdem ihm so der Magen geputzt worden war, gewiß gut schmecken ließ.

Berlin und Umgegend.

Lohnbewegungen der Holzarbeiter der Provinz Brandenburg.
(IV. Gau.)

Der Holzarbeiter-Verband ist während der letzten Zeit in der Provinz Brandenburg in eine ganze Anzahl von Lohnkämpfen verwickelt gewesen, die größtenteils zu Gunsten der Arbeiter verlaufen sind, teilweise jedoch noch andauern. Nachstehende Uebersicht zeigt, daß die Holzarbeiter der Provinz den Wert der Organisation schätzen gelernt haben, indem sie mit Hilfe derselben vielfach Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzusetzen im stande waren, wo früher nur der Wille der Meister galt. So wurde in Landsberg a. W. nach 14wöchentlichem Streik eine Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 Stunden pro Woche durchgesetzt, die vom 1. April 1905 ab auf 57 Stunden ermäßigt wird. Die Regelung des Lohnes und der Accordtarife ist indessen jedem Betriebe selbst überlassen. In dem größten Betriebe, der Möbelfabrik Lewinsohn, wurde ein Aufschlag von durchschnittlich 8 Proz. bewilligt, während in der zweiten Fabrik, Firma Moritz, nur 2½ Proz. Lohnerhöhung erreicht werden konnten. Allerdings sucht diese Firma die Abmachungen wieder zu durchbrechen, indem sie bei Neueinstellungen die alten Löhne wieder anbietet. Bei den Kleinmeistern konnte bisher noch keine Einigung erzielt werden, die Tischler derselben befinden sich daher noch im Streik. — Einen vollen Erfolg errangen die Tischler in Fürstenwalde. Die Arbeitszeit beträgt jetzt, wie gefordert, 59 Stunden und der Stundenlohn ist auf 40 Pf. festgesetzt. — Desgleichen wurde in Finsterwalde ohne Arbeitsniederlegung die Arbeitszeit von 64 auf 59 Stunden reduziert. In Betracht kommen hier nur die bei Kleinmeistern beschäftigten Tischler, da in den Fabriken bereits eine kürzere Arbeitszeit besteht. — In Eberswalde wurde nach 1½wöchentlichem Streik die 57stündige Arbeitszeit anerkannt; bisher mußten 60 Stunden gearbeitet werden. Ferner erfolgte ein Lohnzuschlag von 2½ Proz., der vom 1. April 1905 ab um weitere 5 Proz. erhöht wird. — Zu einem abermaligen Kampf scheint es in Luckenwalde zu kommen. Bekanntlich forderten die Bautischler in diesem Frühjahr die 54stündige Arbeitszeit und, da sämtliche Arbeiten nach Berlin geliefert werden, einen Accordtarif annähernd den in Berlin gezahlten Preisen. Nach 6wöchentlichem Streik kam es zwischen der Gauleitung des Holzarbeiter-Verbandes und dem Arbeitgeber-Schutzverband zu einer Vereinbarung, wonach die Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden, auch für Möbeltischler, verkürzt wurde, mit der Maßgabe, daß bis zum 1. Juli d. J. ein neuer Tarif für die Möbeltischler ausgearbeitet werden sollte. Die Möbeltischler sind dem nachgekommen, sie schlugen dabei gleichzeitig eine Lohnerhöhung von 5 Proz. vor, deren Bewilligung die Meister jedoch ablehnen, nur auf einzelne Artikel sind einige Pfennige zugelegt worden. Obwohl den Berliner Meistern von Luckenwalde aus eine beträchtliche Konkurrenz gemacht wird, erklärte der Berliner Obermeister Rahardt bei den Verhandlungen, der Arbeitgeber-Schutzverband werde in keinem Falle eine Verkürzung der Arbeitszeit unter 57 Stunden zugeben, auch könne der Lohn nicht wie verlangt erhöht werden. Somit können sich die Berliner Meister, die stets über die Luckenwalder Konkurrenz schimpfen, bei ihrem Obermeister bedanken, wenn ihnen die Luckenwalder Unternehmer auch fernerhin erheblichen Abbruch thun. Die dortigen Möbeltischler aber beharren auf ihren Forderungen, und falls dieselben nicht bewilligt werden, so ist der Streik unvermeidlich. — Ohne Arbeitsniederlegung haben die Spandauer Tischler mit den Unternehmern einen Tarifvertrag abgeschlossen. Vom 15. August ab tritt an Stelle der 10stündigen die 9½stündige Arbeitszeit und eine 5prozentige Lohnerhöhung in Kraft. Ueberstunden bis 8 Uhr abends werden mit 10 Pf. und nach 8 Uhr mit 20 Pf. Aufschlag vergütet. Bis zum 1. April 1905 soll dann über Einführung der 9stündigen Arbeitszeit und eine nochmalige Lohnerhöhung von 5 Proz. verhandelt werden, auch wird dann ein neuer Accordtarif in Wirksamkeit treten. Dagegen befinden sich in Spandau die Korbmacher der Kugelkorbbranche wegen mehrfacher Reduzierung der Accordpreise in einem Abwehrstreik. — In Kottbus haben die Tischler und Maschinenarbeiter mit der Berliner Baufirma Mittag, die in Kottbus 120 Arbeiter beschäftigt, eine 2jährige Tarifvereinbarung abgeschlossen. Statt 57½ Stunden wird jetzt nur 55½ Stunden pro Woche gearbeitet, und der Minimallohn ist von 33 auf 35 Pf. pro Stunde erhöht worden. Für sämtliche übrigen Löhne wurden ebenfalls 2 Pf. Aufschlag zugestanden. War es bei dieser Firma ohne Arbeitsniederlegung zu einem Vertrag gekommen, so mußten die 163 Tischler der übrigen Meister in den Streik eintreten. Indessen konnte die Lohnbewegung bereits nach wenigen Tagen als beendet angesehen werden. Die Meister bewilligten die 58stündige Arbeitszeit (bisher 64 und 66 Stunden), einen Minimallohn von 30 Pf., ferner 5 Proz. Aufschlag zu den übrigen Wochenlöhnen und Abschaffung der Accordarbeit. — Auch in Sorau wurde die Arbeitszeit von 66 auf 63 Stunden verkürzt und der Stundenlohn um 2 Pf. erhöht. — Ebenfalls konnte in Brandenburg a. H. die Arbeitszeit nach längeren Verhandlungen ohne Streik von 59 auf 57 Stunden verkürzt werden. — In Treuenbrietzen wurden die Forderungen der Tischler nach Rücksprache mit dem Gauvorstande bewilligt; doch bald darauf machte der Fabrikant Götze unter fast komisch wirkenden Umständen seine Zusagen wieder rückgängig, indem er vom 1. August ab die Arbeitszeit wieder von 60 auf 66 Stunden verlängerte. Als Grund dafür gab er an, daß er nach der Bewilligung als Socialdemokrat verschrieen worden sei, sodaß, wenn er sich in einem Lokal sehen lasse, die Bürger von ihm abrückten. Treuenbrietzen ist somit von Tischlern zu meiden. — In Briezen a. O. befinden sich die Tischler der Möbelfabrik von Hermann Schmidt im Ausstande. Der Unternehmer hatte Maschinen angeschafft und nun die Preise für die einzelnen Arbeiten nach seinem Gutdünken zum Schaden der Gesellen festgesetzt. Da er sich auf Verhandlungen nicht einlassen wollte, erfolgte die Arbeitsniederlegung. — Erfolglos verlief der Streik der Drechsler in Biesenthal. Sie hatten Abschaffung des Dampfgeldes verlangt, konnten ihre Forderung aber nicht durchsetzen, weil sich „Arbeitswillige" in genügender Zahl gefunden hatten. — In einer ganzen Anzahl andrer Ortschaften der 73 Verbands-Zahlstellen kam es in einzelnen Betrieben zu Differenzen, die aber sämtlich durch die Vermittlung des Gauvorstandes friedlich beigelegt wurden.

Bildhauer! Die öffentliche Versammlung kann heute Umstände halber nicht stattfinden, es ist daher Vereinsversammlung.

Die Agitations-Kommission.

Die bisher dem „Verbande der städtischen Arbeiter" angeschlossenen Laternenwärter haben sich von diesem abgezweigt und eine Lokalorganisation, „Verein der städtischen Laternenwärter Berlins", gegründet. Der Grund der Lostrennung vom „Verbande" ist in der seitens des letzteren beschlossenen Beitragserhöhung zu suchen, welche die Latenenwärter bei ihrem geringen Verdienst — 2,30, 2,50, 2,70 Mk. Tagelohn — nicht leisten zu können glaubten. Die Statuten des neuen Vereins sind in einer Vertrauensmänner-Versammlung aufgestellt und in der General-Versammlung, die am Dienstag in den Königsälen, Neue Königstraße, stattfand, durchberaten und mit geringer Aenderung einstimmig angenommen worden. Die wöchentlichen Mitgliederbeiträge sind auf 20 Pf. festgesetzt worden. Einen Hauptpunkt der Tagesordnung bilden noch die vielen Beschwerden über Mißstände im Beruf, die trotz aller Eingaben und Veröffentlichungen nicht abgestellt sind. Noch immer würden bei den geringsten Vergehen Strafen von 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. zudiktiert und rücksichtslos eingezogen; dabei herrsche ein Unteroffizierston, wie er schlimmer nicht auf dem Kasernenhofe anzutreffen sei. Ein Oberkontrolleur — davon gebe es jetzt sechs, früher sei einer genügend gewesen — habe einem Wärter, der wegen einer Strafzudiktierung Beschwerde geführt, mit sofortiger Entlassung gedroht, im Fall er sich noch einmal unterstehe, eine solche zu führen. Unterkunftsräume für etwa 10 Korporalschaften seien noch immer nicht beschafft worden; jetzt gehe es aber zum Herbst und Winter, die Laternenwärter wollten nicht ferner nachts stundenlang bei Wind und Wetter unter freiem Himmel auf den Sammelplätzen stehen. 6 bis 7 Monate hätten sie Nachtdienst — also Nachtarbeit —, dafür werde nichts vergütet. — Die Laternenwärter fordern: 1. Nunmehr die endliche Beschaffung von Unterkunftsräumen für 10 Korporalschaften. 2. 50 Proz. Zuschlag für Nachtarbeiten. 3. Einen Anfangslohn von 70 Mk. monatlich für die sogenannten Reserveleute (beziehen jetzt 66 Mk.). 4. Menschenwürdige Behandlung. 5. Abschaffung des beschämenden Strafgeldersystems.

Zum Glaserstreik. Zu dem gestern gemeldeten Vorfall, wonach Streikbrecher der Firma Stavenow an der Ecke der Potsdamer- und Linkstraße thätig waren, wird uns mitgeteilt, daß es sich dabei um eine Firma der Ladeneinrichtungsbranche handelt. Die von der Firma beschäftigten organisierten Tischler weigerten sich, die Arbeit (Einsetzen der Schaufensterscheiben) vorzunehmen, sodaß am Sonnabend der Wagen mit den Scheiben unverrichteter Sache wieder umkehren mußte. An Stelle der Tischler führten am Montag 1 Zeichner und 2 Werkführer der Firma Stavenow, sowie 3 Hausdiener des Geschäfts, für welches die Einrichtung aufgestellt wurde, die Arbeit aus.

In der gestern stattgehabten öffentlichen Glaserversammlung, die auch von Frauen der Streikenden sehr gut besucht war, wurde einstimmig beschlossen, den vom Innungsvorstand nochmals geäußerten Wunsch, die Verhandlungen durch den Gesellenausschuß führen zu lassen, nunmehr endgültig abzulehnen. Nur die Tarifkommission des Glaserverbandes soll mit den Verhandlungen betraut werden. Mitgeteilt wurde noch, daß sich bereits zwei größere Baufirmen an die Organisation um Ueberlassung von Bauglasern gewandt, um die drängenden Arbeiten selbst unter Hintansetzung der in Betracht kommenden Meister ausführen zu lassen. Vorläufig ist das Ansuchen der Baufirmen abgelehnt worden, doch wurde bemerkt, daß, wenn die Arbeitgeber noch länger in ihrem Starrsinn verharren, dann die Organisation es sich noch überlegen würde, ob sie nicht dennoch die Ausführung von Bauglaserarbeiten in eigene Regie übernehmen werde.

Der Formerstreik bei Schwartzkopff und die Aussperrung. Die vom Kühnemänner-Verband veranstaltete allgemeine Aussperrung der Former war gestern abend noch nicht in vollem Umfange durchgeführt. Wie in der außerordentlich stark besuchten Versammlung der Former und Berufsgenossen berichtet wurde, waren 308, das ist etwa ein Drittel der in Berlin beschäftigten Former, und 57 Kernmacher ausgesperrt. Man kann jedoch annehmen, daß die Aussperrung heut und morgen noch weiter ausgedehnt wird. Die Kommission der Kühnemänner ist erheblich verstärkt worden und befindet sich offenbar in einer außergewöhnlichen Kampfstimmung. Trotzdem hat gestern vormittag eine Verhandlung mit der Firma Schwartzkopff stattgefunden, bei der sich die Vertreter der Firma recht entgegenkommend zeigten und thaten, als ob sie alles bewilligen wollten, bis auf die Wiedereinstellung eines Kommissionsmitgliedes. Die Streikenden verzichteten dann auf diesen Punkt, verlangten aber dafür, daß der Meister Schade, der ihrer Meinung nach den Streik provoziert hat, versetzt werde und legten dann am Nachmittag der Firma folgende Forderungen zur Unterschrift vor, die größtenteils bei der Verhandlung am Vormittag schon zugestanden waren:

Die **Firma vormals Schwartzkopff A.-G.** verständigt sich mit ihren Formern auf folgender Grundlage.

1. In Zukunft wird so zeitig mit dem Gießen begonnen, daß jeder pünktlich um 6 Uhr Feierabend machen kann. Ausnahmen sind nur in dringenden Fällen zulässig.

2. Die Zeit, welche der Former wegen Betriebsstörungen warten muß, wird, wenn die Wartezeit ½ Stunde übersteigt, mit 60 Pf. pro Stunde bezahlt.

3. Es wird eine ständige Kommission der Arbeiter gewählt, welche Streitigkeiten über den Preis sowie über fehlerhaften Guß mit der Leitung der Gießerei zu schlichten hat.

Gelingt eine Einigung nicht oder wird die Kommission aus irgend einem Grunde übergangen, dann soll der Spruch des Gewerbegerichts für beide Teile gelten, ohne daß die Anrufung des Gewerbegerichts als Entlassungsgrund gelten darf.

4. Ausschußstücke müssen, bevor sie beseitigt werden, den betreffenden Formern zur Prüfung gezeigt werden.

Geschieht das nicht, muß die Arbeit dem Former unter allen Umständen bezahlt werden.

5. Der Preis der Arbeit muß, bevor die Arbeit begonnen wird, mit dem Former vereinbart werden. Alle Accordpreise sind so festzusetzen, daß ein Durchschnittsarbeiter 60 Pf. pro Stunde im Minimum verdienen kann.

6. Zur Bedienung der Krähne beim Gießen, der Instandhaltung der Trockenkammern und zum Aufräumen der Gießerei sind genügend Hilfskräfte zu stellen.

7. Es werden bessere Wascheinrichtungen und staubdichte Kleiderspinde verlangt.

8. Die oben bezeichnete Kommission gilt als Arbeiterausschuß und hat das Recht, jeder Zeit bei der Direktion behufs Vorbringung von Mißständen vorstellig zu werden. Den Kommissionsmitgliedern dürfen aus ihrem Amt weder Vorteile noch Nachteile erwachsen.

Die Entlassung der Kommissionsmitglieder darf nur mit Zustimmung der Direktion erfolgen.

9. Alle oben angeführten Wünsche sind schon zum großen Teil des öftern von der Direktion zugestanden, ohne daß die ausführenden Beamten im Betriebe danach gehandelt hätten. Es bedarf deshalb ausreichender Garantien für die Durchführung der gemachten Zugeständnisse.

Als einzig sichere Garantie für völlige Durchführung der obigen Zugeständnisse betrachten wir die Versetzung des Meisters Schaade auf einen andern Posten.

Wird uns dieses zugestanden, verzichten wir auf die Wiedereinstellung des Formers Hildebrandt, weil mit Bewilligung obiger Wünsche einmal Maßregelungen nicht vorkommen können und zum andern ein ruhiges einträgliches Arbeiten möglich ist.

Nun wurden die Forderungen kurzweg abgelehnt und es zeigte sich nur zu deutlich, daß die Firma wohl, wie schon oft vorher, versprechen wollte, alle Mißstände abzuschaffen, aber keinerlei Garantie für ihre Versprechen übernehmen wollte. Damit konnten sich die Streikenden selbstverständlich nicht zufrieden geben, nachdem sie schon oft durch leere Versprechungen getäuscht worden sind. — Die gestrige Versammlung war denn auch vollständig mit der Haltung der Streikenden einverstanden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Versammlung der Eisenformer und Gießerei-Arbeiter nimmt Kenntnis vom Stand des Streiks bei der Firma Schwartzkopff und erklärt sich in allen Punkten mit der Haltung der Streikenden einverstanden. Ausdrücklich wird der Beschluß der Generalversammlung vom 8. d. M. gutgeheißen. Danach verpflichten sich die Anwesenden: 1. selbst die Anfertigung Schwartzkopffscher Streikarbeit zu verweigern und 2. dafür zu sorgen, daß auch etwa in dieser Versammlung nicht anwesende Kollegen solche Arbeit nicht anfertigen. Die Ver-

sammelten erklären schließlich: der Versuch der Firma Schwartzkopff, heute durch Verhandlung einen für beide Teile annehmbaren Frieden zu schaffen, ist nicht ernst gewesen, da die Firma keine Garantie für ihre Versprechen übernehmen wollte."

Former wurden in der gestrigen „Volks-Zeitung" in einer ganzen Reihe von Fällen verlangt. Bekanntlich stehen dieselben in der Lohnbewegung. Die Görlitzer Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei sucht ebenfalls in der „Volks-Zeitung" Lehmformer und verlangt dabei Angabe des Alters und der bisherigen Arbeitsstelle der Bewerber. Offenbar will die Firma die schwarze Liste der Kühnemänner bei Anstellungen berücksichtigen.

Deutsches Reich.

Da hilft nur Organisation! Die Cigarrenfirma J. Neumann, die auch in Berlin zahlreiche Filialen hat, mag wohl die Groschen der Arbeiter leiden, aber hohe Löhne zahlt sie nicht gern. Diese sind ja leider in der Cigarrenfabrikation überhaupt nicht üblich. Die Arbeiter der Firma Neumann haben aber auch nach andrer Richtung hin zu klagen. In Wansen, wo die Firma eine Fabrik besitzt, wird sehr über Löhne und Behandlung geklagt. Noch schlimmer haben sich die Verhältnisse in Schwedt a. O. gestaltet. Seit einigen Jahren arbeiten die Leute in dieser Fabrik unter fortgesetztem Druck von seiten des Geschäfts; niemals taugt die Arbeit etwas. Fortwährend wurden die Meister gewechselt, weil sie nicht „stramm" genug in ihrem Auftreten den Arbeitern gegenüber sind. Neuerdings wurde nun ein neuer Meister angestellt, in dem das gewünschte Ideal erreicht zu sein scheint. Derselbe stellte Anforderungen an die Arbeiter, welchen diese trotz guten Willens nicht genügen konnten. Schließlich wurden auf einmal sämtliche Arbeiter entlassen. Es wurden zwecks einer Einigung mehrere Briefe mit der Geschäftsleitung gewechselt, jedoch ohne Erfolg. Die Firma J. Neumann fragt anscheinend nicht danach, ob ihre Arbeiter, welche in der Fabrik alt geworden sind, verhungern oder nicht, wenn sie nur ihre eignen Vorteile hat. Nichtsdestoweniger rechnet sie in Berlin in hervorragendem Maße auf Arbeiterkundschaft. Ob diese gerade geneigt ist, derartigen Arbeitgebern ihre Groschen hinzutragen, ist allerdings mehr als fraglich. Aber hauptsächlich liegt es an den Arbeitern der Firma selbst, wenn solche Zustände dauernd zu den herrschenden gehören können. — Dagegen hilft nur Organisation!

250 Bauschlosser und Schmiede befinden sich in Breslau im Streik. Die Breslauer Polizei machte es sofort „so". Dem Leiter des Streiks, Genossen Schlegel, wurde auf der Wache erklärt, wenn er sich noch einmal in der Gräbschenerstraße sehen lasse, würde er verhaftet und eingesperrt.

Der Klempnerstreik in Leipzig dauert fort. Zuzug ist nach wie vor fernzuhalten.

Ausland.

Wiederum Militäraufgebot gegen streikende Arbeiter in der Schweiz. Gegen die streikenden Arbeiter am Rickentunnel hat die St. Galler Kantonsregierung ohne jede Veranlassung Militär aufgeboten, nachdem sie zuvor den Arbeitern durch Anschlag den unerbetenen „Rat" erteilt hatte, die Arbeit unter den von der Unternehmung offerierten Bedingungen wieder aufzunehmen. Diese Bedingungen bestanden darin, daß für die Mineure die Achtstundenschicht und für die übrigen Tunnelarbeiter die zehnstündige Arbeitszeit bei den bisherigen Löhnen zugestanden wurden, während die Außenarbeiter weiter 11 Stunden inklusive zweier viertelstündiger Zwischenpausen arbeiten sollten. Diese „Zugeständnisse" lehnten die Arbeiter als ungenügend ab, der Regierung aber genügten sie natürlich und so schickte sie als Handlangerin des Geldsacks Militär auf den Streikplatz, um die Arbeiter einzuschüchtern und zur Wiederaufnahme der Arbeit zu treiben. Dieses Ziel hat sie in der That erreicht, heute ist der Streik so gut wie beendet und ist die Arbeit auf beiden Seiten des Tunnels von den meisten Streikenden und zugewanderten Streikbrechern aufgenommen worden. Das verbündete Ausbeutertum hat wieder einmal gesiegt. — Auch in Chaux de Fonds ist gegen die streikenden Maurer und Handlanger ohne jeden triftigen Grund Militär aufgeboten worden. — Die socialdemokratischen Vertreter in den Behörden haben gegen diesen Akt elender kapitalistischer Gewaltpolitik in Form eines Flugblattes einen öffentlichen Protest erlassen.

Der Dänische Tabakarbeiter-Verband hielt in der vorigen Woche zu Kopenhagen seinen achten Verbandskongreß ab. Vertreten waren dort 27 Ortsabteilungen durch 56 Delegierte. Seit dem vorigen Kongreß waren 4½ Jahre verflossen. Große Erfolge konnten während dieser Zeit wegen der andauernd schlechten Geschäftslage nicht erzielt werden, doch wurde in der Provinz auf friedlichem Wege, in Kopenhagen nach 17wöchentlichem Streik ein neues Uebereinkommen mit den Arbeitgebern getroffen, das geringe Verbesserungen der Arbeitsbedingungen enthält. Schwer schädigend wirkt die Einführung fremder Fabrikate, die von den Arbeitgebern rücksichtslos betrieben wird. Der schlimmste Konkurrent ist Deutschland, das über 60 Prozent der Cigarren liefert, die in Dänemark eingeführt werden. In Kopenhagen wurde im vorigen Jahre bei 53 Fabrikanten eine Lehrlingsskala durchgeführt. — Von den Beschlüssen des Kongresses ist besonders die Einführung von Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung erwähnenswert, ferner die Gründung eines eignen Fachorgans. Außerdem wurde dem Verbandsvorstand aufgetragen, auf Abschaffung der Heimarbeit hinzuwirken, wozu eine Reihe besonderer Maßregeln beschlossen wurden. Als Geschäftsführer des Verbandes wurde Ferdinand Möller wiedergewählt.

Der Streik der Petroleumarbeiter in Borysław ist beendet. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" schreibt dazu: Vor einer Woche sah die Regierung endlich ein, daß das, was die Streikenden „Unerfüllbares" verlangten, da es von den Unternehmern eben nicht erfüllt werden konnte, von ihr erfüllt werden müsse. Die Regierung verbürgte sich dafür, daß sie die Unternehmer veranlassen werde, Arbeiterhäuser bis zum 1. Januar zu erbauen und eine Badeanstalt bis zum Oktober fertigzustellen. Sie verbürgte sich dafür, daß eine Wasserleitung und ein Spital errichtet werden und daß die Krankenkasse nach Borysław verlegt werde; und damit die Gemeinde ihre Pflicht erfülle, versprach die Regierung, die Gemeindevertretung aufzulösen und das Versprochene durch einen Regierungskommissar durchführen zu lassen. Weil aber die Unternehmer die Arbeitszeit nicht um vier Stunden verkürzen wollten, verkürzte sie die Regierung selbst um zwei Stunden, indem sie eine zweistündige Ruhepause innerhalb der zwölfstündigen Arbeitszeit vorschrieb.

Diese Zugeständnisse hätten sogleich angenommen werden können, wenn die Streikenden nicht zu befürchten gehabt hätten, daß die Unternehmer an ihnen Rache nehmen würden. Die Unternehmer wollten nicht darauf eingehen, daß alle Streikenden wieder aufgenommen werden müßten, und deshalb wurde der Streik fortgesetzt. Noch eine Woche dauerte es, da gaben zuerst die kleinen Unternehmer nach, indem sie den Arbeitern das Zugeständnis machten, keinen zu entlassen, und jetzt haben auch die großen Unternehmer, das sogenannte Produzentenkomitee, dem Vertreter der Regierung — mit den Arbeitern wollen sie auch jetzt noch nicht verhandeln — die Zusage gemacht, keine Rache zu nehmen. Und so hat denn das Streikkomitee beschlossen, den Arbeitern die Beendigung des Streiks vorzuschlagen.

Arbeiterunruhen in Toulouse.

Wolffs Bureau meldet: **Toulouse**, 10. August. In der vergangenen Nacht kam es zwischen zahlreichen Manifestanten, die sich den streikenden Cafehaus-Kellnern angeschlossen hatten und dem Militär zu Zusammenstößen, bei welchen neun Gendarmen und sechs Polizisten Verwundungen davontrugen. Zwanzig Personen sind in Haft behalten worden.

Versammlungen.

Russisches

behandelte eine Volksversammlung in Charlottenburg, in der Genosse Eduard Bernstein referierte. Der große Saal des Volkshauses war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Tische mußten entfernt werden, um für die beständig Zuströmenden Platz zu schaffen, es waren wohl über 1200 Personen, welche sich zum Protest gegen die russische Wirtschaft in Rußland und Deutschland zusammenfanden.

In großen Zügen entwarf Bernstein ein Bild des Systems, das durch preußisch-deutsche Liebesdienste gestützt und gefördert wird. Lauter Beifall durchbrauste den Saal, als er ausführte, daß in England zur Ausweisung eines Fremden ein Parlamentsbeschluß notwendig sei; bei uns betrachtet man wie bei Barbaren jeden Fremden gleichsam als Feind, den wir nach Belieben ausweisen, ja, es kommt vor, daß russische Flüchtlinge gezwungen werden, über die russische Grenze zurückzukehren, daß sie direkt an Rußland ausgeliefert werden, wo die Beamtenwillkür herrscht, wo jedes Recht der Person, der Freiheit, des Lebens beständig mit Füßen getreten wird. Gegen den Despotismus giebt es nichts andres als den Meuchelmord; als der Adel allein politisch thätig war, hat er ihn skrupellos geübt und gelegentlich einen Zaren beseitigt; nachdem andre Volksschichten in das öffentliche Leben eingetreten sind, und man sie mit Gewalt unterdrückt hat, mußten auch sie zu dem übergehen, was die Adligen ihnen vorgemacht haben. So herrschen in Rußland der Despotismus und der politische Mord, und niemand hat weniger ein Recht, sich darüber zu beklagen als gerade die russischen Gewalthaber. Das russische System wird in Deutschland von allen reaktionären Mächten gestützt, denn sie wissen sehr wohl, daß Rußland das Bollwerk aller Reaktion auch in Deutschland und der gesamten westeuropäischen Kulturwelt ist. Wenn die elementarsten Rechte in Rußland erkämpft sind, dann ist der Alp von der Welt gerissen, dann gehen wir dem Fortschritt entgegen. Es war daher ein richtiges Gefühl, das die Volksversammlung im Feenpalast geleitet hat, zu sagen: Wenn die Verbreitung aufklärender Schriften in Rußland bei uns als die Thätigkeit eines Geheimbundes betrachtet wird, so wollen wir dem ein Ende machen, indem wir einen öffentlichen Bund zur Verbreitung solcher Schriften schließen.

In England besteht eine solche Vereinigung (Free Russia), schon seit fast 20 Jahren; dort gehören auch Liberale und Konservative derselben an. Auch wir wollen einen Bund „Frei-Rußland" stiften in dem Bewußtsein, daß Frei-Rußland eines Tages auch heißt Frei-Deutschland, eine freie und glückliche Menschheit.

Als der Beifallssturm sich gelegt, ergriff Genosse Buchholz-Charlottenburg, der uns aus dem Königsberger Prozeß bekannte Zeuge, das Wort. Den Prozeß streifend bedauerte er, nicht als Sachverständiger, sondern als Zeuge vernommen worden zu sein, der in seinen Ausführungen an die gestellten Fragen gebunden war. Bei der zu erwartenden Neu-Auflage des Prozesses, für die, wie man sagt, die Regierung noch weitere Sachverständige herbeischaffen wolle, werde das dann zu erwartende Bild der russischen Zustände das bisher entworfene an Entsetzlichkeit noch übertreffen.

Bernsteins Ausführungen möchte ich eine Ergänzung hinzufügen. Bernstein sagte, es seien Fälle von Ausweisungen vorgekommen, die einer Auslieferung gleichkamen. Das sind jedoch keine vereinzelten Fälle, sondern solche ereignen sich jeden Tag. Es bestehen nämlich besondere Bestimmungen über den Verkehr von russischen Auswanderern in Deutschland, wonach Leute, die nicht im Besitze von Geldmitteln sind, die zu einer Reise bis nach Amerika ausreichen, ohne weiteres nach Rußland zurückgebracht werden. Beim ersten Fall dieser Art, den ich kennen lernte, glaubte ich, es handle sich um einen Erpressungsversuch seitens des Agenten der Hamburg—Amerika-Linie oder des Norddeutschen Lloyd, doch sehe ich jetzt, daß es eine von der Behörde genehmigte Erpressung ist. Zahlreiche politische Flüchtlinge und Deserteure, die als Auswanderer aus Rußland kommen und weder Lust noch Geld haben, nach Amerika zu reisen, werden nach Rußland zurückgeschickt und dort in die Gefängnisse gebracht, wo Jahre hindurch niemand von ihnen etwas erfährt. Gegen diesen skandalösen Zustand muß das Proletariat lauten und energischen Einspruch erheben.

Die Ermordung Plehwes ist vielfach als eine Erlösung aufgefaßt, und an sie sind große Erwartungen geknüpft worden. Ich muß diese leider für verfrüht halten. Von Attentaten wird das Heil nicht kommen. Auch bei den Raubrittern, welche die russische Regierung bilden, giebt es tapfere Leute, die bereit sind, für den Raub als Opfer zu fallen. Bisher ist immer Ersatz gefunden, der sich auch für Plehwe finden wird, es giebt viele Leute, die ihm moralisch gleichwertig sind und sich bemühen werden, ihn noch zu übertrumpfen. Das Ende des Absolutismus wird erst eintreten, wenn die Masse des Volkes dagegen auftritt, und das Volk beginnt, sich zu regen; socialdemokratisch gesinnte Arbeiter sind fast überall schon in Rußland vorhanden, und ihre Ideen dringen in die Bauernschaft ein. Doch ist es erst ein Beginn, der uns zeigt, daß noch ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden sind. Wir in Deutschland unterschätzen sie, weil wir unter dem Eindruck des Königsberger Prozesses stehen. Die russische Bevölkerung hat aber gar keine Ahnung von dem Prozeß. Ebenso kann sie über den ostasiatischen Krieg kein auch nur einigermaßen zutreffendes Urteil gewinnen. So wird in einer Odessaer Zeitung den Bauern allen Ernstes vorgeredet, den Japanern sei deshalb so schwer beizukommen, weil sie ja Mücken seien, die den braven russischen Soldaten beim Schlafen in die Nase und Ohren kriechen. Um bis zum russischen Volke zu dringen, ist noch viel mühsamere Arbeit notwendig, als seiner Zeit in Deutschland unter dem Socialistengesetz. Kein Führer kann Erfahrungen sammeln; wer 4—5 Monate in der Bewegung steht, muß entweder ins Gefängnis oder ins Ausland gehen; kehrt er unter andrem Namen zurück, so muß er einen andern Ort mit wesentlich andern Verhältnissen aufsuchen. Kaum hat man tastend den richtigen Weg gefunden, auf welchem man für die Bewegung wirken kann, so wird man plötzlich um Mitternacht aus der Wohnung geholt und muß für lange Jahre aus der Bewegung verschwinden. Unter viele Genossen kann man die Arbeit nicht verteilen, denn das öftere Zusammenkommen mehrerer erregt sofort Verdacht. Will man sich Litteratur verschaffen, so darf man sie nicht offen bestellen, jeder Brief muß chiffriert sein, so daß das bloße Schreiben und ebenso wieder das Lesen 3—4 Stunden in Anspruch nimmt. Um zu einer Besprechung zusammen zu kommen, sind Umwege von 4—5 Stunden notwendig, damit die Spitzel irre geführt werden, und nicht immer gelingt das, so daß die Besprechung häufig verschoben werden muß. Dazu kommen die elenden Finanzverhältnisse; jeder russische Revolutionär ist aus seinem Beruf herausgerissen, es ist schon sehr schwer, für ihn nur ein Obdach zu finden, geschweige einen Beruf, in dem er sein Leben fristen kann. Ist den Leitern der Bewegung subjektiv alles erschwert, so thut objektiv die russische Regierung alles, um die Bewegung zu fördern, wenn ihre Thaten der Masse bekannt werden, können sie nicht ohne den heftigsten Protest bleiben. Könnten die russischen Revolutionäre ihre Kraft verzehnfachen, verhundertfachen, vertausendfachen, so wäre auch die Nähe des Sieges verzehnfacht, verhundertfacht, vertausendfacht. Nach dem Königsberger Prozeß muß es eine Ehrenpflicht jedes Genossen auf dem ganzen Erdenrund sein, die revolutionären Kräfte in Rußland zu fördern.

Eine Anregung des Genossen Goerke, daß die Befreiung des der Tellersammlung zu Gunsten der russischen Flüchtlinge zu verwenden, fand begeisterte Zustimmung.

Im Schlußwort betonte Bernstein, daß die Befreiung des russischen Volkes nicht von außen geschehen könne, die Bewegung muß von innen kommen; sie kann auch nicht durch die That eines einzelnen hervorgezaubert werden, sondern muß das Resultat einer tiefgehenden Volksströmung sein. Wohl aber kann eine solche Bewegung durch die Sympathie des Auslandes mächtig gesteigert werden. Was in unsern Kräften steht, müssen wir hierzu thun.

Nachdem der Vorsitzende auf das Zusammenfallen dieser Pflicht mit der thatkräftigen Unterstützung der socialdemokratischen Organisationen hingewiesen, wurde die imposante Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die völkerbefreiende internationale Socialdemokratie geschlossen.

Centralverband der Konditoren. In der letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, für die in Bäckereien arbeitenden Konditoren bezirksweise Versammlungen einzuberufen und hierbei besonders die Bäckereien in Betracht zu ziehen, in welchen das Kost- und Logiswesen tarifmäßig beseitigt ist. Ebenso sollen für die Fabrikbetriebe Arbeiterinnen-Versammlungen veranstaltet werden, um den erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen durch die Organisation eine Besserung zu verschaffen. Im Arbeitsnachweis waren 63 Arbeitgesuche und 52 Arbeitsangebote eingelaufen, besetzt wurden 14 feste und 29 Aushilfsstellen. In die Arbeitsnachweis-Kommission wurden Walter, Herting und Lattermann, als Ersatz in den Vorstand Paul Stark gewählt. Der Kassenbericht für die Lohnbewegung ergab eine Gesamtausgabe von 1248,50 M., von welchen 931,50 M. auf Streikunterstützung entfielen. Beschlossen wurde, daß solche Kollegen, welche die notwendig gewordene Streiksteuer (5 Proz. vom Lohn 4 Wochen lang) nicht zahlen, und deshalb gestrichen werden müssen, vor dem 1. Juli 1906 nicht wieder aufgenommen werden, wenn sie diese Steuer nicht vorher entrichten. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 317.

Adlershof. Am Donnerstag, den 21. Juli, hielt der Socialdemokratische Wahlverein zu Adlershof seine ständige Mitglieder-Versammlung im Lokale von Fechner, Oppenstraße 56, ab. In einstündigem Referat stellte Genosse J. Hildebrandt die Programme Bernsteins und Kautskys gegenüber und kam zu dem Schluß, daß die herrschende Klasse es nicht dazu kommen lassen wird, daß wir auf gesetzlichem Wege, d. h. durch Beteiligung an Wahlen, Erringung neuer Mandate usw. zum Ziele kommen. Darüber reden die Manteufelin und Mirbachiaden eine zu deutliche Sprache. Redner ging dann zum Bremer Parteitag über und nahm die einzelnen Punkte der Tagesordnung durch. Zuletzt sprach er die Meinung aus, daß der nächste Parteitag wohl in Ruhe verlaufen wird, da ja die Fragen der Taktik und die Meinungsverschiedenheiten in der Partei auf dem Dresdener Parteitag genügend behandelt worden sind. Genosse Tost als Korreferent war in Fragen der Taktik etwas andrer Meinung. Auch führte er aus, daß die Tagesordnung des Bremer Parteitages eine äußerst einförmige sei. Er erwartete mindestens die Ernennung eines Berichterstatters über die Landtagswahl, auch die Schulfrage hätte mit auf die Tagesordnung gesetzt werden können. An der Diskussion beteiligten sich Schubert, Reichert, Arndt, Panzram und Grüneberg. Genosse Tost gab bekannt, daß von seiten des Vorstandes der Antrag beim Central-Wahlverein vorliegt, die nächste General-versammlung des Kreises in Adlershof abzuhalten. Als Delegierte zu dieser General-Versammlung wurden die Genossen Hermann Hildebrandt, Arndt und Löwenthal gewählt. Darauf gaben der Kassierer und der Spediteur ihre Berichte. Dem Spediteur wurde auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt; betreffs des Kassierers erklärte Genosse Löwenthal im Namen der Revisoren, daß die Kasse revidiert und alles in bester Ordnung befunden worden ist, bat aber von einer Dechargeerteilung noch abzusehen, da die Abrechnung des gesamten Quartales noch nicht vollständig vorliegt. In der darauf folgenden Debatte stellte sich denn heraus, daß die Kasse in vollständigster Ordnung war, die Revisoren jedoch eine andre Form der Abrechnung wünschten. Es wurde auf Antrag des Genossen Beck die Dechargeerteilung bis zur nächsten Mitgliederversammlung zurückgestellt. 9 Genossen wurden in den Wahlverein aufgenommen. Die Abonnentenzahl des „Vorwärts" ist im letzten Quartal um 24 gestiegen.

Centralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands (Bezirk Berlin). Heute Donnerstagabend 9 Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20: Sitzung. Gäste sind willkommen.

Die Ortsverwaltung.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ausfuhrverbot von Futtermitteln.

Wien, 10. August. (W. T. B.) Im „Gesetzblatt" erscheint morgen eine Ministerialverordnung betreffend Verbot der Ausfuhr von folgenden Futtermitteln: Gerste, Mais, Pferdebohnen, Lupinen, Wicken, Kartoffeln, frische und getrocknete Futterkräuter, wie Heu, Klee und dergleichen, Stroh, Häcksel, Kleie, Malzkeime, Oelkuchen, Schlempe, Treber und Rübenschnitzel. Die Regierung ist zu diesem umfassenden Verbot einerseits durch den im größten Teil des Reichs bedeutenden Ausfall an Futterstoffen, wodurch eine schwere Schädigung der Landwirtschaft, insbesondere bedeutende Schwierigkeiten bei der Verproviantierung des Heeres befürchtet werden mußten, sowie durch den weiteren Umstand veranlaßt, daß wegen der gleichen Ursache ein ausreichender Nachfluß von Futterstoffen aus der jenseitigen Reichshälfte nicht zu erwarten ist. Die Situation wird verschärft durch die von ausländischen Staaten ergriffenen ähnlichen Maßnahmen, sowie durch den Umstand, daß aus einzelnen inländischen Produktionsgebieten namhafte für Rechnung des Auslandes effektuierte Aufkäufe von Futterstoffen gemeldet werden. Die ungarische Regierung wird ebenfalls eine ähnliche Verfügung treffen. Das Verbot tritt an dem Tage in Kraft, an welchem es den Zollämtern bekannt gegeben wird und bleibt bis auf Widerruf in Kraft. Ausgenommen sind Sendungen, welche bis zum 12. August d. J. zum Transport mittels Eisenbahn oder Schiff aufgegeben sind. Die beiderseitigen Regierungen sind übereingekommen, keine Ausnahmen zuzulassen. Ermäßigungen, welche nach Artikel 7 des Zollgesetzes stattfinden, sind nicht ins Auge gefaßt. Hingegen wurde in Aussicht genommen, der Landwirtschaft nach Abschluß der eingeleiteten Erhebungen durch Notstandstarife den Bezug von Futterstoffen zu erleichtern und hierdurch einen Ausgleich von Bedarf und Angebot herbeizuführen.

Paris, 10. August. (W. T. B.) Ministerpräsident Combes, der nach Pons zu fahren gedachte, hat wegen des Ableben Waldeck-Rousseaus seine Reise aufgegeben. Morgen wird ein Ministerrat abgehalten werden, in der über die Begräbnisfeierlichkeiten beraten wird. Die Regierung beabsichtigt, das Begräbnis Waldeck-Rousseaus auf Staatskosten stattfinden zu lassen.

Marseille, 10. August. (W. T. B.) Infolge von Meinungsverschiedenheiten mit einem Offizier eines Postdampfers der messagerier maritimes haben die eingeschriebenen Seeleute beschlossen, ihre Stellungen bei der genannten Gesellschaft aufzugeben.

Spitzeldienste des Vatikans.

Rom, 10. August. (B. H.) Der „Avanti" bringt heute Einzelheiten über die vatikanische Polizei und behauptet, auf eine Denunzierung des Vatikans hin sei der Bischof von Wilna seiner Zeit verhaftet und mit noch einem Bischof nach Sibirien gebracht worden, der Minister Plehwe habe der Verhaftung persönlich beigewohnt.

Petersburg, 10. August. (W. T. B.) Gegenüber der Meldung auswärtiger Blätter, daß in Petersburg die Cholera aufgetreten sei, ist die russische Telegraphen-Agentur in der Lage, aus zuverlässlichster Quelle feststellen zu können, daß dort kein Cholerafall vorgekommen ist.

Washington, 10. August. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Man ist hier der Ansicht, daß die Signatar-Mächte des Pariser Vertrages ihren Einfluß bei der Pforte dahin geltend machen werden, daß der Sultan den Forderungen der Vereinigten Staaten nachgebe, um die Sache nicht dahin kommen zu lassen, daß die Vereinigten Staaten sich zur Anwendung von Gewalt gezwungen sehen.

Esopus (Staat New York), 10. August. (W. T. B.) In einer Ansprache an eine Abordnung des demokratischen Nationalkonvents, die Parker seine Nomination für die Präsidentschaft mitteilte, betonte letzterer die Notwendigkeit einer angemessenen Tarifherabsetzung und trat der Ansicht entgegen, daß die Vereinigten Staaten sich in alle Angelegenheiten, die sich zwischen andren Mächten abspielten, einmischen müßte; ebenso bedürfe es nicht der Schaffung einer Militärmacht, die für solche Zwecke notwendig würde.

Verantw. Redakteur: Paul Büttner, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsblatt

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber einen Kampf vor Port Arthur

liegt folgende Meldung vor:

London, 10. August. Dem „Daily Telegraph" wird aus Tschifu, den 9. d. M., gemeldet, daß bei Port Arthur eine neue Schlacht stattgefunden habe. Zwei von Port Arthur in Tschifu eingetroffene Kuriere, welche die Stadt am 5. abends verließen, berichten, die Japaner hätten am Abend des 4. d. Mts. den Angriff auf die Hauptlinien der russischen Befestigungen, die sich über den linken Flügel der Russen erstrecken, begonnen. Beide Flotten seien dabei in Thätigkeit gewesen und der Kampf habe bis zum frühen Morgen gedauert. Die Japaner hätten verschiedene Sturmangriffe gemacht, seien aber mehrfach mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Ihre Verluste sollen die bei den Kämpfen um den Wolfshügel und Grünhügel erlittenen noch übersteigen. Auf seiten der Russen sollen über 1000 Mann in dem Kampfe gefallen sein, der als der bisher schwerste des Krieges bezeichnet werde. Die russischen Truppen seien durch die Civilbevölkerung von Port Arthur unterstützt worden. Ueber die Beschädigung der Flotten sei noch nichts bekannt.

Bekanntlich war bereits in einer russischen Meldung von diesem Kampf die Rede. Als zuverlässig können freilich die Tschifuer Nachrichten nicht angesehen werden.

Ein japanisches Urteil über die Kämpfe vor Port Arthur.

Der japanische Botschafter in London, Baron Hajaschi, hat sich zu folgender Aeußerung bewogen gesehen: „Die von General Stössel gemeldeten Kämpfe vom 23. bis 28. Juli vor Port Arthur waren nur die Einleitung des eigentlichen Angriffs auf die Festung. Die von den Japanern an diesen Tagen erlittenen Verluste betrugen nach den längst vorliegenden amtlichen Meldungen einschließlich der Verwundeten gegen 1800 Mann. Inzwischen haben die Japaner drei Außenwerke Port Arthurs eingenommen, und gegenwärtig findet die Beschießung der zweiten Forts-Linie statt. Verluste in Höhe von 10 000 bis 30 000 Mann seien ganz ausgeschlossen. Die Taktik der Japaner bei dem jetzigen Vorgehen gegen Port Arthur sei genau vorgeschrieben und bestehe darin, daß ein Fort nach dem andern durch schweres Belagerungsgeschütz so lange beschossen werde, bis der Gegner unfähig sei, länger Widerstand zu leisten. Für die Japaner sei es deshalb ganz gleichgültig, ob diese schrittweise erfolgende Eroberung noch zwei Wochen oder zwei Monate in Anspruch nehmen würde. Die nutzlose Opferung größerer Truppenmassen durch einen vorzeitigen Sturm liege somit außerhalb des Bereiches der Möglichkeit."

General Oku über russische Grausamkeiten.

Nach der Schlacht von Telissu oder, wie die Russen sie nennen, Wafantien, hatte, wie berichtet, Don Jaime von Bourbon, der als Kavallerie-Offizier in russischen Diensten steht, vor seinem Abzuge von jenem Orte auf die Mauer des dortigen Bahnhofsgebäudes die an die japanischen Truppenbefehlshaber gerichtete Mitteilung niederschreiben lassen, daß er Augenzeuge gewesen sei, wie japanische Soldaten die Leichen einzelner auf dem Schlachtfelde liegender Russen verstümmelt hätten. Auf diese Anklage hat General Oku am 5. Juli folgende Antwort erteilt:

„Die von einem französischen Blatte veröffentlichten Mitteilungen, die von österreichischen Blättern weiter verbreitet wurden, sind reine Erfindungen. Sie schlagen der Wahrheit direkt ins Gesicht und sind darauf berechnet, den guten Ruf unsrer wohldisciplinierten Truppen zu besudeln. Sie sind ein niedriges und gemeines Mittel, das die Russen anwenden, um die von ihnen selbst begangenen Barbareien zu verbergen. Was die Mitteilung des französischen Blattes anbelangt, so haben unsre Truppen am 12. Juni überhaupt nicht gefochten. Nicht einmal Plänkeleien der Vorposten fanden statt. Und was die österreichischen Zeitungen betrifft, so ist wahr, daß die Russen in der Schlacht vom 15. Juni unsre Toten und Verwundeten empörend behandelt haben, daß aber auf unsrer Seite keinerlei Vergeltung geübt worden ist. Wir haben die Verwundeten mit jeder möglichen Sorgfalt, so vieler Aufmerksamkeit behandelt, daß einzelne von ihnen uns unter Thränen gedankt haben. Wir sammelten die Leichen der Gefallenen, bestatteten sie nach vorausgegangener sorgfältiger Untersuchung unter Achtungsbezeugungen und verfuhren in keinem Falle schlecht mit ihnen. Rollt man aber die Frage des barbarischen Verhaltens der Russen auf, so will ich einige Beispiele dafür anführen. Am 15. Juni wurden vier Mann eines aus sechs Leuten bestehenden Doppelpostens von 15 Mann umzingelt. Nach kurzem Handgemenge waren jene vier getötet. Die Russen durchstachen den Leichen Augen und Mund, schlugen ihnen die Brustkasten ein, stahlen alles, was die Toten bei sich hatten, sogar die Ordensauszeichnungen, die später im Besitze von Gefangenen vorgefunden wurden. Das ist das bei russischen Soldaten übliche Benehmen. Wir haben darüber besonderen Bericht bisher nicht erstattet, weil wir die Nutzlosigkeit aller unsrer Beschwerden eingesehen haben. Am 27. Juni beobachtete der Gefreite Kobajaschi einen Hügel, der vier Kilometer nordöstlich von Hönjoschin liegt. Er bekam Feuer und zog sich in der Richtung auf Tschingpehtschi zurück. Als eine Kugel in die Brust ihn vom Pferde geworfen hatte, kamen bald darauf 20 russische Armeedragoner herangeritten. Sie verstümmelten den Körper des inzwischen Verschiedenen in scheußlicher Weise; die Einzelheiten lassen sich nicht wiedergeben. Eine Schwadron unsrer Reiter, die die Russen angriff und verjagte, fand die Leiche in unsagbarer Weise geschändet. Am 15. Mai ritt der Kavallerist Goto nach Jangkiajuen. Ein Schuß verwundete ihn an der rechten Schulter und er stürzte vom Gaul. Er zog darauf seinen Säbel und durchstach sich die Kehle. In diesem Augenblick kamen die Russen heran, entrissen dem Sterbenden die Waffe und spalteten ihm den Schädel bis auf die Nase. Es könnten noch zahlreiche derartige Beispiele aufgeführt werden. Von jetzt an werden wir genau darüber berichten. Zu einer andern Art von schändlichem Benehmen gehört das einer russischen Reiterabteilung bei Tasanschin am 15. Juni. Als sie von unsrer Kavallerie hart gedrängt wurde, geriet sie auf der Flucht in das Feuer unsrer Infanterie. Darauf schwenkte sie eine japanische Flagge und erreichte dadurch, daß die Infanterie nun die eigene, die Russen verfolgende Kavallerie zum Ziel nahm. Den Russen aber gelang es, unter dem Schutze der japanischen Flagge zu entkommen. Aehnlich war das Verhalten einer russischen Abteilung bei Huafunglan. Sie entfaltete die weiße Flagge und benutzte die Sicherheit, die ihr diese gewährte, zum Zurückgehen. Als sie dann auf diese Weise unbelästigt einen Höhenkamm erreicht hatten, machten sie Front und eröffneten ein Feuer auf unsre Leute. Es ist natürlich, daß russische Soldaten, die die Vorschriften der Ehre soweit vergessen können, daß sie sich im Felde solcher Dinge schuldig machen, auch nicht davor zurückschrecken, grobe Lügen zu verbreiten, um den Ruf ihrer Gegner zu schädigen."

Der Parteitag von Lille.

Lille, 9. August. (Eig. Ber.)

Straßenumzug und Vorversammlung.

Die Arbeiterbevölkerung von Lille, Männer und Frauen, hat den Parteitags-Delegierten am Vorabend des Kongresses einen unvergeßlichen Empfang bereitet. Das Wahlglück, korrigiert durch einen fast saarabischen Unternehmer-Terrorismus, wie er überall im hochindustriellen Nordfrankreich wütet, mag den Gemeinderat von Lille dem klerikal-meliniſtischen Ordnungskartell in die Hände gespielt haben. Alle proletarischen Herzen der Stadt aber schlagen nach wie vor in treuer Hingebung für die socialistische Partei und in sicherer Hoffnung auf ihre nahe Revanche, einer Hoffnung, die durch die Generalratswahlsiege (in der Sonntagsstichwahl) von Ghesquière-Lille mit Briffant-Roubaix sich zur siegessicheren Stimmung gesteigert hat.

Die enthusiastische Straßenkundgebung, die sich hinter der frei wehenden roten Fahne, hinter leuchtenden Fackeln und Laternen, unter Musik und Gesang, unter stürmischen revolutionären Hochrufen und ebenso stürmischen Niederrufen gegen den klerikalen Feind, massenhaft durch die ganze Stadt vom Bahnhofe bis zum Gebäude der blühenden Produktivgenossenschaft hinwälzte, — sie hat den offiziellen Beherrschern der Stadt die Vergänglichkeit ihrer usurpierten Herrschaft in die Ohren geschrien. „Wir sind die Herren von Lille, trotz alledem!" rief ein Liller Arbeiter dem Genossen Lafargue zu, mit freudestrahlendem Gesicht auf die prächtige, von Begeisterung übersprudelnde Volkskundgebung weisend. In der That. Wer die Kundgebung sah, konnte keinen Augenblick denken, daß sich in der Stadt seit den Gemeindewahlen vom Mai etwas geändert hat.

Es wäre zu wünschen, daß die Pariser Arbeiter bei den Proletariern von Lille in die Schule gingen, um zu lernen, wie man dem herrschenden gehässigsten kapitalistischen Feind die Freiheit der Straßenkundgebung abzwingt. Der Gegensatz zwischen der gestrigen Liller Kundgebung und der vorgestrigen Pariser antiklerikalen Kundgebung drängt sich von selbst auf. In Paris mißhandelte die Polizei des Herrn Combes mit Fäusten und Pferdehufen die harmlose antiklerikale Kundgebung der — treuesten Anhänger des Ministeriums, die sich in Hochrufen auf Combes nicht genug thun konnten. In Lille wurde die revolutionäre Kundgebung durch keinen Mißton gestört, denn die kapitalistische Municipalität hat es nicht gewagt, die ihr zur Verfügung stehende Polizei gegen die manifestierenden Arbeiter loszulassen. Man sah überhaupt keinen einzigen Polizisten auf dem Wege des Straßenumzuges. So versteht es eine momentan „besiegte", aber selbstbewußte und fest organisierte Arbeiterschaft, dem siegreichen Feind Respekt einzuflößen.

Dieselbe enthusiastische Stimmung (und doch gelten die Nordfranzosen in Frankreich für kühle, zurückhaltende Naturen!) durchwehte die öffentliche Vorversammlung des Parteitags, die sich an den Straßenumzug anschloß. Die prächtigen, in der Form eines Theatersaales gebaute, mehrere tausend Personen fassende Festhalle der Genossenschaft „Union de Lille" war gedrängt voll. Die Versammlung wurde eingeleitet durch Absingen der „Roten Fahne", deren Refrain vom gesamten Publikum mitgesungen wurde.

Abgeordneter Delory, ehemaliger Maire von Lille, mit Applaus empfangen, eröffnet die Reihe der durchweg mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprachen mit einem Dank an den Centralrat der Partei für die Wahl der Stadt Lille zum Kongreßort: Die Kundgebung dieses Abends hat bewiesen, daß die Maiwahl bloß eine vorübergehende Ueberraschung war. Das arbeitende Volk ist und bleibt von ganzem Herzen eins mit der Partei. Wir werden aus der Niederlage lernen, künftighin wachsam zu sein. Wir wären nicht unterlegen, wenn wir uns nicht durch die früheren Siege hätten einlullen lassen. Gegen den kapitalistischen Feind muß man stets in voller Waffenrüstung stehen.

Auf Delorys Vorschlag wird zum Vorsitzenden per Acclamation Ghesquière gewählt. Als er seinen Platz einnimmt, wird ihm und Delory, dem Sieger von gestern und dem von morgen, den beiden ruhmreichen Organisatoren des nordfranzösischen Proletariats, je ein Blumenstrauß verehrt unter tosendem Beifall der Versammlung.

Ghesquière begrüßt die Parteitags-Delegierten und die zwei ausländischen Gäste, De Léon, den Vertreter der Socialist Labor Party von Nordamerika, und Rouhanowitsch, den Vertreter der russischen Partei der Socialisten-Revolutionäre: Die Liller Reaktionäre haben in der jüngsten Wahlcampagne auch damit gekehrt, daß das hiesige Partei-Organ „Le Travailleur" das Attentat gegen Plehwe nicht als „Mord" qualifiziert hat. Es half ihnen nichts! Der russische Absolutismus erzeugt notwendig derartige Akte der Empörung. Hoch das revolutionäre und socialistische Rußland!

Dubreuilh, Parteisekretär, führt aus: Lille wurde zum Kongreßort gewählt nicht nur, weil es auf dem Wege nach Amsterdam liegt, sondern auch und vornehmlich deshalb, weil es die wahre Hauptstadt des socialistischen Frankreich ist. Hier ist das Proletariat mustergültig organisiert auf politischem, gewerkschaftlichem und genossenschaftlichem Boden. Hier wurden seit 20 Jahren die schönsten Siege davongetragen. Wäre nicht der Abfall gewisser Elemente, die ins ministeriell-socialistische Lager übergingen, so würden wir heute nicht bloß einige wenige Generalrats-Wahlsiege zu verzeichnen haben.

Dr. Greffier-Grenoble verspricht namens der Isère-Föderation, unermüdlich auszuharren im schweren Kampfe gegen den Verräter Zévaès, der hinter sich nur die unbewußten Elemente der Wählerschaft habe.

Marcel Cachin-Bordeaux bespricht die ungünstigen Verhältnisse, die in seiner Stadt geschaffen wurden durch den Bund der von der Partei abgefallenen Elemente mit den bürgerlichen Parteien. Dieser Bund ist aber in den Maiwahlen der Reaktion unterlegen, während die selbständige, rein proletarische Liste der Partei eine imposante Stimmenzahl vereinigte. Wir hoffen auf Amsterdam! Die auswärtigen Kameraden werden wohl diesmal, im Unterschied vom Pariser Internationalen Kongreß 1900, unzweideutig Stellung nehmen gegen die falschen Socialisten, da sie jetzt angewidert sein müssen von den Scheußlichkeiten des ministeriellen, offiziellen Socialismus. Sie werden ihn aus dem internationalen Socialismus hinauswerfen! (Andauernder, demonstrativer Beifall.)

Abg. Piger-St. Etienne führt Klage gegen die ministeriellen Socialisten seiner Stadt. Vor zwei Jahren gehörte noch Redner zur ministeriell-socialistischen Partei. Der Kongreß von Bordeaux, wo Millerand gerettet wurde, hat ihm die Augen geöffnet. Er warnt vor dem reformerischen Socialismus, der nach der Weise der bürgerlichen Parteien mit Reformversprechungen arbeite.

Groussier-Paris, ehemaliger Deputierter, spricht über die Aufgaben des Kongresses in Amsterdam im Sinne des Vertreters von Bordeaux: Im französischen Parlament giebt es nur eine Stimme: die ministeriellen Socialisten sind die schlimmsten Opportunisten. Von Verrat zu Verrat sind sie tiefer gesunken als die Bourgeoisparteien. Wo sind die von ihnen immer wieder verkündeten socialen Reformen? Wo ist ihr gesegneter Einfluß auf die Regierung, da sie nicht einmal die Pariser Polizei zu bändigen im stande sind? Sie haben nicht einmal das Recht der freien Bewegung der Pariser Arbeiter auf der Straße durchzusetzen vermocht. Wir sind auch gewiß für Reformen, aber sie müssen erzwungen werden. Die Revolution kann von einem verelendeten Proletariat nicht gemacht werden, aber sie ist nicht auf dem Wege der allmählichen Reform zu erreichen. Zur socialen Revolution wird die Bourgeoisie niemals ihre Zustimmung geben.

Lafont, Föderation der Lorraine, der Grenzdepartements Meurthe-et-Moselle und Meuse, betont den schweren Stand der dortigen noch jungen Organisation insbesondere gegenüber dem wütenden Nationalismus. Dieses Hindernis wird aber von ihr nicht umgangen, sondern direkt und schroff bekämpft. Wir in der Lorraine verherrlichen nicht die dreifarbige Fahne, wie Gabriel Deville das in Sedan gethan hat, wir rufen nicht, wie derselbe Deville auf dem jaurèsistischen Kongreß von Saint Etienne: „Hoch Frankreich — und damit genug!" Wir bekämpfen scharf den Patriotismus.

De Léon von der „Socialist Labour Party", mit lebhaftem Beifall empfangen, betont die Solidarität seiner Partei mit der P. S. de F. und bemerkt kurz, daß das amerikanische Proletariat in der socialen Revolution seinen Mann stellen wird; wie die amerikanische Bourgeoisie 1776 das Signal zur bürgerlichen Revolution in Frankreich gegeben hat, so wird das amerikanische Proletariat das Signal geben zur proletarischen Revolution in der ganzen kapitalistischen Welt.

Roubanowitsch, mit lebhaftem Beifall und Rufen: „Nieder mit dem Zaren!" empfangen: Die Partei der russischen Socialisten-Revolutionäre hat es sich zur Ehre angerechnet, der Einladung der P. S. de F. zum Kongreß Folge zu leisten. Es herrscht eine vollständige Ideengemeinschaft zwischen der socialrevolutionären Partei Rußlands und Frankreichs, und das seit 30 Jahren. Desgleichen in Bezug auf den ostasiatischen Krieg. Wenn die französischen Genossen mit Vaillant das Losungswort ausgeben: „Lieber den Aufstand als den Krieg!" — so deshalb, weil sie wußten, daß Rußland unfähig ist, dem „kleinen" Japan stand zu halten. Diese richtige Ansicht ist der P. S. de F. zunächst durch den wissenschaftlichen Socialismus eingegeben worden. Sodann sah sie die russische Niederlage voraus, wodurch Frankreich bedroht wurde, in den Krieg verwickelt zu werden. Jetzt sehen wir bereits das militärische Prestige des Zarenreiches tief gesunken, und wir hoffen, daß der Zarismus im auswärtigen Krieg fallen wird. Aber Rußland erlebt auch einen inneren Krieg, der von der socialistischen Partei und nur von ihr geführt wird gegen den Kapitalismus und den Absolutismus zugleich, da es in Rußland keine revolutionäre Bourgeoisie giebt. Der socialistische Kampf stützt sich auf alle socialen Schichten in Stadt und Land, die sämtlich in einem Zustand der Empörung sich befinden. Gewiß bestehen bei uns verschiedene Fraktionen, aber niemand wird sagen können, daß irgend eine Fraktion nicht auf dem Boden des Klassenkampfes steht. Marx, Engels und Lawroff haben uns den Socialismus gelehrt. — Zu den Attentaten übergehend, bemerkt Redner: Nur Unkenntnis der russischen revolutionären Bewegung kann behaupten, daß die Attentate Thaten einzelner Männer wären. Wir antworten auf den Regierungsterror mit unsrem Terror. Ihr aber habt die Pflicht, uns zu unterstützen. Wir sind alle solidarisch im terroristischen Kampfe, der eine Erscheinungsform des ständigen inneren Krieges ist. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Ghesquière versichert den Vorredner der Solidarität der Partei mit den russischen Revolutionären: der Fall des Zarismus wird die Morgenröte der socialen Revolution in Europa sein.

Es folgen noch Ansprachen des Bergarbeiter-Deputierten von Montceaux-les-Mines Bouveri, der Genossin Sorgue, des Maire von Ivry Rousselle, ferner von Delaporte, Dreyfus-Belfort, Myreus, Abg. Constans, sowie von Lafargue und Guesde.

Lafargue, mit Hochrufen empfangen: Der Sieg der Reaktion in Lille ist eine vorübergehende Erscheinung. Die Bourgeoisie hatte gleichfalls viele Niederlagen durchgemacht, ehe sie zum endgültigen Siege gelang. Die Leistungen der Partei in Lille sind unvergänglich. Unser Gemeinderat hat vor acht Jahren die Stadtfinanzen von der bourgeoisen Verwaltung in zerrüttetem Zustande übernommen, in einem Zustande, der den verantwortlichen Maire ins Zuchthaus hätte bringen müssen, wenn die Justiz ihre Pflicht gethan hätte. Unsre Partei hat den Gemeinderat verlassen mit vollkommen geordneten Finanzen. Dann bespricht Redner die Reformen des socialistischen Gemeinderates, besonders die Einrichtung von Schulkantinen. — Die letzte Niederlage kann uns also nicht entmutigen. Wenn in Deutschland die socialdemokratische Partei seit 15 Jahren und mehr ununterbrochen von Sieg zu Sieg schreitet, so deshalb, weil sie nicht nur eine socialistische Partei, sondern auch eine allgemeine Oppositionspartei ist, hinter der sich alle unzufriedenen Elemente scharen. Das ist auch das richtige. Die socialistische Partei hat alle vorwärtsstrebenden Elemente der Nation zu vertreten. Unsre Lage in Frankreich wird sich in dem Maße bessern, wie die Partei zu einer solchen Vertretung wird. Der russisch-japanische Krieg ist in dieser Hinsicht ein glückliches Ereignis. Es ist ein Befreiungskrieg — auch für Frankreich. Wird Rußland geschlagen, was bleibt dann von der patriotischen Verherrlichung der russischen Alliance, die uns stets zwischen die Beine geworfen wird? Es wird sich dann zeigen, daß wir die wahren Interessen Frankreichs vertraten, als wir gegen die Alliance kämpften. Ferner wird die russische Niederlage den Fall des Zarismus beschleunigen und damit den Staatsbankrott Rußlands. Die russische Revolution wird gewiß, wie die französische, den Bankrott erklären. Das bedeutet aber für Frankreich infolge seiner Milliarden-Anleihen an den Zarismus den Ruin unzähliger kleinbürgerlicher Existenzen. Dann werden diese Geprellten des franko-russischen Patriotismus erkennen, daß die Socialisten in ihren Warnungen gegen die russischen Anleihen eine klare Einsicht bewiesen haben. Ueberhaupt kann der Fall des Zarismus unmöglich ohne tiefe Folgen für den Westen bleiben. Dann werden wir uns nicht nur des Rathauses bemächtigen, sondern der politischen Macht und sämtlicher Produktionsmittel. (Lebhafter Beifall.)

Jules Guesde, mit lebhaftem Beifall begrüßt, schließt die Rednerliste mit einer wegen der vorgerückten Stunde kurzen Ansprache: Mit Freuden habe ich konstatiert mit Euch allen die vollständige Uebereinstimmung der Ansichten in den Reden der Vertreter aller Föderationen, der Vertreter von Stadt und Land. Die socialistische Einigkeit ist wieder hergestellt. Die Krise der letzten 4—5 Jahre ist überwunden, die Krise des Socialismus, die dadurch herbeigeführt wurde, daß sich ehemalige Kameraden gefunden haben, Verräter ihrer Partei, die sich dazu hergegeben, die Herrschaft der Bourgeoisie zu verlängern. Die Klassenkampf-Doktrin ist aus der Krise geläutert und gefestigt hervorgegangen. Wir waren früher hart wie Eisen, jetzt sind wir stahlhart. In Amsterdam werden wir sehen, ob die gleiche Klärung sich im Ausland vollzogen hat. Ich hoffe, daß die Lage sich überall im Vergleich mit 1900 geändert hat. Es ist mit den damaligen Illusionen in Bezug auf die „neue Methode" vorbei. Die opportunistische Phrasenmusik hat ihren Zauber verloren. Weil man 1900 nicht den Mut gehabt hat, den ministeriellen Sirenen zu widerstehen, hat sich die Krise seither auf alle Länder ausgebreitet und man mußte Gegenmaßnahmen treffen, so in Dresden und ebenso in Italien. Die auswärtigen Genossen werden also nach Amsterdam kommen in andrer Stimmung als nach Paris 1900. Daher ist zu hoffen, daß der Amsterdamer Kongreß sich entschieden auf den Boden der socialen Revolution stellen wird. (Stürmischer Beifall.)

Bracke, Parteisekretär fürs Aeußere, verliest folgende Begrüßungsschreiben und -Depeschen: vom Internationalen socialistischen Bureau, von Ferri namens der italienischen socialistischen Partei, von Iglesias namens der spanischen, von der bulgarischen socialistischen Partei und vom deutschen Parteivorstand.

* * *

Erster Verhandlungstag.

Der Kongreß tagt im großen Saale des Gewerkschaftshauses, der mit reichem roten Fahnenschmuck geziert ist.

Vormittags-Sitzung. 10 Uhr.

Vorsitzender: Delory, Beisitzer: Deloporte und Orlon-Chapelle.

Zunächst wird die Mandatsprüfungs-Kommission gewählt.

Auf Guesdes Vorschlag wird eine Kommission betraut mit der Abfassung einer Sympathie-Adresse an die russischen Socialisten, an die italienische Partei. Auf Delorys Antrag wird die gleiche Kommission eine Adresse abfassen an die Opfer des Justizverbrechens von Neuvilly und an die Arbeiter von Cluses und Cosomène anläßlich der dort von den Unternehmern verübten Arbeitermorde.

Delory schlägt vor, die Beiträge der Kammerfraktion an den Centralrat in der Weise fest zu regeln: die Fraktion soll 100 Fr. monatlich entrichten. Angenommen ohne Debatte.

Die **Berichte der Departementsföderationen** zeigen im allgemeinen eine zähe und erfolgreiche Agitations- und Organisationsarbeit. Als wichtigstes Hindernis wird vielfach die Aktion der ministeriellen Socialisten betont. Insbesondere im Norddepartement hat die Mitgliederzahl seit der Mai-Niederlage sehr erheblich zugenommen, ebenso in Montluçon. Im Gironde-Departement sind die Ministeriellen im Rückgang, sie haben einige Gruppen nur in Bordeaux, während im Departement die organisierten Socialisten in Masse der P. S. de F. beigetreten sind, besonders seit der Bankettrede von Jaurès in Lesparre, die durch ihren bürgerlich-radikalen Inhalt die proletarischen Elemente abgeschreckt hat. Im Pas-de-Calais macht sich eine anarchistische Strömung bemerkbar, eine Folge des Ministerialismus. Eine Ausnahmelage wird in Lyon gekennzeichnet: Die gründliche und erfolgreiche Reformthätigkeit des ministeriell-socialistischen Lyoner Maires, Augogneur, der viele kommunale Programmforderungen der P. S. de F. verwirklicht hat, hat bewirkt, daß die Lyoner Organisation sich gezwungen sah, in den letzten Gemeindewahlen mit der Augogneur-Liste gemeinsame Sache zu machen, nachdem ihr eine gerechte Anzahl Mandate auf dieser Liste angeboten worden waren.

Schluß der Sitzung 12½ Uhr.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

6. Wahlkreis, Schönhauser Vorstadt. Sonntag, den 14. August, feiern die Genossen der Schönhauser Vorstadt ihr Sommerfest in den Lokalen Jägerhaus, Schönhauser Allee 103, und Volksgarten, Schönhauser Allee 101/102, mit reichhaltigem Programm, Konzert, Radfahrer-Reigenfahren, turnerische Aufführungen, Feuerwerk, Kinderfackelpolonaise sowie theatralische Umzüge und Vorstellungen. (Siehe Inserat am Sonntag.) Zu zahlreichem Besuch der Genossen des 6. Kreises ladet ein

Das Komitee.

Pankow-Schönhausen. Sonnabend, den 13. August, nachmittags 4 Uhr: Großes Sommerfest bei Ebersbach, Berlinerstraße 102. Konzert, Specialitäten-Vorstellung, Tanz, Kinderbelustigungen. Eintritt 25 Pf.

Zehlendorf. Am Sonntag, den 14. August, nachmittags 3½ Uhr, findet bei Bellrich, Alsenstr. 86, eine Volks-Versammlung statt. Referent Reichstags-Abgeordneter Dr. Südekum spricht über „Die Aufgaben der Socialdemokratie in den Gemeinden". Diskussion. Verschiedenes. Rege Beteiligung erwartet

Der Einberufer.

Lokales.

Spreeschiffer.

Wenn man von dem enormen Verkehr Berlins spricht, so denkt man gewöhnlichhin meistens nur an den gewaltigen Personen- und Frachtgüter-Verkehr, der durch die Eisenbahnen vermittelt wird. Ein aufmerksamer Blick auf die Spree und die mit ihr verbundenen Kanäle aber zeigt uns, daß auch der Klein-Schiffahrtsverkehr von und nach Berlin eine keineswegs zu unterschätzende Bedeutung in dem vielverzweigten Wirtschaftsleben der deutschen Reichshauptstadt erlangt hat. Zu Hunderten sieht man die Lastkähne, Zillen und Leichterfahrzeuge eng aneinander gereiht an den verschiedenen Lösch- und Ladeplätzen der Hafenbassins oder an den Liegestellen des Flusses und der Kanäle angetäut liegen, um ihres Ladegutes, das hauptsächlich aus Mauersteinen, Kies, Pflastersteinen, Holz oder Brettern usw. besteht, entledigt zu werden. Lange Schleppzüge oder auch Einzelfahrzeuge laufen nach Ost und West fortwährend ein und aus. Kurz, es ist ein äußerst reges Leben auf der Spree und ihren natürlichen und künstlichen Nebenwässern, und tausende fleißiger Hände sind thätig, die hier entstehenden Arbeiten zu bewältigen. Ja, Fleiß und Arbeit! Wenn irgendwo, so sind sie hier kennen zu lernen. Eine harte und schwere Arbeit ist's, die der Spreeschiffer zu verrichten hat. Beobachten wir ihn einmal in seiner Thätigkeit.

Langsam kommt ein Schleppzug zu fünf, sechs tief beladenen Lastkähnen die Oberspree hinab. Der Schiffer steht ruhig und gleichmütig an dem ungefügen Steuerruder, die Pfeife im Munde. Seine Frau sitzt auf Deck, das weiße Kopftuch zum Schutze gegen die sengenden Sonnenstrahlen weit übers Gesicht gezogen und macht eine weibliche Handarbeit, während der Schifferknecht oder Hilfsmann mit der Reparatur irgendwelcher Schiffsgerätschaften beschäftigt ist. Wer so den Schiffer bei schönem Wetter dahingondeln sieht, glaubt meistens, wunder wie gemütlich das Leben auf solchem Kahn ist. Doch bald ändert sich das idyllische Bild. Die Stadt mit ihren Türmen und Brücken kommt in Sicht. Der Schleppdampfer tutet und legt bei; die Trossen werden losgeworfen und eingeholt; der Schleppzug löst sich auf. Jeder Kahn ist sich nunmehr selbst überlassen, der eine muß die Spree hinunter, der andre in einem Kanal entlang, bis er seinen Löschplatz erreicht hat. Jetzt heißt es für den Schiffer und seinen Hilfsmann: anfassen, denn beide sind bei der Fortbewegung des schwer belasteten Fahrzeugs lediglich auf ihre eigne Körperkraft angewiesen. Die Frau stellt sich jetzt ans Steuer, und die beiden Männer ergreifen die „Kludstalen", lange Stangen mit einer Krücke oder einem Knopf am oberen Ende, die dann zu beiden Längsseiten des Kahns bis auf den Grund des Wassers gestoßen werden. Mit ganzer Kraft legen sich nun die Männer vornübergebeugt auf die Stange, den Knopf derselben fest gegen die Schulter gestemmt. In dieser Stellung gehen sie unter äußerster Anstrengung an den Bordseiten entlang, so das Fahrzeug langsam vorwärts schiebend. Es ist dies eine außerordentlich schwere und anstrengende Arbeit, eine wahre Tretmühlenarbeit, die um so ermüdender wirkt, als sie bisweilen stundenlang ohne Unterbrechung fortgesetzt werden muß, um den vielleicht noch eine Anzahl Kilometer weit entfernten Löschplatz rechtzeitig zu erreichen. Wer diese Arbeit als angemusterter Hilfsmann nicht gewohnt ist, der drückt sich in den ersten Tagen die Schulter und obere Brustseite braun und blau; später bilden sich dort dann handgroße Schwielen. Vielfach stehen nun an den Ufern der Kanäle zahlreiche Leute und sehen den Schiffern beim Staken zu. Die Vernünftigen unter ihnen wissen die schwere Arbeit der Schiffer sehr wohl zu würdigen. Leider giebt es aber auch eine große Zahl blasierter Nichtsthuer, die sich die Durchfahrt von Lastkähnen lediglich aus purer Langeweile anschauen, beim Anblick der hart arbeitenden Schiffer aber so gut wie nichts empfinden. Ja von ihrem erhabenen Standpunkte als geborne und privilegierte Faulenzer betrachteten sie bekanntlich jede Arbeit wenn sie von andren verrichtet wird, auch die des Schiffers, als etwas selbstverständliches, der gesellschaftlichen Ordnung durchaus entsprechendes.

Ein geradezu schreiender Kontrast ist es, wenn man am Kanal entlang in das vornehme Westviertel kommend etwa einen Blick auf das Wasser und dann auf die „hochherrschaftlichen Wohnungen" des Karlsbader-, Schöneberger- und Lützow-Ufer oder der Königin Augustastraße wirft. Dort auf den plumpen Lastkähnen die schwer arbeitenden Schiffer, keuchend, schweißtriefend, abgemattet. Hier in den vornehmen Loggias und auf blumengeschmückten Balkons Herren und Damen der „besten Gesellschaft" bei Wein und Whist, blasiert, gelangweilt, angeödet. Wohl nirgends empfindet man den schroffen Gegensatz zwischen Fleiß und Faulheit so sehr wie in dieser Gegend, und es verschärft sich noch mehr in der Zeit, wo die Herrschaften von Berlin „Wild-West" in den Bädern weilen und man vom Kanal her die heruntergelassenen Jalusien der Prachtwohnungen erblickt. Da zieht man unwillkürlich Vergleiche zwischen dem Leben der reichen Faulenzer und dem Leben derjenigen, die durch ihrer Hände Arbeit jenen die Mittel zu mühelosem Genuß erst verschaffen, ohne selbst Anteil am Genuß zu haben. Arbeitsbienen und Drohnen. —

Liegt nun der Schiffer endlich am Löschplatz, so erwartet seiner neue schwere Arbeit. Laufplanken werden gelegt und der Kahn löschklar gemacht. Schiffer und Hilfsmann spannen sich in eine plumpe Schiebkarre, die mit ungefähr 80—100 Mauersteinen oder mit einer Last Kies 2c. beladen ist. Auf der meistens ziemlich steil zum Ufer aufwärts gehenden Laufplanke fällt es dem einzelnen Manne in der Regel zu schwer, die Karre allein vorwärts zu bringen. Da hilft denn die Frau des Schiffers, indem sie dem Manne die Hände in den Rücken stemmt und kräftig mit vorwärts schiebt. So geht es ununterbrochen nur mit den notwendigsten Pausen bis der Kahn geleert ist. Erst dann gönnt sich der Schiffer ein wenig Ruhe, um dann nach kurzer Erholung sein Fahrzeug wieder in das größere Fahrwasser zurückzustaken und wenn möglich neue Ladung einzunehmen. Glückt alles, das heißt, ist Ladung da und sind Wind und Wetter halbwegs günstig, so schlägt sich der Kahnschiffer mit den Seinen leidlich durchs Leben, obwohl er unter der Konkurrenz der modernen kapitalkräftigen Fluß- und Schleppschiffahrts-Gesellschaften von Jahr zu Jahr mehr zu leiden hat. Der Einfluß des Kapitalismus auf die Klein- und Binnenschiffahrt hat denn auch bereits das frühere patriarchalische Verhältnis zwischen dem Schiffer und seinem Hilfsmann geändert. Auch sie stehen jetzt zu einander wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wenn auch die Gegensätze nicht so deutlich hervortreten wie etwa in einer Fabrik, weil hier, wie wir sehen, der „Arbeitgeber" nebst seiner Frau noch ebenso schwer arbeiten muß wie der „Arbeitnehmer". Soviel ist aber sicher: Beide, der Spreeschiffer und sein Hilfsmann müssen ihr Brot in redlicher Arbeit sauer verdienen.

„Bismarckwarten"

sind in der letzten Zeit an verschiedenen Orten im Deutschen Reich errichtet worden. Sie sollen der Nachwelt das Andenken des Mannes überliefern, der das Schandgesetz gegen die Socialdemokratie auf sein Gewissen nahm und dann selber von der trotz alledem siegreich vordringenden Socialdemokratie zermalmt wurde. Die Dinger, die ihm seine Verehrer da auf Bergeshöhen hinbauen, sind meist so klobig, daß sie auf den Beschauer wie eine Brutalität wirken. Es ist aber nicht künstlerisches Unvermögen, aus dem dieser Bismarckwarten-Stil erwuchs. Er wurde vielmehr in bewußter Absicht gewählt, weil gerade er das Wesen des „großen Kanzlers" am besten veranschauliche. Das kann am Ende stimmen, aber den Naturfreund muß es empören, daß diese plump aufgetürmten Steinhaufen just dahin gestellt werden, wo sie durch den Gegensatz zu der Anmut ihrer Umgebung noch abstoßender wirken müssen.

Auch Berlin hat jetzt seine Bismarckwarte. Sie ist selbstverständlich nicht vor dem Königsschloß als freundnachbarlicher Schmuck errichtet worden, auch nicht im denkmalgesegneten Tiergarten, sondern ein paar Meilen weiter hinaus, in den Müggelbergen. Wer mal nach Friedrichshagen oder nach Grünau fahren will, der kann sich davon überzeugen, was für einen Kachelofen sie auf den Gipfel des großen Müggelberges gestellt haben. Er ist jetzt fertig und soll nächstens eingeweiht werden. Im September oder im Oktober wird zum erstenmal da oben das Feuer angemacht werden, das „weithin über die Lande leuchten" soll. Eigentlich sollte diese Berliner Bismarckwarte längst fertig sein. Der Plan dazu wurde schon vor Jahren gefaßt, aber freilich ließen sich die nötigen Moneten nicht so rasch zusammenbringen. Denn auch Bismarckverehrer sind krumm, wenn sie sich bücken. In der Verlegenheit kam man auf die Idee, den Turm so zu gestalten, daß er zugleich als ein Wasserreservoir für die Stadt Köpenick dienen könnte. Der Vorschlag wurde verworfen. Er war aber so übel nicht; denn dann hätte der Bismarckturm doch wenigstens einen vernünftigen Zweck gehabt. Um die noch fehlenden Baugelder zu beschaffen, wurde der Versuch gemacht, auch die Stadt Berlin zu einem offiziellen Beitrag heranzuziehen. Der Magistrat war auch bereit, einige Tausend Mark herzugeben, aber diesmal versagte die Loyalität des Kommunalfreisinns, und die Zustimmung wurde verweigert. Wenn von der Bismarckwarte der Müggelberge das erste Feuer zum herbstlichen Abendhimmel auflodern wird, dann wird den Machern in ihren Freudenkelch ein Wermutstropfen fallen. Es wird sich ihnen die bange Frage aufdrängen, wie und wann die Schulden bezahlt werden sollen.

Wird es den märkischen Bismarck-Verehrern ein Trost sein, daß es kürzlich wenigstens an andrer Stelle geglückt ist, Berlinern ein Bismarckopfer abzuringen? Aus dem Ostseebad Heringsdorf, das ja in den Sommerferien fast ebenso von Berlinern überschwemmt ist, wie an Sonn- und Feiertagen Grünau und Friedrichshagen, wird uns gemeldet, daß am letzten Sonntag ein großes Fest stattgefunden hat zum Besten der freiwilligen Feuerwehr und vor allem des Baufonds für den dort projektierten Bismarck-Ehrenturm. Da dürfte es diesen gnietschigen Berlinern wohl weniger leicht geworden sein, die Taschen zuzuhalten. Wer im Badeort für voll gelten will, der muß schon die Veranstaltungen „zum Besten" dieser oder jener „guten" Sache mitmachen. Im übrigen waren die Genüsse, die den Bismarck-Mußverehrern in Aussicht gestellt wurden, so verlockend, daß es gewiß nicht erst des Nötigens bedurfte. In der uns vorliegenden Festzeitung verspricht ein Bierlokal „Ausschank durch freundliche Hand". Von einer „Kaffeewirtschaft der lustigen Weiber von Heringsdorf" wird „aufmerksame Bedienung von zarter Hand" angekündigt. Ein „Cigarren-Importhaus zum Sarastro" annonciert sogar: „Auch ist es mir gelungen, die reizendsten Backfische aus der See zu angeln und zur Bedienung meiner Kunden zu gewinnen". Nun also, was will man mehr! Angesichts solcher Genüsse sollte den Heringsdorfer Berlinern das Portemonnaie nicht lockerer geworden sein?

Aussteuerstiftung. Aus der Therese Wolffschen Stiftung sind an zwei in Berlin ortsangehörige unbescholtene Mädchen, von denen eines christlicher, das andre jüdischer Religion ist, je 600 M. als Aussteuer zu ihrer Verheiratung zu verleihen. Bewerberinnen haben ihre Gesuche bis zum 30. September d. J. bei der städtischen Stiftungsdeputation, Poststraße 16, Zimmer 48, einzureichen. Den Gesuchen sind beizufügen: 1. Der Geburtsschein; 2. ein polizeiliches Führungsattest der Bewerberin sowie auch des Bräutigams derselben; 3. ein Attest des Bezirksvorstehers über die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse der Bewerberin und ihrer Eltern; 4. ein gleiches Attest über die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse des Bräutigams und dessen Eltern. Die Aussteuer wird an die Benefiziatinnen nach erfolgter Eheschließung ausgezahlt.

25 000 Tote und Kuropatkin gefangen hatte der „Redakteur" Siedeleben, Neue Hochstraße 36, der seine Neuigkeit durch ein Extrablatt verkündete und in den Straßen der Stadt ausbrüllte. Das Extrablatt verkündete einen am 5. August stattgehabten Sturm auf Port Arthur, bei welchem die Japaner sämtliche Forts bis auf eins eroberten, dabei jedoch einen Verlust von 10 000 Soldaten erlitten, von den Russen waren gleich 15 000 gefallen. Ueber Kuropatkin wußte der Extrablatt-Schwindler aus Tokio zu melden, daß der russische Heerführer mit seinem ganzen Generalstab gefangen worden ist, fügte jedoch vorsichtigerweise hinzu, daß die Richtigkeit seiner Meldung zu bezweifeln sei. Schließlich hatte der Extrablatt-Unternehmer noch die Mitteilung über die angebliche Verhaftung des französischen Konsularagenten in Niutschwang abgedruckt.

Zu den Fleischstempel-Fälschungen.

Die kriminalistische Untersuchung über die falschen Fleischstempel zieht noch weitere Kreise. Eine Reihe von Tierärzten der Untersuchungsstelle und des Schlachthofes wurden durch die Kriminalpolizei vernommen. Dabei hat sich ergeben, daß in der Dircksenstraße vor der Markthalle auf Schlächterwagen Fleisch gefunden wurde, das krank und untauglich war, aber trotzdem den „amtlichen" Untersuchungsstempel trug. In einem Falle hob ein Tierarzt zufällig eine Decke hoch, die auf dem Wagen des Schlächtermeisters Finke ein Rinderviertel verhüllte. Das Fleisch war gestempelt, obgleich es mit eitrigen Abscessen versehen war. Das Fleisch wurde damals angehalten. Meister Finke, dem die Sache sehr teuer hätte zu stehen kommen können, zog sich dadurch aus der Verlegenheit, daß er einfach bestritt, Eigentümer des Rinderviertels zu sein. Er meinte, daß ihm das ungesunde Fleisch von einem ihm feindlich gesinnten Konkurrenten auf seinen Wagen geworfen worden sei. Man könne hieraus entnehmen, in wie umfangreicher und grober Weise die Täuschungen mit den falschen Stempeln betrieben wurden. Für die Tierärzte war eine Prüfung und Feststellung der unverantwortlichen Schmuggeleien um so schwerer, als sie nicht jeden Wagen an der Markthalle durchsuchen können, dazu auch nicht verpflichtet sind; dann aber weil die falschen Stempel sehr gut ausgeführt sind, so daß ihre Abdrücke von den amtlichen nur in den wenigsten Fällen zu unterscheiden sind. Der Schlächter Wiebecke aus Rixdorf, der gestern festgenommen und heute nochmals einem Verhör unterzogen wurde, hat jetzt ein umfassendes Geständnis über den Absatz falscher Kautschukstempel abgelegt, deren noch fünf bei ihm gefunden wurden. Wiebecke und Schalnat wurden heute dem Untersuchungsrichter zugeführt. Uebrigens ist in dem gestrigen Bericht an einer Stelle durch eine Verwechselung der beiden gleichlautenden Namen Korp und Koch dem letzteren Meister Unrecht geschehen. Nicht bei Koch, sondern bei Korp wurde der große Herd von Unrat entdeckt. Meister Koch hätte infolge der Verwechselung, die übrigens leicht zu erkennen war, heute morgen in der Markthalle von andren Fleischern beinahe die Prügel erhalten, die eigentlich dem gemeinten Korp zukommen.

Zu einem erbitterten Kampf mit einem Wahnsinnigen kam es in der gestrigen Nacht in der Münzstraße. Ein Schutzmann bemerkte, wie ein etwa 30jähriger Mann einen großen Pflasterstein in die Schaufensterscheibe der Möbelhandlung von Strelitz, Münzstr. 2 schleudert, wodurch die acht Quadratmeter große Scheibe total zertrümmert wurde. Der Schutzmann wollte den Excedenten festnehmen, fand jedoch nicht nur Widerstand, sondern wurde von dem vor Wut schreienden Mann thätlich angegriffen. Auch mit Hilfe von hinzukommenden Passanten gelang es nicht, den Rasenden zu überwältigen, so daß der Beamte sich genötigt sah, Notsignal zu geben. Es kamen darauf noch drei Schutzleute hinzu, und nunmehr konnte der zweifellos Irrsinnige geknebelt und nach der Polizeiwache gebracht werden. Er wurde gestern früh nach der Irrenanstalt übergeführt.

Ein aufregendes Rettungswerk vollbrachte gestern nachmittag der Kapitän Stellmacher von der Stern-Gesellschaft. Als er mit dem fahrplanmäßigen Tourendampfer auf der Havel bei Sakrow vorbeifuhr, bemerkte er ein gekentertes Segelboot, dessen drei Insassen sich am Bootsrande festgeklammert hatten. Der Kapitän fuhr sofort der Unfallstelle zu und es gelang ihm, mit Hilfe des Schiffspersonals die Verunglückten, die die ihnen zugeworfenen Taue und Rettungsringe ergriffen, zu retten.

Ueber einen Totschlag in einem Tanzlokale geht uns aus dem Dorfe Hirschfelde bei Strausberg folgende Mitteilung zu: Am Sonntag fand im Hirschfelder Gasthause öffentlicher Tanz statt, an welchem auch der Bauernsohn Otto Heller teilnahm. H. geriet mit einem Schweizer in Streit, verließ das Lokal, kehrte jedoch nach wenigen Minuten mit einem Messer in der Hand zurück. Da Heller als ein gewaltthätiger Mensch bekannt ist, befürchtete man, daß er den Schweizer angreifen werde, und verschiedene Personen umringten H., in der Absicht, ihm die Waffe abzunehmen. Heller schlug nun blindlings mit dem Messer um sich herum und versetzte dem ihm zunächst stehenden, an dem Streit aber völlig unbeteiligten Großknecht Karl Scheer zwei Messerstiche, deren einer das Herz traf und den augenblicklichen Tod des jungen Mannes herbeiführte. Heller wurde sofort verhaftet und nach dem Amtsgerichtsgefängnis in Strausberg gebracht.

Durch Morphiumeinspritzungen getötet hat sich die 71jährige Schlosserswitwe Malwine Westphal aus der Gleimstraße 29. Die Greisin war seit 30 Jahren mit einem schmerzhaften Leiden behaftet und wandte dagegen ebenso lange die Morphiumspritze an. Sogar im Theater und in Konzerten, die die kunstliebende Frau häufig besuchte, griff sie in den Zwischenpausen zu Einspritzungen. Infolge häufiger Anwendung der Spritze war die Frau W. an Armen und Beinen wie tätowiert. Endlich war das Maß voll: Frau W. starb nach einem zweitägigen Krankenlager. Die Leiche wurde zunächst beschlagnahmt. Da aber ihre Oeffnung Blutvergiftung durch Morphiumeinspritzung ergab, wurde die Tote gestern zur Beerdigung freigegeben.

Selbstmord. Am 8. d. Mts., vormittags gegen 10 Uhr, ist am Norduser in der Nähe der Eisenbahnbrücke ein den besseren Ständen angehörender, ca. 50 Jahre alter Mann in selbstmörderischer Absicht in den Berlin-Spandauer Schiffahrtskanal gesprungen und ertrunken. Die Leiche konnte bisher nicht gefunden werden. Der Unbekannte war bekleidet mit schwarzem Gehrockanzug, trug flachen, weißen Strohhut und Kneifer. Etwaige Mitteilungen werden von den Polizeirevieren und der Kriminalpolizei zur Journal-Nummer 7308 IV/27. 04 entgegengenommen.

Beim Baden ertrunken ist der Arbeiter Jäntsch aus Nieder-Schöneweide, der vorgestern abend gegen 11 Uhr in der Nähe des Klubhauses „Wiking" in der Spree ein Freibad nahm. Gestern früh wurde die Kleidung des Arbeiters am Ufer aufgefunden.

Aus den Nachbarorten.

Pankow. Die Gemeindevertretung beschloß die Aufnahme eines bereits im Etat festgelegten Darlehns in der Höhe von 630 000 M. für die Zwecke der Umwandlung des Klärverfahrens in Rieselbetrieb, nämlich für die Ausarbeitung des Projektes 4500 M., zur Herstellung einer Druckrohrleitung von der Pumpstation nach dem Rieselgute Mühlenbeck einschließlich des Standrohrs 385 000 M., für die Herrichtung von 80 Hektar Gutsterrain zu Rieselland 85 000 M., zur Errichtung einer neuen Pumpstation einschließlich des Erwerbes des erforderlichen Grundstückes 150 000 M., Beschaffung der erforderlichen Maschinen und Druckpumpen 60 000 M. Das Darlehn wird bei der Ober-Barnimer Kreis-Sparkasse aufgenommen und mit 3⅔ Proz. verzinst. Die Gemeindevertretung nimmt Kenntnis von einem Schreiben der Großen Berliner Straßenbahn, in welchem dieselbe mitteilt, sie könnte den Endpunkt der Linie 48 zur Zeit nicht nach Pankow verlegen und ersuche, den zweigeleisigen Ausbau der Schloßstraße nicht davon abhängig zu machen. Die Vertretung beschließt, nur unter der Bedingung den zweigeleisigen Ausbau vornehmen zu lassen, daß die Linie 48 in Pankow hält. Die Klage Pankows gegen Rosenthal, welches sich weigerte, das Druckrohr über den Dalldorfer und Lüborser Weg legen zu lassen, ist zu Gunsten Pankows entschieden. Gleichzeitig scheinen die Rosenthaler zu fürchten, daß sie von ihrer Entschädigungsforderung in der Höhe von 60 000 M. gar nichts bekommen, denn sie lassen nunmehr durch den Landrat vermitteln, welcher

vorschlägt, Rosenthal 15 000 M. zu bewilligen. Der Vorschlag wurde einstimmig abgelehnt. — Die bürgerlichen Vertreter beschwerten sich über die mangelhafte und falsche Berichterstattung des „Lokal-Anzeigers“, der neuen „Vorort-Zeitung“ und der „Pankower Zeitung“, und wünschten, daß die Kommissionssitzungen überhaupt nicht veröffentlicht werden sollten, da nur die Gesamtheit Beschlüsse zu fassen habe und die Kommissionen der Vorberatung dienen. Von unsrer Seite wurde gegen den Antrag gesprochen und betont, daß die Gemeinde ein Recht hätte, zu wissen, was ihre Vertreter verhandeln und beschließen. Es wurde beschlossen, daß nur dann von den Arbeiten der Kommission die Oeffentlichkeit erfahren solle, wenn die betreffende Kommission es selbst wünscht.

Neu-Weißensee. Die Gemeinde-Organe der Kirchengemeinde Weißensee haben beschlossen, für das Rechnungsjahr 1904 eine Umlage mit 12 M. vom Hundert der Staats-Einkommensteuer unter Freilassung der Einkommen bis 1200 M. zu erheben. Als Fälligkeitstermin gilt der 1. September 1904. Diese Umlage wird nur einmal im Jahre und zwar gleich im vollen Jahresbetrage erhoben. Von dem Ertrage werden bezahlt: Kosten für die Synoden und die Provinzialkirche 243,05 M., Kosten für den landeskirchlichen Witwen- und Waisenfonds 3909,95 M., Entschädigung der Stolgebühren für die Küsterei 721,49 M., Kosten für die Gottesdienste in der Bethanienkirche 3080 M., Unkosten der Steuererhebung dieser Umlage, 4 Proz., 331,20 M., Aufstellung der Hebelisten 120 M., zur Deckung von Ausfällen 154,31 M. In Summa 8560 M. — Wer zu diesen Kosten nichts beitragen will, veranlasse seinen Austritt aus der Landeskirche.

Rixdorf. Die Wählerliste zu den Stadtverordnetenwahlen liegt vom 15. bis 30. August wochentäglich von 8—3 Uhr, Sonntags von 8—10 Uhr vormittags im Rathause, Erkstr. 29, 1 Treppe, Zimmer 11 (Wahlbureau) zur Einsicht der Wahlberechtigten öffentlich aus. Es versäume daher niemand, sich von seiner Aufnahme in die Liste zu überzeugen, da dieselbe für die im November dieses Jahres stattfindenden Stadtverordnetenwahlen maßgebend ist. — In der Wahlliste sind insgesamt 18 548 Wähler verzeichnet, wovon 16 802 auf die dritte, 1635 auf die zweite, und 111 auf die erste Abteilung entfallen. Der Durchschnittssteuerbetrag pro Kopf der Wahlberechtigten beläuft sich auf 90,81 M. Der letzte Wahlberechtigte der ersten Abteilung zahlt 1431,40 M., derjenige der zweiten Abteilung 91,20 M. Steuern.

Eine Erholungsstätte für Lungenkranke will der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in Rixdorf im nächsten Frühjahr in der Königsheide errichten. — Auf dem Tempelhofer Felde gefleddert wurde der Arbeiter Karl Kaufmann aus Rixdorf. Er hatte sich in der Mittagstunde zu einem Schläfchen niedergelegt und diese Gelegenheit benutzte ein Dieb, ihm Uhr und Kette zu stehlen.

Schöneberg. Wie alljährlich, so gelangt diesmal die **Liste der stimmfähigen Bürger in den Tagen vom 15. bis einschließlich den 30. August** zur Auslegung, und zwar wochentags von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr, an den Sonntagen von 11—1 Uhr. Die Wählerlisten liegen diesmal nicht im Rathaus, sondern im Bureau des Statistischen Amtes, Bahnstr. 1/2, drei Treppen, Zimmer 34, zur Einsicht aus. Die Parteigenossen werden wiederholt die Erfahrung gemacht haben und es hat sich dies auch wieder bei den jüngsten Stadtverordneten-Wahlen gezeigt, daß die einzelnen aufgewandten Opfer leider oft vergeblich gewesen sind, indem mancher bei der Stimmabgabe erfahren mußte, daß er nicht in der Wählerliste verzeichnet stand und so seines einzigen Rechtes verlustig ging, zum Schaden unsrer Partei. Darum Parteigenossen, seht beizeiten die Wählerliste nach. — Wie herrlich dieses kommunale „Wahlrecht“ beschaffen ist, zeigt ein Blick auf die Höhe des Steuersatzes, den diese Klasseneinteilung mit sich bringt. Um Wähler der ersten Klasse zu sein, muß man mindestens einen Steuerbetrag von 880 M. zahlen — zu dem jedoch nur wenige herabgesunken sind, die Mehrzahl ist bedeutend höher veranlagt —; von der genannten Summe an bis herab zu 154,40 M. müssen diejenigen Steuerpflichtigen zahlen, die wenigstens in die zweite Klasse gehören wollen, und alles, was darunter veranlagt ist — und das sind etwa 90 Prozent der gesamten Wähler — muß sich mit der dritten Klasse begnügen, die natürlich zusammen nicht mehr Rechte hat oder Vertreter ins Stadtparlament senden kann, als jede der beiden ersteren Klassen. Die Gesamtsumme der die drei Abteilungen bildenden Steuern beträgt 2 053 804 M.

Zum Konkurse der Wohnungs-Genossenschaft Damenheim, die infolge der Verfehlungen ihres einstigen Direktors Kurze zusammengebrochen ist, schreibt das „Schöneberger Tageblatt“, daß sämtliche Grundstücke der Genossenschaft jetzt nach und nach zur zwangsweisen Versteigerung kommen. Eines der Terrains, Alazienstraße 5, wurde dieser Tage meistbietend für 315 000 M. verkauft. Bei einem in der Hauptstraße gelegenen Grundstücke mußte das Verfahren wegen Nichterreichung des Meistgebotes eingestellt werden.

Ein größeres Schadenfeuer wütete vergangene Nacht auf der Domäne Dahlem bei Steglitz. Dort gingen gegen 1/2 12 Uhr zwei große mit Getreide gefüllte Scheunen in Feuer auf. Eine mächtige Feuersäule schoß zum nächtlichen Himmel empor und in kurzer Zeit hatte sich das entfesselte Element, das in dem trockenen Getreide reichliche Nahrung fand, über beide Gebäude verbreitet. Als die Steglitzer Wehr, die man zur Hilfe gerufen hatte, eintraf, war an ein Retten der Scheunen nicht mehr zu denken. Dagegen richtete sich die Aufmerksamkeit auf den in der Nähe befindlichen Viehstall, in dem 60 Stück Rindvieh untergebracht sind. Die massiven Umfassungsmauern waren bereits derartig erhitzt, daß das daran gespritzte Wasser heftig aufgischte. Ueberhaupt hatten die Feuerwehrleute unter der gewaltigen Hitze viel zu leiden und konnten nur unter dem Schutze vorgeschobener Thüren in genügende Nähe kommen, um die Wasserstrahlen in das Feuer zu richten. Dem Leiter der Löschaktion, Oberführer Dobbert-Steglitz, stellte das Groß-Lichterfelder Garde-Schützenbataillon ein Feuerpiquet zur Verfügung; ferner waren neben der Steglitzer die Wehren aus Schmargendorf, Grunewald, Zehlendorf, Friedenau, Groß-Lichterfelde, Halensee, Wilmersdorf, der Neuen Photographischen Gesellschaft-Steglitz, Lankwitz und Britz an der Brandstätte erschienen. Die beiden Scheunen sind vollständig niedergebrannt, nur von einer stehen noch die massiven Umfassungsmauern. Man vermutet Brandstiftung.

Ober-Schöneweide. Die am Dienstag stattgefundene Gemeinderatssitzung erklärte die Wahl des Genossen Kaufholt als Ansässiger für ungültig. Nach der Ansicht des kommissarischen Gemeindevorstehers, Rechtsanwalts Bergmann, wäre Kaufholt — der Teilhaber eines unbebauten Grundstückes ist und in dieser Eigenschaft ca. 10 M. an kommunaler Grundwertsteuer zahlt — nicht Ansässiger im Sinne des Gesetzes, da für diese Voraussetzung die vom Staate veranlagte, jetzt nicht mehr erhobene Grund- und Gebäudesteuer in Ansatz käme in der Höhe von mindestens jährlich drei Mark. Fragliches Grundstück sei aber nur mit sechs Pfennigen veranlagt. Es entspann sich hierüber eine erregte Debatte. Genosse Grunow führte aus, daß man gar nicht Jurist zu sein brauche, um den maßgebenden klaren Wortlaut der Landgemeinde-Ordnung in dieser Frage definieren zu können, und dieser fordere klipp und klar die Entrichtung von drei Mark Grund- oder Gebäudesteuern. Ueberdies besage ein Kommentar des Gesetzes, daß nur in solchen Gemeinden, welche keine kommunale derartige Steuer erheben, die vom Staate veranlagte als Maßgabe gelte. — Aber es galt hier, den Sozialdemokraten ein Mandat abzujagen und deshalb wurde für Ungültigkeit erkannt. Bemerkt sei noch, daß auch die katholischen Gemeindewähler gegen die Wahl Protest erhoben haben aus Gründen, welche gar nicht gewürdigt wurden. Gegen den Beschluß der Gemeindevertretung wird Klage erhoben werden, und man darf auf den Ausgang gespannt sein.

Schenkendorf bei Königs-Wusterhausen. Am Sonntag veranstaltete der sozialdemokratische Wahlverein Schenkendorf und Umgegend sein erstes Sommerfest, bestehend in Konzert, Kinderbelustigungen und Fackelzug, welches trotz der anfangs ungünstigen Witterung von ca. 300 Genossen und Gästen besucht war. Genosse Reichstags-Abgeordneter Fritz Zubeil hatte in liebenswürdiger Weise die Festrede übernommen und uns dadurch unser Fest verschönern helfen. Zunächst richtete er eine herzliche Ansprache an die ca. 200 Kinder, welche sich an dem Fackelzug beteiligten, wobei er sie zum Gehorsam gegen Eltern und Lehrer, zum Fleiß in der Schule anfeuerte. Die vom Genossen Zubeil angestimmten Lieder wurden von den Kindern mit Begeisterung gesungen. Danach hielt Genosse Zubeil die Festrede, welche mit Begeisterung aufgenommen wurde und mit einem Hoch auf die Socialdemokratie schloß. — Für Abwechselung sorgte auch der Humorist Herr Schmeltzer-Berlin durch heitere, dem Verein passende Vorträge. Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt die meisten Festteilnehmer bis zum hellen Morgen beisammen.

Spandau. Die „Milchfrage“, d. h. die Frage der Beschaffung von einwandsfreier Säuglingsmilch, bereitet den städtischen Körperschaften seit geraumer Zeit einiges Kopfzerbrechen. In den letzten Jahren sind in Spandau eine große Anzahl Molkereien errichtet worden (zur Zeit bestehen etwa 35), jedoch die von diesen ihren Abnehmern gelieferte Milch ist von streng gesundheitlichem Standpunkt durchaus nicht unbedenklich, da diese Molkereien fast ausnahmslos keine Trockenfütterung durchführen, sondern die Milchkühe zumeist mit dem von den Charlottenburger Rieselfeldern stammenden Grünfutter, Rüben 2c. füttern. Die städtische „Gesundheitskommission“ hat in dieser Beziehung Erhebungen angestellt, was zu dem Gerücht Anlaß gab, die Stadt beabsichtige eine städtische Molkerei zu eröffnen. Leider ist aber hieran bei dem hinlänglich bekannten Standpunkt der städtischen Körperschaften in derlei Fragen nicht zu denken.

Immerhin aber soll die Absicht bestehen, eine oder mehrere Privatmolkereien eventuell zu subventionieren, sofern sich ihre Besitzer verpflichten sollten, in ihren Kuhställen streng die Trockenfütterung anzuwenden und in eine Kontrolle seitens städtischer Beamten zu willigen.

Dem Publikum soll auf diese Weise eine gewisse Garantie dafür geboten werden, daß dasselbe aus diesen Molkereien eine allen hygienischen Anforderungen entsprechende Säuglingsmilch erhalten kann.

Gerichts-Zeitung.

Eines verschmitzten Betruges war der Schornsteinfeger Karl Drenkhaus beschuldigt, welcher gestern vor der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts I stand. Der Angeklagte hatte erfahren, daß der Eigentümer eines Hauses in der Oranienburgerstraße dieses durch den Vicewirt verwalten ließ, während er selbst in Schöneberg wohnte. Am 27. April d. J. begab Drenkhaus sich zu dem Vicewirt, stellte sich als Schornsteinfeger vor und gab an, daß er von dem Eigentümer beauftragt sei, das Dach des Hauses nachzusehen. Der Vicewirt wußte zwar nichts von einer Schadhaftigkeit des Daches, fand aber in dem Auftrage nichts Auffälliges. Der Angeklagte stieg aufs Dach und hielt sich oben eine Zeit lang auf. Als er dann wieder herunter kam, übergab er dem Vicewirt eine Quittung über erhaltene 7 M. 50 Pf., die auch bezahlt wurden. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, daß die ganze Sache Schwindel war. Es gelang, den Thäter zu ermitteln. Da der Angeklagte schon vielfach vorbestraft ist, so wurde dieser Betrug mit einer Gefängnisstrafe von neun Monaten geahndet.

Eine Anklage wegen Störung des Gottesdienstes wurde gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II gegen den 58jährigen Cigarrenmacher Christian Lücke verhandelt. Der Angeklagte hielt sich im Dezember v. J. in Köpenick auf. In der dortigen evangelischen Kirche fand kurz vor Weihnachten ein Kindergottesdienst statt. Während der Predigt des Pastors Wolf hatte sich der ziemlich stark angetrunkene Angeklagte Eingang in die Kirche verschafft und ging nun, stark taumelnd, den Mittelgang entlang. Dann blieb er stehen und ahmte nun in verschiedener Weise die Bewegung des auf der Kanzel stehenden Geistlichen nach, insbesondere machte er mit ausgebreiteten Händen die Bewegungen eines den kirchlichen Segen spendenden Predigers nach. Infolge dieser häßlichen Scene unterbrach der Pastor seine Rede. Als der Kirchendiener den Angeklagten aufforderte, die Kirche zu verlassen, warf dieser sich zu Boden und nur mit größter Anstrengung konnte er entfernt und der Polizei übergeben werden. Vor der Strafkammer gab der Angeklagte den geschilderten Sachverhalt zu und entschuldigte sein Benehmen nur mit Angetrunkenheit. Der Staatsanwalt wollte die gemeine Ausschreitung mit einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen geahndet wissen, das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 2 Wochen Gefängnis.

Vermischtes.

Friedrich Ratzel †. In Ammerland am Starnberger See, wo er Linderung seines Herzleidens suchte, ist gestern Friedrich Ratzel am Herzschlage gestorben — ein schwerer Verlust für die deutsche Wissenschaft; denn die Erd- und Völkerkunde verliert in ihm einen ihrer bedeutendsten Führer, der nicht nur in seinen Fachkreisen, sondern in der ganzen gebildeten Welt sich als Geograph, Ethnograph und in gewissem Sinne auch als Sociologe einen glänzenden Ruf erworben hat. Ratzel hat seine Laufbahn als Journalist begonnen, und auch später noch trieb es ihn, wenn neue bedeutende Forschungsergebnisse auftauchten, diese in kurzen, populären Artikeln durch die Presse einem weiteren Lesepublikum bekannt zu geben, als ihn wissenschaftliche Fachzeitschriften besitzen. Am 30. August 1844 in Karlsruhe (Baden) geboren, wurde Ratzel erst Apotheker, studierte aber dann in Karlsruhe, Heidelberg, Jena, Berlin, Montpellier Naturwissenschaften, besonders Zoologie, und darauf in München Geographie und Geologie. Nachdem er 1868 in Heidelberg zum Doktor promoviert hatte, unternahm er gewissermaßen als geographischer und ethnographischer Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ ausgedehnte Reisen durch verschiedene südeuropäische Länder, sowie durch Nordamerika und Mexiko. 1876 folgte er einem Ruf als Professor an die Technische Hochschule zu München, übernahm 1882 bis 1884 die Redaktion des „Auslands“, der bekannten Wochenschrift für Erd- und Völkerkunde, die vor einigen Jahren mit dem „Globus“ verschmolzen worden ist, und siedelte dann nach Leipzig über, um an der dortigen Universität sein Lehramt als Professor der Erdkunde anzutreten: eine Stellung, in der er bis an sein Lebensende geblieben ist.

Die Zahl seiner Werke, die bei aller Wissenschaftlichkeit durchweg allgemeinverständlich geschrieben sind, ist sehr beträchtlich. Hervorzuheben sind: seine „Wandertage eines Naturforschers“ und seine „Städte- und Kulturbilder aus Nordamerika“, in welchen er die Beobachtungen und Studienergebnisse seiner amerikanischen Reisen niederlegte, ferner das Werk „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika“, seine „Anthropogeographie“ und „Politische Geographie“. Am populärsten aber hat seinen Namen wohl seine 1885—88 erschienene dreibändige „Völkerkunde“ gemacht (1894 neue Ausgabe in 2 Bänden). Mehr für Fachkreise bestimmt sind seine Schriften: „Das Meer als Quelle der Völkergröße“, „Der Lebensraum“ und „Die Erde und das Leben“, in der er seine Theorie, daß die Lebensverhältnisse der Völker durch das geographische Milieu bestimmt seien, zu beweisen suchte.

Der Spuk in Neustettin. Aus Neustettin wird dem Stettiner „Volksboten“ folgende amüsante Historie berichtet, für deren Wahrheit der Einsender einsteht: In der Nähe von Neustettin liegt schön gelegen ein größeres Gut, das sich neben andern schönen Sachen auch eines Spukes zu erfreuen hatte. Eine ganz eigentümliche Art von Spuk war es, welche das Mädchengelaß unsicher machte. Dieses Mädchengelaß bestand für die vier Mädchen aus einer Stube und Kammer, letztere führte den schönen Namen „Ritterburg“. Es war bekannt, daß diese Mädchenzimmer fast allnächtlich von dem Spuk heimgesucht wurden und der Spuk dadurch seine Anwesenheit kundgab, daß in dem Zimmer ein donnerähnliches Geräusch, als ob jemand mit einem schweren Gegenstand schlug, zu hören war. Manchmal blieb der lärmende Gast in dem ersten Zimmer, manchmal verschwand er in der Ritterburg, wo er dann nach einer kleinen Weile herauskam und durch die Stubenthüre endgültig verschwand. Ein ganzer Sagenkreis hatte sich schon um diese Geistererscheinung verbreitet, mancher wollte ihn ohne Kopf gesehen haben, ein andrer behauptete fest und steif, er habe deutlich Sporen klingen hören. Was Wunder, wenn neu zuziehende Mädchen mit Zittern und Zagen an die erste Nacht in der Schlafstube dachten. Sobald sie ihre Kolleginnen nach der rätselhaften Erscheinung fragten, so lautete die Antwort stets: „Ihr werdet ja sehen!“ So stand die Sache, als Schäfers Hanne aus dem Nachbardorf auf dieses Gut als Stubenmädchen zog. Auch ihr hatte man von dem Spuk erzählt, und zwar Geschichten, die bei einem normalen Menschen richtige Gänsehaut hervorriefen. Ich sagte, normalen Menschen, Hanne war nämlich nicht für normal angesehen, denn erstens glaubte sie an keinen Spuk und dann sollte sie einmal behauptet haben, daß nicht der liebe Gott die Erde geschaffen, sondern dieselbe auf eine ganz andre Art entstanden sei. Einen Gott gäbe es nicht. Dazu hatte sie den andächtig Zuhörenden ein langes und breites erzählt, was sie nicht verstanden. Seitdem bekam sie den Spitznamen: „Die gelehrte Hanne“, und dieser Grund war es auch, um dessentwillen das äußerst resolute Mädchen nicht für normal angesehen wurde. In der Ritterburg sollte Hanne die erste Nacht zubringen. Zufällig war ihre Schlafgenossin die erste Nacht abwesend und so mußte sie allein in dem Zimmer schlafen. Es mochte 11 Uhr sein, als Hanne aus ihrem Halbschlummer gestört wurde; sie hatte deutlich die Thür gehen hören. Mit einem Male gab es einen Knall. Hanne erschrak, faßte sich aber gleich, als sie bemerkte, daß ihre Kammerthür aufgemacht wurde und sich schleichende Schritte ihrem Bette näherten. Dann kam es ihr vor, als ob eine weiche Menschenhand ihr übers Gesicht fuhr. Ein Ruck, dann saß sie aufrecht im Bette, um abzuwarten, was nun geschehen würde. Nun wollte die Geistererscheinung ihr die Decke wegziehen und gestattete sich dabei recht derbe Handgreiflichkeiten, was unsre „gelehrte Hanne“ dadurch abwehren wollte, daß sie nach der Richtung, in der sie den Spuk vermutete, zuschlug. Es klatschte; sie hatte also getroffen. „Donnerwetter!“ tönte es halblaut aus dem Geistermunde. — — — Die Hanne war starr. Konnte denn ein Spuk sprechen? Sie wartete, was jetzt weiter kommen würde. Da hörte sie dann im schönsten Hochdeutsch Schmeichelworte, Versprechungen, und durch ihr Schweigen kühner gemacht, wurde der Spuk wieder handgreiflich. Mit einem Satz war sie aus dem Bett. Auf dem Tisch stand eine Schüssel mit Grütze, diese ergreifen und sie dem Spuk ins Gesicht gießen, war das Werk eines Augenblicks. Ein Ton, wie ihn ein Ertrinkender ausstößt, wird hörbar. Resolut nimmt die gelehrte Hanne die Schüssel und schlägt sie dem Spuk auf dem Kopf entzwei. Der Spuk will sich wehren, Hanne geht aber endgültig zum Angriff über. Der Spuk versucht sie niederzuringen; Hanne fängt an zu kratzen und zu beißen. Jetzt schlägt er mit der Faust auf sie los, sie greift zum Stuhl und nun bläst der Spuk zum Rückzug. Er flieht durch die Thür, verfolgt von der Siegerin. . . . . Am andern Tage erzählte man sich, daß der Spuk doch Sporen trüge und gewöhnlich „junger Herr“ genannt werde.

Eingegangene Druckschriften.

Annalen des Deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. Nr. 8. Herausgegeben von Dr. Karl Theodor Eheberg und Dr. Anton Dyroff. Inhalt: Zur Würdigung des Erbbaurechts von Dr. Paul Oertmann. Nochmals die Oldenburger Thronfolgefrage von Dr. Herm. Rehm. Die Auseinandersetzung zwischen den Handelskammern und der Handwerksorganisation von J. Kuckuck. Das Vermögen von Dr. jur. Fritz Berolzheimer. Zur Frage der obligatorischen Mobiliarbrandversicherung und deren Verstaatlichung mit besonderer Berücksichtigung des Großherzogtums Hessen, von Regierungsassessor Dr. Köbke. Beitrag zur Geschichte des bayr. Staatsschuldenwesens von Karl Seifert. Skizzen und Notizen. Aus den Gesetzblättern. Miscellen. Jährlich 12 Hefte. Halbjährlicher Abonnementspreis 8 M. 12 Hefte bilden einen Band. Verlag J. Schweitzer (Arthur Sellier), München.

Briefkasten der Redaktion.

G. W. 1904. Wir bitten um Ihren Besuch zwischen 11 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

M. M. Ihnen kann wegen der angeführten Delikte die Konzession versagt werden, nicht aber Ihrer Frau. — **Camphausenstr. 4.** Sie können gegen den Wirt auf Befreiung von dem Lärm, gegen den Mieter auf Unterlassung des Lärms beim Amtsgericht klagen. Die von Ihnen gemeinte Eingabe ist an das Polizeipräsidium zu richten. — **Schulz. Zossen.** Sie können eine Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft wegen Bedrohung richten; viel Erfolg wird sie leider kaum haben. — **Sp. 42.** Die preußische Gesetzsammlung enthält die preußischen Gesetze. Die Gesetzsammlung erhalten Sie käuflich durch einen Buchhändler und können sie in den öffentlichen Lesehallen einsehen. — **Standesamt 100.** § 193 bezieht sich nicht auf das Personenstands-Gesetz. Berufung wäre zwecklos. — **Br. S.** Das können Sie halten wie der Pfarrer Uhmann. Der that, wie er wollte. Am praktischsten ist es aufzurechnen und die Aufrechnung Ihrem Gläubiger mitzuteilen, damit die Differenz mal erledigt wird. — **A. K.** Sie müssen das Armenrecht erwirken und auf Grund desselben klagen. Ob Ihr Anspruch berechtigt ist, ergiebt Ihre Schilderung nicht. — **Wahlvereinsmitglied.** Seite 359 bis 362 des in den öffentlichen Lesehallen ausliegenden Arbeiterrechts finden Sie den Kreis der unpfändbaren Gegenstände dargelegt. — **A. O. M.** Wird nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch geerbt, so erhält die kinderlose Witwe die Hälfte des Nachlasses und als voraus alle Gegenstände, die zum ehelichen Hausstand gehört haben, und die Hochzeitsgeschenke. Wird nach märkischem Recht geerbt, so ist die Teilung eine andre. Wie in Ihrem Falle die Verhältnisse liegen, ergiebt Ihre Anfrage nicht. — **Th. B. 8.** Nein. — **Robert.** 1. bis 3. Geisteskranke können ein gültiges Testament nicht errichten: eine Vertretung zwecks Testamentsmachung giebt es nicht. 4. Ihre Ansicht, daß Sie in Gütergemeinschaft gelebt haben, dürfte eine irrige sein. Haben Sie nach dem 31. Dezember 1899 geheiratet oder vordem, aber in einem nicht gütergemeinschaftlichen Teil Deutschlands und haben Sie nicht etwa einen Gütergemeinschaftsvertrag geschlossen, so leben Sie außerhalb Gütergemeinschaft. Wiederholen Sie die Frage, wie die testamentslos und kinderlos verstorbene Frau beerbt wird unter Darlegung: Wann ist die Heirat geschlossen? Wo? Wo war der erste Wohnsitz nach der Heirat? Liegt ein Ehevertrag vor?

Wasserstand am 9. August. Elbe bei Aussig — 0,84 Meter, bei Dresden — 2,18 Meter, bei Magdeburg + 0,07 Meter. — Unstrut bei Straußfurt —,— Meter. — Oder bei Ratibor + 0,50 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 4,14 Meter, bei Breslau Unter-Pegel — 1,86 Meter, bei Frankfurt + 0,20 Meter. — Weichsel bei Brahemünde + 1,70 Meter. — Warthe bei Posen — 0,22 Meter. — Netze bei Usch + 0,25 Meter.

Marktpreise von Berlin am 9. August. Nach Ermittelungen des kgl. Polizei-Präsidiums. Für 1 Doppel-Centner: Weizen**), gute Sorte 17,70—17,66 M., mittel 17,62—17,58 M., geringe 17,54—17,50 M. Roggen**), gute Sorte 14,00—13,99 M., mittel 13,98—13,97 M., geringe 13,96—13,95 M. Futtergerste*), gute Sorte 14,80—14,10 M., mittel 14,00 bis 13,30 M., geringe 13,20—12,50 M. Hafer*), gute Sorte 16,40—15,70 M., mittel 15,60—15,00 M., geringe 14,90—14,30 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00—28,00 M. Speisebohnen, weiße 50,00—26,00 M. Linsen 60,00—25,00 M. Kartoffeln, neue, 12,00—8,00 M. Richtstroh 4,66—4,16 M. Heu 7,80—6,00 M. Für 1 Kilogramm Butter 2,60—2,00 M. Eier per Schock 4,00—2,40 M.
*) Frei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Witterungsübersicht vom 10. August 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	758	W	4	heiter	15	Haparanda	746	NO	2	Regen	9
Hamburg	760	WSW	3	heiter	14	Petersburg	749	N	1	wolkig	12
Berlin	761	W	2	heiter	15	Cork	—	—	—	—	—
Frankf. a. M.	763	N	2	wolkenl	17	Aberdeen	761	W	1	halb bd.	13
München	763	O	1	wolkig	17	Paris	763	N	2	halb bd.	16
Wien	762	N	1	heiter	19						

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 11. August 1904.
Vorwiegend trübe und regnerisch mit mäßigen westlichen Winden; Temperatur wenig verändert.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, 11. August.

Anfang 7½ Uhr:

Neues königl. Opern-Theater. Die Fledermaus.

Belle-Alliance. Gastspiel von Emil Winter-Thymians Humoristen.

Anfang 8 Uhr.

Schiller O. (Wallner-Theater.) Der polnische Jude.

Westen. Liebeshandel.

Berliner. Zapfenstreich.

Neues. Einen Jux will er sich machen.

Residenz. Die 300 Tage.

Kleines. Nachtasyl.

Metropol. Ein tolles Jahr.

Apollo. Venus auf Erden. Specialitäten.

Herrnfeld-Theater. Nur eine Nacht. Am andern Morgen.

Stadt-Theater Moabit. Der reiche Pustikohl.

Reichshallen. Stettiner Sänger.

Passage-Theater. La belle Georgette. Specialitäten. Anfang 5 Uhr.

Urania. Taubenstraße 48/49. Die Weltausstellung in St. Louis. — Der Gardasee.

Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Schiller-Theater O.

(Wallner-Theater). Morwitz-Oper.

Donnerstagabend 8 Uhr: **Der polnische Jude.** Volksoper von Karl Weis.

Freitagabend 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Bötel. **Der Troubadour.**

Sonnabendabend 8 Uhr: **Der polnische Jude.**

Der Sommergarten ist eröffnet. Im Garten des Schiller-Theaters N. täglich großes Militär-Konzert.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a—5.

Einen Jux will er sich machen.

Anfang 8 Uhr.

Morgen: Einen Jux will er sich machen.

Central-Theater

8 Uhr: Einakterabend aus Fritz Reuters Werken: 1. Olle Kamellen. 2. Läuschen und Riemels. 3. Hanne Nütes Abschied. 4. Jochen Päsel. 5. Bräsigs letztes Stündlein. 6. Ein kleiner Beamter.

Emil Richard, kgl. Hofschauspieler, a. G.

Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.

Nachtasyl.

Anfang 8 Uhr.

Morgen: Nachtasyl.

Residenz-Theater.

Heute und folgende Tage 8 Uhr:

Die 300 Tage.

Schwank in 3 Akten von Paul Gavault u. Robert Charvey. Deutsch v. A. Halm. Herr Richard Alexander in der Hauptrolle.

Apollo-Theater.

7½ Uhr: **Garten-Konzert.** 8 Uhr:

Venus auf Erden.

Operette von **Paul Lincke.**

9½ Uhr: Die phänomenalen Attraktionen des grandiosen

August-Specialitäten-Programms.

Belle-Alliance-Theater.

Letzte Woche! Anfang 7½ Uhr.

Winter-Tymians Humoristen

Im Garten, Anfang 6 Uhr: Curt Goldmann-Konzert und große Specialitäten-Vorstellung allerersten Künstler.

Freitag, den 12. August: Benefiz für Kapellmeister Curt Goldmann.

Metropol-Theater

Der grösste Erfolg dieses Jahres:

Ein tolles Jahr.

Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Hollaender. Anfang 8 Uhr.

Rauchen überall gestattet.

Etablissement Buggenhagen

Moritzplatz.

Täglich von 12—4 Uhr: Mittagstisch. Im großen schattigen Naturgarten jeden Abend 8 Uhr:

Konzert.

Dienstags, Donnerstags, Sonntags: Führmann—Walde-Sänger.

Sonnabends im Kaisersaal: **Tanz.**

Urania.

Taubenstr. 48/49.

Um 8 Uhr im Theater:

Die Weltausstellung in St. Louis.

Hierauf: Der Gardasee.

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

Passage-Panopticum.

Das Bärenweib, lebend. Der 16jährige Riesenknabe

Der lange Josef

217 cm gross.

Nada und Mnemos, Gedankenleser.

Der Leichenfund.

Aga, die schwebende Jungfrau. Alles ohne Extra-Entree.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Der unverwundbare **Fakir!**

Italienisches Original-Orchester, Damen und Herren.

Der Kampf um Port Arthur.

gr. akt. Spektakel-Schauspiel.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich nachmittags ab 5 Uhr:

Militär-Doppel-Konzert.

Eintritt 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. In der Arena: Der Sao-Elefant. Eintritt vom Garten 20 Pf., von der Straße 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Cirkus Sarrasani.

Grösster und elegantester Zelt-Cirkus Europas.

Täglich:

Mr. Ralphs 5 dressierte Habuna-Schweine.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.

Durchschlagender Erfolg des erstklass. August-Programms!

Lustspiel! Posse! Komische Oper!

Dazu die erstklassigen Specialitäten. Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab. Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saal.

Gebrüder Herrnfeld-Theater.

(XIII. Berliner Winter-Saison.)

Nur eine Nacht. Zwei Akte aus einer Ehe.

Am andern Morgen. Nachspiel zu „Nur eine Nacht". Beide Stücke mit den Autoren Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.

Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Vorverkauf täglich 11—2 Uhr. Der große Naturgarten ist geöffnet.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.

Heute: **Elite-Tag.**

Lumpacivagabundus

oder: Das liederliche Kleeblatt. Große Zauberposse mit Gesang in 6 Bildern von Nestroy.

Außerdem:

Ein Neubau mit Hindernissen

und vieles andre mehr.

Im Saale: Grosser Elite-Ball. Anfang 4½ Uhr.

Entree 30 Pf. Numerierter Platz 50 Pf.

Diez' Specialitäten-Theater,

Landsberger Allee 76/79. Direkt Ringbahnstation.

Ob schön! Täglich Ob Regen! im herrlichen Garten od. gr. Saal:

Zum Totlachen

das vollständig neue konkurrenzlose Riesenprogramm, ca. 35 Nummern. Unter andern:

Grohnieff-Troupe, 4 Personen, russische Tänze mit dem besten Tänzer.

The Herwoods, American-Excentric.

Hody Brumlen, der kleine Kobold.

Bruno Gaffron, der Drollige.

Horvos & Baria, Excentrics a. Barren.

Mstr. John ???, bester Manipulator.

Elsa u. Paul Joschock. Fritz Brand ꝛc.

Kaffeeküche. Volksbelustigungen. Bis 2 Uhr: Ball. Entree 20 Pf. Sonntags 30 Pf.

Fröbels Allerlei-Theater

Fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.

Konzert, Theater, Specialitäten.

Vollständig neue Spielfolge.

Extra-Tanz. Kaffeeküche.

Anfang 4½ Uhr. Eintritt 30 Pf.

Donnerstag, 18. August: Benefiz für Jokosa, Bettstein, Zeunert.

Sonnabend, der 27. August, für Vereine frei.

Freie Volksbühne

I. Serie im Berliner Theater: **Götz von Berlichingen** von Goethe.

II. Serie im Metropol-Theater: **Die Komödie der Liebe** von Ibsen.

Die neuen Mitgliedskarten für 1904/5 müssen aus den Zahlstellen abgeholt werden. August-Beitrag 80 Pfennig, September-Beitrag 80 Pfennig. Alle Mitgliedskarten, die bis zum 20. August nicht abgeholt sind, werden an neue Mitglieder abgegeben.

Umschreibungen aus der bisherigen Zahlstelle in eine andre können nur im August nach Begleichung von etwaigen Beitragsresten vorgenommen werden, jedoch muss die neue Karte für 1904/5 aus der alten Zahlstelle abgeholt werden.

Morwitz-Oper (Schiller-Theater O.). 1. Parkett-Billets für die Mitglieder der Freien Volksbühne, ermäßigt auf 1,60 M. inkl. Garderobe, zu allen Abend-Vorstellungen. (Sonntags 50 Pf. mehr.)

229/8* Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Neue Freie Volksbühne.

Morwitz-Oper (Schiller-Theater O.)

Sonntag, den 14. August 1904, nachmittags 3 Uhr:

Der polnische Jude.

Volksoper von Karl Weis.

Billets für Mitglieder a 90 Pf., für Gäste a 1,10 M. (Parkett-Fauteuil, I. Parkett, I. Rang und Logenplätze) sind an den Zahlstellen von Bobsien, Kommandantenstraße 62; Kaufhold, Wrangelstraße 52; Becker, Gotzkowskystraße 9, sowie beim Kassierer zu haben.

150/17 I. A.: Heinrich Neft, Kassierer, Veteranenstr. 6.

Nur noch kurze Zeit!

Flotten-Schauspiele

Kurfürstendamm 153—156.

Straßenbahn-Verbindung: Linien A, T, V, A/E, 91.

Größte Wasser-Schauspiele der Welt

auf 6000 qm großem See.

In die Luft sprengen von Kriegsschiffen.

Vorstellungen: Wochentags 4 und 8 Uhr. Sonntags 3, 5½ u. 8 Uhr. Jeden Mittwoch: Billiger Tag!

Vollständig gedeckte Tribüne. Konzertmusik. 20/10

Max Kliem's Sommer-Theater

Hasenheide 13—15. — Künstlerische Leitung: Paul Milbitz.

Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.

Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochelegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand ꝛc.

In den Sälen:

Grosser Ball.

Hasenheide 108/114. Neue Welt. Arnold Scholz.

Donnerstag, den 11. August 1904:

Elite-Tag.

Gala-Monstre-Feuerwerk

des Pyrotechnikers A. Bock.

Militär-Konzert.

Regts.-Musik des IV. Garde-Regts. z. Fuß. Dir. Frz. A. Bergtor.

Specialitäten-Vorstellung.

Das neue, sensationelle Programm.

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets im Vorverkauf 40 Pf. Passepartouts 25 Pf. Nachzahlung.

Morgen Freitag: Benefiz für Hans Hoffmann.

Landes-Ausstellungs-Park.

Täglich: Doppel-Konzert.

Dejeuners von 2,50 Mark an bis 2 Uhr nachmittags.

Diners und Soupers von 4 Mark an.

Neu erbaut: Festsäle, gedeckte Gartenhallen, Fontaine lumineuse.

Voigt's Ritter-Säle

Ritterstrasse 75. Telephon Amt IV. No. 7509. Ritterstrasse 75.

Gewerkschaften, Vereinen und Fabriken bringe für die Herbstsaison meine mit allem Komfort der Neuzeit versehenen Festsäle mit Bühne, circa 700 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung.

Vereinszimmer in jeder gewünschten Größe stehen ebenfalls zu Festlichkeiten, Versammlungen und Sitzungen jeder Art zur Verfügung.

Gleichzeitig erlaube mir, auf meine zwei neuerbauten, 4½ Meter hohen, 30 Meter langen, mit elektrischem Licht und vorzüglicher Ventilation versehenen Kegelbahnen hinzuweisen. — Speisen und Getränke wie bisher in tadelloser Qualität zu billigsten Preisen. 59206*

Um geneigten Zuspruch bittet Robert Voigt, Ritterstr. 75.

Passage-Theater.

La belle Georgette, Flammen- und Radium-Tänzerin.

Naniva, japanische Truppe.

Vierzehn erstklass. Nummern.

Trianon-Theater.

Wieder-Eröffnung Sonnabend, 13. August.

Die Notbrücke.

Schweizer-Garten

am Königsth., am Friedrichshain 29/32.

Täglich: **Theater** u. Specialitäten-Vorstellung, Volksbelustigungen und Ball.

Jeden Abend 10 U.: **Liesecke in Italien.** Gesangsposse m. Tanz v. L. Elg.

Jeden Mittwoch: Kinderfreudenfest. Entree 30 Pf.

Sonnab., 13. Aug., ist für Vereine frei.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112.

Täglich im Garten oder Saal:

Horsts Norddeutsche Humoristen und **Quartett-Sänger.**

Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Bons haben Gültigkeit.

Berliner Prater

Theater Kastanien-Allee 7-9

Täglich: Der rechte Weg. Pantomime: Ein ruhiges Zimmer zu vermieten. Satanello-Trio. Wardinis. Grigolati-Truppe. Konzert, Ball, Specialität. Anf. 4 Uhr. Eintr. 30 Pf. Num. Pl. 50 Pf.

Reichshallen-Theater.

Nun wieder täglich: **Stettiner Sänger.**

Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.

Sanssouci.

Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn

Täglich im Garten: **Hoffmanns Norddeutsche Sänger.**

Sonntag, Montag, Donnerstag: Nach der Soiree: Tanzkränzchen.

Neu! Zum Schluß: Neu! **Unser Kind.**

Von der Reise zurück.

Dr. Max Blumenthal, Landsberger Allee 29. 20/11

Wilhelm Trapp's Sommer-Theater.

Tegel, Bahnhofstraße 1.

Jeden Sonntag u. Donnerstag: **Großes Garten-Konzert** u. Specialitäten-Vorstellung.

Entree 10 Pfennig. Sonntags reserviert 20 Pf. 56212*

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdersdorferst. 71.

Hermann Imbs.

Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.**

Luisenstädt. Konzerthaus

Alte Jacobstr. 37.

Telephon: Amt IV, No. 7687.

Grosser Saal mit Bühne, für Vereine und Gesellschaften, Versammlungen passend, ist zu vergeben. 5919L*

Nur zu sprechen abends 8—10 Uhr.

A. Muxfeldt.

Alle Wanzen

werden nebst Brut durch mein Mittel vollständig vertilgt. — Fl. 50 Pf. u. 1,00. — Ebenso Schwaben, Russen, Franzosen, Blattläuse ꝛc. Schtl. 30 Pf., 60 Pf. u. 1,00. 5911L*

Zahlreiche Anerkennungen.

1000 Mark Belohnung

zahle demjenigen, der mir einen Nichterfolg nachweist. Nur allein echt bei Hugo Barth, Drogerie, jetzt Brunnenstraße 14, früher Nr. 18.

Dr. med. Falk,

Vorsigwalde, wohnt jetzt Reinickendorf (West), Scharnweberstraße 64, an der Antonienstraße. Sprechstunde 8—10. 4—5. 7—8. 2725

Meine äußerst haltbaren

Rahmbierkäse

aus Vollm., mild pikant schmeckend, etw. exquisit Feines, äußerst haltb., Steine v. 3 Pfd. Gew., offeriere in Stanniolpackung, 4½ Kg. netto zu M. 6 fr. Nachn. G. Maisch Nachf., Memmingen (bayer. Allgäu).

Steppdecken

Gelegenheitskauf.

Kattun, buntfarbig.	2,85
Wollatlas, alle Farben	4,85
Similiseide, alle Farben	6,00
Normal-Schlafdecken	2,00, 3,00

Special-Haus **Emil Lefèvre,** Berlin S., Oranienstrasse 158.

Ein Wink für jede Hausfrau.

59382*

Mühlhäuser Kautabak

von Hugo Carl Hagenbruch, Mühlhausen i. Th. nur echt, wenn die Röllchen den beigedruckten Zettel enthalten, worauf gefäll. genau zu achten bitten.

Vertreter für Berlin und Umgegend: August Kleinert, Berlin SW., Großbeerenstraße 39. 58142*

Fabrik von Hugo Carl Hagenbruch i. Mühlhausen in Thüringen.

Nur noch einige Tage! Mariendorfer Hochbau-Terrain!

200 Baustellen von M. 3000,— an, prachtvoll geschnitten M. 3,— und M. 4,— pro Quadrat-Meter netto Baustelle, zur Straße nichts mehr abzutreten.

Kanalisation, Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, 3 Minuten vom Endpunkt der elektrischen Bahn Behrenstraße—Mariendorf. 23906*

Verkäufer, auch Sonntags von 3—8 Uhr, auf dem Terrain.

Eigentümer A. Lowrek, Berlin, Gneisenaustr. 52.

Verantw. Redakteur: Paul Büttner, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Fünfzehnter internationaler Bergarbeiter-Kongreß.

Paris, 8. August.

Erster Verhandlungstag.

Im großen Saale der Arbeiterbörse traten heute die Vertreter der Bergleute der verschiedenen Länder zu gemeinsamer Beratung ihrer Berufsfragen zusammen. Vertreten sind folgende Nationalitäten: Belgien, Deutschland, Frankreich, England, Oesterreich, und zum ersten Mal haben auch die Amerikaner Delegierte entsandt. Die Tagesordnung enthält außer den bekannten Fragen, die schon seit mehreren Jahren die internationalen Kongresse beschäftigten, noch den Antrag der Engländer und Deutschen: „Bekämpfung der Wurmkrankheit" und den Antrag der Deutschen: „Die Errichtung eines ständigen internationalen Sekretariats." Die andern Punkte betreffen den Achtstundentag, Schaffung eines Minimallohnes, Verstaatlichung der Gruben und Einführung resp. Anstellung von Grubenkontrolleuren aus den Reihen der Arbeiter und einige andre Fragen, die aber nur der Regelung der inneren Verhältnisse der internationalen Organisation dienen.

Edward-England eröffnet den Kongreß und geht auf die Vorkommnisse und Aenderungen innerhalb der Bergarbeiterbewegung im letzten Jahre ein. Zunächst beklagt er den Tod des internationalen Sekretärs und Präsident der Miners Föderation of England, Mister Pickard. Pickard habe ein Menschenalter der Organisation geopfert und sei nicht nur hervorragend thätig gewesen zur Förderung der englischen nationalen Gewerkschaft, sondern er sei auch ein Hauptförderer der internationalen Bewegung gewesen und habe 14 Jahre den Posten des internationalen Sekretärs bekleidet. Wenn man auch nicht in allen Fragen mit Pickard übereinstimmte und nicht immer mit ihm auskam, so dürfen wir dennoch nicht verkennen, daß er es sehr ehrlich meinte. Er war der Einberufer des ersten internationalen Kongresses, der vor nunmehr 15 Jahren in Jolimont stattfand, und wenn auf dem Gebiet der internationalen Bestrebungen nicht das erreicht wurde, was wir damals zu erreichen hofften, so lassen sich die großen Fortschritte, die wir gemacht haben, doch nicht abstreiten. Dieses Jahr begrüßen wir zum ersten Male die Kameraden Mitschell und Dorsch als Vertreter der amerikanischen Bergleute unter uns und haben unser internationales Bündnis damit bereits vervollständigt. Wir dürfen uns aber keineswegs damit zufrieden geben, sondern müssen unermüdlich arbeiten an dem Ausbau der weiteren internationalen Solidarität der Bergleute. Wir sehen heute, daß der Militarismus in allen Ländern gewaltig gefördert wird. Selbst in den noch etwas freien Staaten England und Amerika sucht man die Militärmacht gewaltig zu stärken, um gleichzeitig die Macht der Kapitalisten zu vermehren, damit sie das Volk besser plündern können. Dieser Macht müssen wir eine andre entgegensetzen, die internationale Arbeitersolidarität. (Bravo!)

Maroille-Belgien: Die internationale Bergarbeiterbewegung hat durch den Tod Pickards viel verloren, aber wir wollen hoffen, daß diese Lücke recht bald ausgefüllt wird. Pickard hat sich zweifellos größere Verdienste um die Menschheit erworben, als irgend ein Schlachtenlenker, dem man nachher auf Kosten der Steuerzahler große Denkmäler errichtet. Wenn die englische Regierung Pickard auch kein Denkmal errichtet, so hat er sich selbst ein solches errichtet in den Millionen Bergmannshergen aller Länder. Wir müssen das begonnene Werk vollenden und die Millionen Schwachen organisieren, damit sie eine Macht bilden gegen die hunderte Starken, die die Schwachen ausbeuten. Der Kapitalismus und der Militarismus werden immer stärker, um so mehr müssen die Bergleute aller Länder ihre Reihen immer fester schließen, um diesem Volksfeinde eine immer größere Macht entgegen zu stellen. (Bravo!)

Lamendin-Frankreich gedenkt im Namen der französischen Delegation der Verdienste Pickards und schließt sich in Beurteilung des Militarismus den Vorrednern an.

Sachse-Deutschland erkennt ebenfalls die Verdienste Pickards an und fordert die deutsche Delegation auf, sich zum Andenken des Verstorbenen von ihren Sitzen zu erheben, was auch geschieht. Auch wir Deutschen haben einen tüchtigen Kämpfer durch den Tod verloren, unsern Kameraden Gladewitz. Er hatte sich als schlichter Arbeiter bedeutende Sprachkenntnisse angeeignet, so daß er uns als Uebersetzer sehr schätzbare Dienste geleistet hat. Zur Förderung der internationalen Verständigung sind wir Deutsche stets bereit gewesen und stehen darin auch heute noch unsern Mann, obwohl man uns in Deutschland gerade deshalb eine „vaterlandslose Rotte" nennt. Als der erste internationale Kongreß in Jolimont stattfand, hatten wir in Deutschland noch eine schwache Organisation und herrschte in unsern Reihen überall Mutlosigkeit. Dann traf, kurz nach dem ersten Kongreß, der 1894 in Deutschland stattfand, unsre Organisation ein harter Schlag durch das bekannte Essener Meineidsverfahren, bei welchem mehrere Führer unsrer Organisation auf Jahre hinaus unschuldig ins Zuchthaus mußten. Die Unternehmer triumphierten und glaubten uns besiegt, vernichtet zu haben, aber heute mustern wir eine Armee von über 80 000 Knappen. Der Kapitalismus ist durchaus international und hat sehr starke Organisationen, die vorzügliche internationale Verbindungen haben. Er kümmert sich den Teufel um das Wohl der Gesamtheit im eigenen Vaterlande, wenn das seinen Interessen nicht entspricht. Der Militarismus ist nur das Werkzeug des Kapitalismus, und folglich muß er von allen Menschenfreunden bekämpft werden. Den diesjährigen Kongreß haben wir mit Freuden besucht, nicht etwa darum, unsern französischen Brüdern einen Besuch abzustatten, sondern weil wir hoffen, daß, nachdem wir diesmal auch die amerikanischen Kameraden unter uns begrüßen können, endlich unser Antrag Annahme findet und das so notwendige internationale Sekretariat errichtet wird, damit unsre internationale Thätigkeit endlich von einem Erfolg gekrönt wird. (Bravo!)

Ebert-Oesterreich tritt dafür ein, daß sich die Kongresse mehr gegen die Staatspolitik richten müßten, die ja nur Unternehmerpolitik sei. Der österreichische Staat habe den Petroleumunternehmern durch die Einführung von Schutzzöllen Millionen in den Rachen geworfen, als aber die Arbeiter einige Pfennige Lohn mehr haben wollten, schickte die Regierung den 6000 streikenden Arbeitern 8000 Soldaten entgegen. (Pfuirufe!)

Mitschell-Amerika: Wir sind hauptsächlich nach hier gekommen, zu lernen. Wir haben die englischen, französischen, belgischen und deutschen Kohlendistrikte besucht und gefunden, daß wir über die wirkliche Arbeiterlage durch die amerikanischen Zeitungen sehr irregeführt worden sind. Die Situation der europäischen Bergleute ist eine traurige, eine menschenunwürdige. Man ist nur bestrebt, eine hohe Produktion zu bekommen, kümmert sich dabei aber nicht um die Arbeiter, die anscheinend keine Menschen mehr sind. In England sei es etwas besser wie in Deutschland, Frankreich, Belgien, aber trotzdem noch schlecht. Die Situation für die Bergleute sei in Amerika thatsächlich besser als in Europa, obwohl der amerikanische Kapitalismus genau von demselben Kaliber sei. Die amerikanische Bergarbeiter-Organisation sei noch sehr jung, umfaßte aber doch schon 60 Proz. aller dortigen Bergleute. Für einzelne Punkte der Tagesordnung kann er sich nicht erklären, da sie eine gesetzliche Regelung der Arbeiterverhältnisse fordern. In Amerika habe man keine einheitliche Legislatur, sondern 60 verschiedene Körperschaften, die Gesetze schmiedeten, und da halte es ungeheuer schwer, etwas Einheitliches zu schaffen, wenn das überhaupt möglich sei. Nach seiner Meinung müssen die Gewerkschaften die Arbeiterfrage ohne Hülfe der Gesetzgebung regeln, wenigstens in Amerika. Er hofft, daß er eine reiche Lehre aus den Verhandlungen mit nach Amerika nehmen kann und daß die Arbeiten von Erfolg gekrönt sind. (Bravo!)

Es werden dann die üblichen Formalitäten erledigt und Lamendin-Frankreich zum Tagespräsidenten für morgen gewählt. Darauf vertagt sich der Kongreß und wird erst morgen die eigentlichen Arbeiten beginnen.

Aus Industrie und Handel.

Ernteberichte aus fremden Staaten. Die amtlichen Berichte aus den südöstlichen Ländern Europas über den Saatenstand und die bisherigen Ernte-Ergebnisse zeigen deutlich, daß mit Ausnahme einiger wasserreicher Gegenden, der ganze Südosten vor einer Mißernte steht. Nach dem letzten Bericht des ungarischen Ackerbauministeriums wird sich allerdings voraussichtlich der Ertrag an Winter- und Sommerweizen etwas höher stellen, als vor einigen Wochen allgemein angenommen wurde, doch werden Gerste, Hafer, Mais und Kartoffeln dafür wahrscheinlich um so geringere Erntemengen ergeben. Nach vorläufiger amtlicher Schätzung dürfte der Weizenertrag sich insgesamt auf 35,62 Millionen Doppelcentner stellen gegenüber 44,07 Millionen Doppelcentner im Vorjahr. Der Strohertrag ist im allgemeinen bedeutend kleiner als im vorigen Jahre. Hinsichtlich der Qualität des Weizens wird angeführt, daß er in kaum einer Gegend weniger als 76 bis 78 Kilogramm wiegt, in zahlreichen Gegenden aber 80, 82 und sogar 83 Kilogramm. Winterroggen, Halbfrucht und Sommerroggen sind bereits überall abgeerntet. Der Ertrag ist mittel, die Qualität überwiegend befriedigend, hie und da soll sie sogar sehr gut sein. Das Erträgnis wird pro Katastraljoch auf 5,89 Doppelcentner, insgesamt also auf 11,67 Millionen Doppelcentner gegen 12,91 Millionen im Vorjahre geschätzt. Die Wintergerste ist bereits gedroschen. Das Erträgnis ist mittel. Dagegen verspricht Sommergerste, die in Ernte und Drusch noch im Zuge ist, ein Schwachmittel-, teilweise Mittelergebnis. Gerste wurde auf einer Fläche von 1,81 Mill. Katastraljoch gebaut; wie viel infolge der Dürre ausfallen wird, ist jetzt noch nicht festzustellen. Der Ertrag wird pro Katastraljoch auf 5,72, insgesamt auf 10,40 Millionen Doppelcentner gegen 14,06 Millionen im Vorjahr geschätzt. Hafer wurde überall geschnitten. Im allgemeinen hat er von sämtlichen Körnergattungen sowohl qualitativ als quantitativ den schwächsten Ertrag geliefert. Seine Anbaufläche betrug 1,79 Mill. Katastraljoch, das Durchschnittserträgnis pro Katastraljoch wird mit 4,95 Doppelcentner angenommen, insgesamt mit 8,84 Mill. Doppelcentner, 12,67 Mill. im Vorjahr. Mais leidet ständig unter Trockenheit und intensiver Hitze. Die Aussichten der Maisernte sind geringer als seit einer langen Reihe von Jahren. Die verdorrte Maispflanze wird in vielen Gegenden als Futter verwendet. Die Kartoffelpflanze bietet in den Gebirgsgegenden, wo inzwischen Niederschläge vorkamen, noch einige Hoffnung. Im Landesdurchschnitt steht jedoch die Pflanze sehr schwach. Sowohl Blätter als Stengel sind verdorrt. Gartengewächse und Krautarten stehen sehr schwach. Hülsenfrüchte und Bohnen versprechen ebenfalls nur sehr schwachen Ertrag; die Qualität ist jedoch gut.

Auch in Rumänien hat der Weizen unter der Dürre dieses Jahres sehr gelitten. Ueber den Ernte-Ertrag in dieser Getreideart liegen amtliche Angaben noch nicht vor. Die Schätzungen gehen sehr auseinander, da das Ernte-Ergebnis in den einzelnen 32 Bezirken des Landes ein verschiedenes ist. In Fachkreisen nimmt man als Durchschnittsertrag für das Land 60 höchstens 65 Proz. einer Mittelernte, letztere zu 15 Hektoliter vom Hektar gerechnet, an. Dies würde bei der Anbaufläche für Weizen von 1 663 585 Hektar im Herbste 1903 einen Gesamtertrag von rund 15, höchstens 16,3 Millionen Hektolitern ergeben. Die Frühjahrsaussaat ist hierbei nicht in Betracht gezogen, weil amtliche Angaben über ihren Umfang nicht bekannt sind. Sie ist indessen für Weizen in der Regel sehr gering und nicht geeignet, das Gesamtergebnis wesentlich zu beeinflussen. Ueber die Qualität der diesjährigen Weizenfrucht lauten die Nachrichten allgemein günstig. Das Gewicht ist sehr hoch; es schwankt zwischen 79—84 Kilogramm für den Hektoliter. Die Maisfrucht hat unter der fortgesetzten Trockenheit schwer gelitten. Sie muß schon jetzt in einer ganzen Anzahl von Distrikten, die für die Ausfuhr besonders in Betracht kommen, als verloren, in andern Distrikten als gefährdet angesehen werden. Nur aus den Distrikten der Moldau und den bergigen Teilen der Distrikte der Walachei lauten die Berichte über den Stand dieser Frucht günstiger.

Ebenso ist im südlichen Rußland durchweg nur auf geringe Getreideernten zu rechnen mit Ausnahme einiger Flußgebiete, besonders an der Wolga; doch fehlt es an zuverlässigen Gesamtübersichten. Die offiziellen russischen Meldungen können nicht als glaubwürdig gelten, da sie das Bestreben verraten, die Lage möglichst günstig erscheinen zu lassen. Es ist ganz unzweifelhaft, daß Rußland demnächst sich zur Aufnahme einer neuen großen Anleihe im Auslande gezwungen sehen wird, und das Bekanntwerden der wirklichen Notlage würde seinen ohnehin geschwächten Kredit noch tiefer herabdrücken.

Im Gegensatz zum Südosten Europas wird aus Kleinasien meist günstig über den dortigen Saatenstand berichtet. Nach dem Bericht des deutschen Vicekonsuls in Konia soll dort z. B. im ganzen Vilajet seit sieben Jahren der Saatenstand nicht so gut gewesen sein wie jetzt. Der Ertrag der nächsten Getreide-Ernte im Vilajet Konia wird um 200 Proz. höher als im Vorjahre geschätzt. Nach den ungünstigen Nachrichten über den Ernte-Ausfall in der europäischen Türkei, Rumänien und Südrußland kann eine größere Getreide-Ausfuhr aus Kleinasien erwartet werden.

Beschäftigung im Braugewerbe. Der bedeutende Bierverbrauch während der letzten Wochen hat die geschäftlichen Aussichten des Braugewerbes wesentlich verbessert. Augenblicklich ist die Thätigkeit in den meisten Brauereien äußerst lebhaft. Charakteristisch ist die Zunahme des Biersiedens an den Sonntagen, die aus verschiedenen großen Brauereien berichtet wird. Aus einer Brauerei, die an den Wochentagen oft bloß sechs Suden machte, werden gegenwärtig nicht nur Werktags, sondern auch Sonntags acht Suden Bier gekocht. Auch in der Kellerei und beim Transport an die Kunden werden augenblicklich viel Ueberstunden gemacht. In den meisten größeren Orten ist denn auch, wie aus einer Umfrage der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz" hervorgeht, der Beschäftigungsgrad sehr lebhaft. In Kiel sind sämtliche Arbeiter täglich zehn Stunden beschäftigt. Ungefähr die Hälfte macht noch Ueberstunden. Arbeitslose sind nicht vorhanden. In Berlin und Magdeburg ist zwar die Zahl der Beschäftigten nur wenig größer als während des Winters, aber die Arbeitskräfte werden mehr angestrengt. Tag- und Nachtschicht ist regelmäßig durchgeführt, und auch Sonntags drängen sich oft die Arbeiten. In Dresden und Umgebung, wo sämtliche Arbeitskräfte voll beschäftigt sind, werden vielfach aushilfsweise Leute eingestellt, um die Leistungsfähigkeit des Betriebes für einige Zeit möglichst noch zu steigern. In Dessau müssen namentlich Bierfahrer und Flaschenkellerarbeiter sehr viel Ueberstunden machen, während in den Sudräumen die Arbeitsschichten regelmäßig sind. Seit dem 19. Mai d. J. sind die Arbeitsverhältnisse in sämtlichen Brauereien mit Ausnahme der Schultheiß-Brauereien durch eine Tarifvereinbarung geregelt. Sehr gut beschäftigt sind die Brauereien in Düsseldorf, wo die Arbeiter viel Ueberschichten machen müssen. Auch in München ist der Geschäftsgang gegenwärtig ein sehr flotter, obwohl Neueinstellungen nicht stattfinden. Viel Ueberstunden müssen namentlich von den Hilfsarbeitern gemacht werden. Eine starke Zunahme der Beschäftigten findet erst von September ab statt, da dann die Saison im Mälzereibetriebe beginnt.

Eine neue Inventurfälschung. Der Affaire de Hesselle ist alsbald eine ähnliche im Osten des Reichs gefolgt. Die Elbinger Aktien-Gesellschaft für Leinenindustrie, die 1902 einer tiefeinschneidenden Sanierung unterzogen werden mußte, in der ihr Aktienkapital auf 440 000 M. reduziert wurde, bereitet ihren Aktionären eine neue schmerzliche Ueberraschung. Die Bilanz per 30. Juni 1904, mit deren Prüfung augenblicklich die Deutsche Treuhand-Gesellschaft beschäftigt ist, ergiebt, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, einen Verlust von ca. 300 000 M. Der Verlust ist etwa zur Hälfte auf unrichtige Angaben über die Warenbestände zurückzuführen. Diese falschen Angaben sollen sich auf mehrere Jahre zurückerstrecken. Die Verwaltung beruft eine Generalversammlung ein, auf deren Tagesordnung außer den Regularien die Beschlußfassung über die Auflösung des Unternehmens steht. Der Generalversammlung soll ferner ein Bericht über die vorgenommene Revision vorgelegt werden.

Die Aktiengesellschaft für Lederfabrikation de Hesselle u. Cie., Aachen, die bekanntlich durch die Schwindeleien ihres ersten Direktor de Hesselle in beträchtliche Verluste geraten ist, veröffentlicht endlich ihren Rechenschaftsbericht. Nach diesem schließt die Bilanz mit einem Verlust von 1 349 534 M. ab. Die bisherigen Bilanzen wiesen einen Bruttogewinn von rund 1 450 000 M. auf. Berücksichtigt man, heißt es im Bericht, die durch die falschen Angaben hervorgerufenen höheren Zahlungen an Steuern, Versicherungen, Provisionen, Zinsen, so ergiebt sich als Gesamtergebnis der bisherigen Geschäftsjahre nach Deckung der erforderlichen Abschreibungen noch ein geringer Ueberschuß, jedenfalls aber trotz der vielfach vorgekommenen Fehlpartien kein Betriebsverlust. Zur teilweisen Deckung des Bilanzverlustes dient das der Gesellschaft übertragene Vermögen des bisherigen ersten Direktors, das sich nominal auf rund 350 000 M. beziffert. In der Bilanz ist dasselbe noch nicht berücksichtigt, weil sich noch nicht übersehen läßt, welche Beträge daraus zu erzielen sein werden.

Zur Beseitigung der Unterbilanz und zur Beschaffung der erforderlichen Betriebsmittel gedenkt der Vorstand nach einer entsprechenden Reduktion des Aktienkapitals die Herausgabe einer angemessenen Anzahl von Vorzugsaktien in Vorschlag zu bringen. Bestimmte Vorschläge nach dieser Richtung will derselbe sofort nach Beendigung der Arbeiten durch die oben erwähnte Revisionskommission formulieren und nach Genehmigung durch den Aufsichtsrat möglichst noch vor der Generalversammlung den Aktionären unterbreiten.

Soziales.

Die Leipziger Distriktsärzte haben einstimmig beschlossen, einen ihnen von der Kreishauptmannschaft vorgelegten Sondervertrag anzunehmen. Der Inhalt des Vertrages ist uns noch nicht bekannt.

Die Schneiderinnenlehre.

Gegen die selbständige Schneiderin Frau Buchholz in der Blumenstraße klagten zwei junge Damen beim Gewerbegericht auf Entschädigung wegen Nichtausstellung eines Lehrzeugnisses. Sie behaupteten im Termin vor der Kammer I folgendes: Sie hätten bei Frau Buchholz die Schneiderei erlernen wollen und seien vom 1. Februar bis zum Juli bei ihr in der Lehre gewesen, wofür sie je 30 M. Lehrgeld zahlen mußten. Frau Buchholz habe sich verpflichtet gehabt, ihnen die Schneiderei perfekt beizubringen, einschließlich des Zuschneidens und Schnittezeichnens. Ferner sei ihnen weitere Beschäftigung nach Beendigung der Lehrzeit versprochen worden. Nach dieser Zeit hätten sie auch noch vier Tage bei Frau Buchholz gearbeitet, es dann aber vorgezogen, zu gehen, nachdem ihnen auf ihr Verlangen nach einem Lehrzeugnis das Hinauswerfen angedroht worden sei. Thatsächlich hätten sie das Zuschneiden und Zeichnen nicht gelernt und auch sonst sei ihnen nicht viel beigebracht worden. Eine der Klägerinnen behauptete, sie hätten nicht mal so viel gelernt, um sich ein Kleid selbst machen zu können. — Die Beklagte war zum Termin nicht erschienen. Sie wurde von der Kammer I, der Magistratsrat Dr. Leo vorsaß, verurteilt, jeder Klägerin bis zum Tage der Ausstellung eines Lehrzeugnisses eine Entschädigung von 2 M. pro Tag zu zahlen.

Die verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit im Sinne des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Stemplerin K., die bei der Firma Hesse thätig war, hatte Urlaub genommen, weil sie nach dem Gutachten des praktischen Arztes Dr. Neumann an hochgradiger Blutarmut und Nervenschwäche litt und dringend eines Landaufenthalts von drei Wochen bedurfte. Innerhalb der drei Wochen wurde ihr schriftlich gekündigt. Die Kündigungsfrist lief gerade mit dem Schluß der drei Wochen ab, für welche eine Weiterzahlung des Lohnes nicht verabredet war. Fräulein K. beanspruchte nun durch Klage beim Gewerbegericht den Lohn für jene drei Wochen. Der Vertreter der Firma lehnte jede Verpflichtung ab.

Das Gewerbegericht unter dem Vorsitz des Magistratsrates Dr. Leo verurteilte die Firma, an die Klägerin den Lohn für vierzehn Tage mit 31 Mark zu zahlen. Mit der Lohnforderung für die dritte Woche wurde Klägerin abgewiesen. Der Vorsitzende führte unter anderm zur Begründung aus: Die Kündigungsfrist lief mit dem 2. Juli ab, wo Klägerin drei Wochen lang dem Geschäft fern geblieben war. Es fragt sich, ob Klägerin angesichts ihrer Krankheit den Lohn für die drei Wochen ihrer Abwesenheit beanspruchen kann. Zur Anwendung kommt § 616 Bürgerl. Gesetzbuchs. Danach ist dem Arbeiter im Erkrankungsfall für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit der Lohn weiter zu gewähren. Was eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit ist, hat das Gericht unter Berücksichtigung allgemeiner Erwägungen und der Sachlage des konkreten Falles zu entscheiden; es müsse indessen versucht werden, eine Art übereinstimmender Praxis auszubilden, um nicht zu große Verschiedenheiten eintreten zu lassen. Die gewerbegerichtliche Praxis berücksichtigt deshalb die Vorschriften der Gewerbe-Ordnung über die Lösung des Arbeitsverhältnisses (§§ 122, 123 rc.). Wenn nicht ganz besondere Merkmale einer besonderen Art gegeben sind, wird man als nicht erhebliche Zeit im Sinne des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Kündigungsfrist ansehen dürfen. Der Klägerin ist daher eine Lohnentschädigung für 14 Tage zuzusprechen und ihr Mehranspruch muß abgewiesen werden.

Verband der Möbelpolierer.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Theodor Möckel

verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag 6 Uhr von der Leichenhalle des Friedrichsberger Kirchhofes (Krugstege) aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

147/6 **Der Vorstand.**

Invaliden-Unterstützungskasse d. Steindrucker u. Lithographen.

Die Beerdigung des am 7. August verstorbenen Steindruckers

Robert Bleil

findet statt am Donnerstag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Rixdorf.

277b **Das Komitee.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau 594642

Antonie Nowottnick

geb. **Bringezu**

nach kurzem Leiden am Dienstagnachmittag 2½ Uhr im Alter von 51 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.
A. Nowottnick.

Von der Reise zurück. 20/3

Frauenarzt Dr. Taendler,
Alexanderstraße 42.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Girlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert

Roh-Tabak
Max Jacoby, Strelitzerstr. 53.
Alt bekannte billige Preise.

Achtung! Maurer und Bauhilfsarbeiter!

Da von seiten der Maurermeister **Lindner** sowie **Schreiber** in Buch (Irrenanstalt) versucht wird, nach dort Arbeitskräfte zu lotsen durch Kartensenden an einzelne Personen, welches den Anschein erwecken kann, daß der Streik der Bauhilfsarbeiter aufgehoben sei, so sei hierdurch mitgeteilt, daß die Differenzen noch nicht beigelegt sind, und obige Arbeiter ersucht werden, vor wie nach die dortigen Bauten zu meiden. 34/4

Verband der Bauarbeiter. I. A.: **Otto Rennthaler.**

Dr. Schünemann Specialarzt für **Haut-, Harn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.** Wochentags 1/2 12—1/2 3, 1/2 6—1/2 8.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Specialarzt für **Haut- und Harnleiden.** 10—2, 5—7. Sonntags 10—12 2—4. [19/1*

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute Donnerstag, abends 8½ Uhr, bei Keller, Koppenstr. 29:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 87/14

Kassenbericht. Bericht des Vorstandes. Bericht der Arbeitsvermittler und der Kontrollkommission. Ersatzwahlen der Ortsverwaltung. Wahl des Gauvorstandes. Unsre Stellung zur Feier des 1. Mai. Anträge. Verbandsangelegenheiten.

Eintritt nur mit Mitgliedsbuch.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Haben Sie **Wanzen oder Schwaben**

dann ist es Ihre Schuld

Verwenden Sie **Hoffers' echtes Spezialmittel, welches Wanzen u. Schwaben** nebst Brut **sofort** tötet. Keine Flecken! Volle Garantie. Bei Behörden etc. im Gebrauch. Flasche à 0.50, 1.— oder 3.— M. Sprühapparate leihweise.

Nur echt in den Drogerien von:

R. Hoffers Reichenbergerstr. 55 und Koppenstr. 9. Fernsprecher.

2. Ziehung 2. Klasse 211. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 10. August 1904, vormittags.

Nur die Gewinne über **96** Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

227 334 859 **1300** 33 57 86 455 573 93 626 62 67 99 814 955 **2121** 577 [200] 95 813 **3026** 503 715 **4213** 48 373 587 94 696 **5015** 21 103 240 45 76 315 407 82 827 **6552** 754 802 **7172** 359 515 622 885 943 [500] 52 **8146** [1000] 93 376 603 700 77 916 **9243** 420 31 49 567 693 [200]

10013 185 360 446 607 756 916 **11**040 157 206 45 **12**046 [200] 62 135 64 360 507 45 693 [3000] 866 **13**020 39 195 [200] 731 964 99 **14**029 377 476 570 666 800 924 **15**167 462 590 [400] 688 814 27 **16**175 86 214 47 [300] 634 71 711 822 39 46 72 **17**032 125 233 [300] 336 647 48 750 923 **18**248 351 526 61 629 35 [200] 702 [500] 66 [200] 826 **19**435 45 594

20196 418 641 915 70 **21**004 8 26 469 889 942 **22**137 431 695 944 **23**043 [200] 70 [200] 118 81 [300] 343 408 621 41 734 943 938 74 **24**123 [200] 59 452 890 **25**367 437 81 578 [200] 673 756 833 902 **26**049 156 218 38 355 475 555 662 75 750 [200] 80 809 72 **27**133 275 508 607 86 [200] 742 58 804 971 **28**454 81 591 701 836 **29**072 143 384 88 489 970

30034 389 695 867 902 37 **31**009 136 211 303 640 712 17 957 **32**083 234 524 46 779 [200] 867 **33**039 49 63 387 538 **34**043 137 225 487 [500] 595 628 78 748 **35**238 82 506 612 720 810 30 58 926 **36**208 34 464 92 695 **37**004 207 18 76 352 78 433 36 557 [500] **38**033 [200] 53 226 439 54 545 653 890 [300] 941 **39**121 286 354 433 50 [200] 699 842 949 88

40004 94 [400] 146 265 374 80 413 [500] 49 61 **41**165 271 418 33 500 733 95 800 71 939 90 **42**022 105 229 320 430 78 983 **43**242 60 458 659 [200] 783 875 91 **44**010 400 521 829 38 72 966 [3000] **45**129 256 650 976 **46**108 72 330 **47**091 441 657 966 **48**038 51 93 155 [200] 272 425 578 [500] 769 846 907 [400] **49**155 96 234 [200] 47 338 56 400 806 88

50166 410 22 [200] 921 39 84 **51**005 11 249 [300] 82 319 56 421 45 834 **52**046 57 65 154 381 **53**145 201 71 464 600 84 806 910 **54**402 637 784 90 887 99 979 **55**125 469 574 629 [300] 82 702 971 **56**311 13 434 637 **57**066 127 67 88 390 99 426 61 531 61 704 [200] 834 **58**285 438 54 580 811 927 [200] **59**065 929 [200]

60120 231 377 431 672 802 47 **62**279 338 604 16 35 **63**210 362 421 737 896 906 **64**406 565 98 **65**043 75 215 21 401 620 782 891 958 89 **66**076 206 [200] 411 527 32 710 26 **67**001 98 124 291 326 61 91 426 65 549 61 724 **68**203 372 563 670 951 **69**068 135 213 31 326 68 432 678 864 89 939

70098 138 685 712 85 91 [200] 942 **71**062 145 82 507 727 879 922 **72**530 48 84 642 708 53 931 **73**062 [200] 197 [200] 265 367 499 788 **74**048 **75**472 676 742 832 **76**167 212 390 719 [200] 98 928 38 **77**122 59 97 271 896 961 **78**082 107 273 435 **79**012 42 140 50 93 366 675 [200] 77

80036 201 403 725 874 **81**146 303 534 66 835 **82**311 18 64 506 [200] 715 [200] 63 **83**277 509 670 719 58 [200] **84**037 119 67 421 520 618 51 58 719 869 **85**011 31 [200] 120 348 474 788 891 990 **86**068 177 [200] 232 317 523 780 99 **87**097 193 216 53 66 301 99 423 525 879 **88**117 308 403 34 77 540 607 58 921 **89**181 392 455 587 609 768 826 912 40 59

90016 166 229 396 443 81 944 60 92 **91**103 453 72 713 804 38 80 917 **92**222 52 360 [500] 491 561 710 950 **93**094 427 29 786 **94**150 86 379 520 51 683 898 **95**500 989 [500] **96**003 291 397 426 557 614 759 839 **97**176 262 357 474 556 683 942 82 89 **98**077 128 [200] 433 515 616 34 38 732 813 **99**049 [300] 651 718 76

100029 413 535 710 857 **101**058 210 553 57 910 [200] **102**069 109 64 93 234 96 373 844 949 **103**194 359 437 607 853 957 71 **104**113 [200] 355 606 86 891 **105**205 357 641 732 922 **106**014 132 59 83 88 216 572 649 60 957 **107**186 [300] 271 478 84 88 563 76 [200] 731 [200] 46 [200] 951 **108**309 426 554 763 [300] 805 36 56 73 987 **109**079 95 161 [200] 81 484 568 697 891 [200] 953

110081 [200] 214 338 557 737 [400] 91 96 868 925 71 **111**004 136 210 41 356 541 760 828 **112**132 98 [200] 568 835 **113**993 **114**002 11 122 273 77 505 10 655 **115**010 285 336 66 430 46 541 75 94 918 [200] 86 **116**079 439 778 817 45 72 **117**006 49 136 245 383 667 765 933 **118**239 454 860 **119**015 368 420 740 [1000] 45 928

120161 447 791 [200] 921 **121**151 280 417 [200] 675 **122**049 533 75 [400] 679 736 **123**098 145 421 536 58 820 996 [300] **124**083 141 245 70 401 547 621 821 956 85 **125**221 528 82 735 874 **126**223 97 657 913 70 **127**387 [200] 435 58 591 620 **128**048 105 831 41 81 964 **129**025 85 92 117 20 53 366 405 72 650 868

130139 62 327 413 30 58 827 **131**066 151 418 665 [200] 732 888 920 93 **132**054 280 374 [400] 428 91 [200] 732 859 **133**047 60 71 79 90 395 525 994 [200] **134**148 221 59 510 96 946 **135**093 503 38 680 700 69 **136**069 113 233 50 411 46 915 **137**082 241 [300] 437 520 635 770 932 58 [400] **138**153 238 415 511 627 82 997 **139**262 803 96

140185 404 47 532 874 [200] **141**551 720 73 83 84 956 **142**535 916 **143**038 97 361 602 700 93 95 843 **144**138 59 387 421 533 651 797 812 **145**229 99 305 [200] 77 [200] 416 46 771 882 923 **146**008 314 877 **147**058 284 **148**201 97 320 617 739 51 819 **149**303 69 444 522 84 643 95 791

150080 467 626 938 **151**042 84 161 [200] 68 259 352 99 846 **152**186 366 84 489 723 844 **153**012 56 409 76 91 549 618 74 81 713 89 92 949 99 **154**111 23 309 48 497 [200] 507 650 79 87 [200] 980 **155**015 78 88 558 81 [300] 606 53 920 **156**017 310 413 879 996 **157**069 115 22 308 571 604 5 46 72 704 **158**024 [300] 501 743 875 **159**318 464 584 [200] 649 96 778 933

160182 255 308 477 [400] 90 547 685 799 871 **161**105 407 565 **162**106 13 14 43 89 321 483 564 [200] 703 59 803 **163**067 75 93 262 68 338 417 747 **164**012 73 420 518 792 809 [400] **165**085 321 457 538 727 818 933 **166**424 69 591 692 715 834 960 **167**612 [**100 000**] 722 83 **168**223 443 527 616 727 886 [200] **169**093 97 276 400 39 672 83 834

170007 58 128 496 583 639 [200] 723 903 **171**264 922 24 **172**470 638 **173**034 51 436 620 62 781 845 71 93 941 **174**379 420 635 76 773 803 987 **175**089 200 706 835 91 909 **176**226 579 **177**340 526 65 [300] **178**019 41 104 330 80 97 547 686 91 **179**065 457 683 719 848

180315 55 402 12 508 57 668 768 917 66 **181**033 69 119 378 435 585 853 **182**255 78 597 646 **183**320 400 86 [200] 571 816 978 **184**022 40 101 66 313 579 671 **185**111 279 409 538 682 737 98 802 **186**400 503 92 713 **187**290 **188**105 560 928 [200] **189**082 116 234 310 32 458 59 83 553 654 86 734 [200] 804 73

190025 [400] 271 342 53 [300] 587 605 729 90 946 **191**288 409 99 623 929 **192**333 408 15 533 67 844 **193**037 55 [300] 433 83 773 **194**056 122 282 [300] 302 460 571 949 65 **195**000 5 48 341 744 56 63 **196**419 566 603 40 754 **197**012 55 201 63 671 753 909 **198**187 350 87 445 520 71 740 81 843 922 26 **199**020 296 386 473 590 730 86

200044 353 489 591 201 334 69 417 29 60 633 770 964 **202**003 8 188 265 386 97 630 59 751 **203**085 [300] 337 456 594 600 908 83 **204**014 53 76 [200] 219 374 754 61 869 [200] 990 **205**097 217 305 625 42 958 **206**102 54 468 519 56 **207**031 287 91 581 791 815 **208**023 85 844 [300] 96 **209**161 439 623 37 67 774 802 4 932 [300] 68

210121 288 458 531 927 **211**059 330 [200] 39 470 578 642 [200] 860 **212**158 72 314 472 708 [200] **213**026 [300] 101 330 436 689 717 881 **214**001 47 294 319 439 644 58 763 72 841 926 76 **215**013 157 69 222 [300] 93 358 423 95 636 785 892 953 **216**098 215 778 955 71 [200] **217**188 705 927 [200] 56 85 **218**109 462 606 44 764 **219**078 [300] 643 843

220068 256 369 487 618 69 792 **221**160 384 473 89 734 90 **222**076 213 331 53 83 88 92 739 **223**037 465 793 841 69 [200]

Im Gesamtrade verblieben: 1 Gewinn zu 5000 Mk., 1 zu 3000 Mk., 2 zu 1000 Mk., 6 zu 500 Mk., 8 zu 400 Mk., 24 zu 300 Mk.

2. Ziehung 2. Klasse 211. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 10. August 1904, nachmittags.

Nur die Gewinne über **96** Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

922 67 [200] **1081** [200] 205 71 364 970 88 **2011** 73 172 200 37 382 446 585 826 918 **3375** 410 609 788 823 **4014** 184 618 733 887 **5169** [200] 339 80 [300] 400 [300] 529 637 [200] 831 82 **6029** 24 132 40 79 233 368 469 703 887 950 **7093** 109 276 87 527 611 [200] 77 96 722 **8046** 131 421 574 653 899 **9204** 392 522 [300] 747 985

10304 479 **11**055 149 380 446 598 **12**042 [300] 69 105 508 [300] 660 813 **13**041 303 407 532 673 877 918 57 **14**105 382 597 614 43 764 **15**085 286 409 55 734 843 903 **16**075 95 503 38 692 **17**123 324 430 520 [300] 682 720 40 **18**045 [200] 55 235 524 42 722 70 801 904 61 [200] **19**095 161 373 534 [200] 733 99 806 96 956

20067 122 331 400 85 912 [300] 63 **21**052 283 [500] 772 891 970 85 [200] **22**040 110 207 34 39 527 56 57 650 **23**090 [400] 245 841 **24**072 467 78 86 575 729 57 839 942 58 **25**145 272 411 [300] 577 **26**039 201 632 **27**022 54 89 [200] 710 957 **28**263 359 874 949 **29**065 107 [200] 81 232 35 63 657 [1000] 92 708 [200] 851 940

30204 394 [200] 427 [200] 48 85 665 758 **31**001 72 345 485 87 781 **32**135 277 328 76 426 599 692 788 842 **33**017 118 402 85 670 754 60 77 94 803 **34**182 89 306 35 469 559 91 638 77 757 **35**067 135 220 485 558 65 67 635 **36**020 250 86 330 49 487 511 48 806 **37**235 525 **38**001 49 107 486 542 604 [3000] 26 954 **39**162 [300] 400 61 609 703 947

40345 66 476 585 836 [200] 929 **41**258 59 [200] 329 94 [300] 515 49 633 762 74 **42**621 897 957 **43**254 77 409 29 576 644 73 999 **44**282 324 469 **45**359 565 826 918 **46**092 109 434 610 79 706 **47**156 285 335 408 510 80 99 694 721 **48**151 300 85 445 504 904 9 **49**039 73 170 320 596 26 [200] 660 903 13

50234 [400] 687 841 **51**199 557 624 758 90 944 **52**077 194 210 43 60 345 68 78 408 626 48 79 92 860 **53**194 338 468 805 35 **54**158 [400] 258 381 519 47 846 918 **55**258 700 **56**000 137 237 562 606 [300] 726 941 **57**035 302 658 87 741 **58**342 644 701 986

60176 250 95 487 671 83 721 866 936 **61**043 97 457 667 838 **62**072 91 162 95 [200] 270 582 [200] 870 929 **63**047 177 650 701 98 **64**193 353 [200] 463 669 734 870 **65**083 109 34 375 467 505 **66**017 29 66 83 89 183 373 400 760 917 **67**657 70 761 876 915 69 **68**035 144 331 425 33 58 75 665 799 **69**077 542 683 909

70006 284 [200] 411 518 69 766 96 **71**248 62 441 574 670 **72**131 437 62 592 660 883 **73**220 37 644 727 85 809 918 **74**192 [200] 380 641 83 708 908 35 **75**028 172 82 208 91 788 917 **76**023 257 342 787 **77**116 344 72 437 586 728 843 **78**001 67 73 103 80 291 415 544 70 776 872 915 **79**287

80098 209 [300] 30 94 447 [200] 67 563 710 **81**002 76 90 248 62 633 874 **82**202 320 521 25 [200] 39 682 980 **83**163 265 92 497 508 617 42 [200] 87 [200] 99 715 99 957 66 **84**121 294 378 460 692 755 856 **85**329 60 476 503 621 732 861 **86**038 69 193 375 833 **87**136 [300] 65 260 589 691 789 804 85 **88**120 350 508 690 845 **89**086 100 [300] 31 [300] 523 97 602 711

90005 181 257 [200] 64 79 336 456 524 769 79 839 **91**003 377 601 [200] 774 92 891 936 **92**348 87 507 20 [200] 983 **93**202 432 47 573 637 729 43 850 928 **94**377 87 644 789 875 80 90 908 67 [300] **95**188 90 708 985 **96**105 304 631 77 853 [200] 58 **97**031 67 86 212 485 593 759 82 88 855 **98**051 172 [200] 363 427 61 889 **99**015 62 143 259 534 710 32

100026 28 [300] 325 89 [300] 501 45 654 725 [300] 50 85 915 19 **101**117 89 240 499 **102**006 56 66 146 325 522 609 61 64 741 946 **103**035 49 113 644 725 838 [200] **104**392 411 74 506 736 842 **105**033 [300] 181 488 638 72 744 936 **106**251 416 25 573 716 59 70 836 46 **107**001 59 427 31 83 584 614 [200] 870 [200]

108006 109 [200] 67 93 233 454 588 606 68 963 **109**151 389 405 683 748 801 20 45

110037 363 518 38 66 **111**518 737 63 875 [200] **112**202 56 [200] 351 469 724 61 **113**033 233 315 470 711 60 964 83 **114**060 267 326 558 768 [200] **115**319 71 568 629 85 736 83 833 **116**092 131 267 77 340 623 744 48 **117**110 89 220 46 452 63 78 884 967 **118**233 421 [200] 710 893 [500] 953 **119**034 95 112 35 75 97 219 [200] 500 49 684 [1000] 948

120075 97 277 420 67 597 716 29 [200] 72 **121**185 452 [200] 725 821 93 **122**007 19 36 51 238 361 [400] 449 696 955 [300] 80 **123**034 169 370 511 672 **124**096 789 **125**129 309 19 61 592 669 709 823 **126**551 74 83 786 892 **127**123 287 309 95 566 717 804 80 **128**004 302 668 91 717 971 **129**001 57 498 [200] 619 815 16 [200] 902

130201 336 56 516 703 77 **131**325 491 845 939 **132**237 467 535 606 764 887 **133**121 78 548 695 839 64 954 **134**179 209 43 764 877 914 87 **135**153 319 460 574 760 825 923 **136**121 [300] 200 28 335 497 55 654 714 987 89 **137**129 482 619 724 961 **138**112 94 231 33 461 858 [200] 62 964 **139**136 40 225 447 756

140290 499 515 83 800 88 **141**009 [200] 37 150 95 333 **142**135 384 642 69 888 902 **143**126 34 421 623 37 831 **144**173 79 369 660 823 992 **145**158 863 **146**061 303 [200] 47 **147**062 111 259 440 512 706 73 843 78 987 **148**137 228 314 661 74 77 861 900 **149**096 428 542 684 775 [500] 928

150062 100 258 401 26 557 986 **151**013 344 480 972 **152**029 [200] 58 75 83 120 66 300 37 510 773 **153**013 16 474 800 944 **154**330 [200] 453 581 85 815 18 **155**133 567 602 5 774 850 57 65 **156**166 87 419 961 **157**077 96 129 306 820 71 960 68 **158**187 247 860 [200] **159**039 222 68 451 588 926

160044 155 301 511 628 707 **161**065 142 227 477 531 42 903 7 86 **162**039 139 542 712 **163**114 93 425 581 706 63 918 86 **164**421 28 726 61 872 909 **165**187 230 55 403 [400] 748 81 820 **166**472 [200] 85 518 997 **167**001 101 294 364 454 619 81 836 **168**011 58 303 42 49 79 789 916 53 **169**227 507 801

170175 516 603 936 **171**197 594 797 **172**012 138 979 **173**026 28 56 303 419 56 624 761 62 809 980 **174**085 231 492 525 **175**221 360 407 702 54 929 **176**125 78 518 54 791 871 **177**064 73 102 **178**018 65 330 640 **179**268 323 71 72 508 622 700 812 939

180100 51 276 91 375 82 445 517 71 620 31 33 [400] 767 824 **181**239 972 **182**000 108 241 682 757 820 31 **183**135 862 **184**025 79 207 43 476 512 88 801 **185**402 518 70 603 736 828 917 **186**326 [200] 27 53 [400] 77 427 39 [200] 510 [200] 628 878 **187**022 [200] 118 249 471 [200] 532 80 643 80 909 17 **188**036 68 177 536 83 886 **189**227 303 50 486 585 88 783 841

190226 75 333 445 561 749 67 75 881 **191**216 476 667 898 **192**010 96 142 597 **193**000 443 72 713 **194**146 204 320 649 701 54 836 46 911 53 **195**023 252 62 449 510 634 39 847 [200] 950 **196**024 48 190 222 85 558 89 731 812 **197**313 413 75 [200] 537 607 14 18 [200] 34 42 737 **198**280 [200] 540 46 85 606 904 54 **199**029 337 504 718 985

200018 [200] 38 148 52 200 522 86 **201**086 216 43 57 348 95 405 24 781 828 **202**171 219 97 366 [300] 758 825 70 **203**108 89 320 602 44 70 774 886 **204**005 [**5000**] 180 271 851 [200] **205**190 249 [500] 93 315 466 79 745 [200] 881 82 **206**055 95 343 60 454 64 633 837 **207**093 96 103 88 760 802 **208**063 212 382 86 432 99 578 716 39 810 **209**050 102 354 507 827 925 47

210016 120 94 452 615 **211**108 209 60 92 490 775 813 87 940 **212**029 71 [200] 91 294 313 30 78 623 26 782 828 901 83 **213**145 677 734 93 879 **214**148 310 408 94 668 755 959 [200] **215**006 23 44 53 271 836 94 **216**194 218 453 576 986 **217**320 454 73 **218**100 98 222 423 25 [500] 51 672 [400] 711 26 822 932 73 88 **219**019 23 102 283 707 97 872 923 70 82

220070 264 398 566 702 43 [300] 945 [200] **221**445 63 580 611 30 705 824 984 [200] 91 **222**350 591 702 **223**255 68 97 330 728

Die Ziehung der dritten Klasse der 211. Königl. Preuß. Klassenlotterie findet statt am 6. und 7. September 1904.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: **5** Pfennig. Das erste fettgedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Pfandleihhaus Weidenweg 19 verkauft spottbillig verfallene Pfänder. Ferner: Betten, Bettwäsche, Bettinlette, Herrenuhren, Damenuhren, Herrenketten, Damenketten, Schmucksachen, Trauringe, Jackettanzüge, Damenstiefel, Steppdecken, Gardinen, Teppiche, Regulateure, Freischwinger, Spiegel. *

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Hochvornehme Herren-Anzüge, Paletots, Beinkleider, vorjährig, aus feinsten Maßstoffen, spottbillig. Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63, eine Treppe. 2355R*

Reste zu Mädchenkleidern, reine Wolle, verkauft schleunigst Resterhandlung Lichtenbergerstraße 9. *

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 142/12*

Kinderbettstelle, Sportwagen, Kinderwagen, gebraucht, zurückgesetzt, spottbillig. Schneider, Kurfürstenstraße 172. 1115*

Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Blumenstraße 35b. 2361R*

Abessinierpumpen 8,00, Sauger 2,50, Flügelpumpen 10,00, Gartenspritzen 25,00, Schlauchkarren 6,00, Rasenmäher 17,00, Saugrohre, Hanfschläuche, Gummischläuche spottbillig. Pumpenfabrik Schröder, Hochstraße 43. 2158*

Nähmaschinen, gebrauchte, Wheeler-Wilson von 8 Mark und Langschiff von 10 Mark an. Bellmann, Gollnowstraße 26. 2369R*

Hochelegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 25—40 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 2439R*

Ringschiffchen, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpnickerstraße 60/61, Prenzlauerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43 †97*

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Fahrräder, Teilzahlungen, hundertfünfzehn Mark, Invalidenstraße 148 (Eingang Bergstraße), Stalitzerstraße 40, Große Frankfurterstraße 56.

Nähmaschinen. Vergütе bis 10 M., wer Teilzahlung Nähmaschine kauft oder nachweist. Alle Systeme, Woche 1,00. Postkarte bitte. Lieferung sofort. Borchert, Zorndorferstraße 50. 117/17*

1000 neue Nähmaschinen gebe auf Abzahlung, ohne Anzahlung. Langschiff, hocharmig, komplett, mit allen Apparaten. Elegante Ausstattung, drei Jahre reelle Garantie. Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. Alte Maschinen nehme in Zahlung. 2374R*

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Selten wiederkehrende Gelegenheit, Polsterstühle 3,—, Kleiderschrank 14,—, Spiegel 2,—, Muschelküchenrahmen 3,—, Nähmaschine 14,—, Chaiselongue 16,—, elegantes Taschensofa 45,—, elegante Salongarnitur 95,—, Schränke, Bilder, Steppdecken, Teppich 5,—. Gelegenheit für Brautleute. Gekauftes kann stehen. Wohnung vermietbar. Köpnickerstraße 126a, I.

Nähmaschinen aller Systeme, ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00. Fünf Jahre Garantie. Unterricht im Sticken, Stopfen gratis. Postkarte genügt. Wienerstraße 6, Ackerstraße 113, Belleallancestr. 78. 2345

Bauparzellen, nahe Bahnhof Grünau! Quadratrute 26 bis 34 Mark. Beck, Michaelkirchplatz 18.

Schlafsofa, wie neu, 20,00, Garderobenschrank 15,00, einthürig nußbaum, Frankfurterstraße 116, III, links. 2745

Milch- und Grünkramgeschäft, gutgehend, verkauft Skalitzerstraße 105.

Allen Rauchern empfehle „Brunhilde", das beste für 5 Pf., 100 Stück 4,60, „Im Fluge durch die Welt", Stück 6 Pf., 100 Stück 5,50. Otto Bachmann, Schwedterstraße 6. [275b

Schlafsofa 20,00, wie neu, Pallisadenstraße 23, Tapezierer. 20/13

Amerikanische Drehschaukel mit sechs Schiffen billig verkäuflich Joachimstraße 11a. †62

Hobelbank verkauft Luck, Kastanien-Allee 19/20. †62

Herrenrad, gut erhalten, verkauft billig Prenzlauerstraße 36, Hof parterre links, Matteffius. †141

Elektromotor, fünf Pferdekräfte, fast neu, Schönhauser Allee 9 beim Portier. 143/12

Verschiedenes.

3000 Mark Darlehn vom Selbstgeber für einen Geschäftsmann (Parteigenossen) gesucht. Vermittler unberücksichtigt. Offerten an die Expedition dieses Blattes unter O. 8. *

Sprachen. Deutsch, Französisch, Englisch. Lehrinstitut Karlstraße 26. *

Rechtsbureau (Alexander-Platz), Kurzestraße achtzehn! Erfahrener Prozeßbeistand! Ehesachen, Interventionen, Strafsachen! Eingabengesuche! Raterteilung. 117/15*

Rechtsbureau! (Andreasplatz), Grünerweg vierundneunzig. Langjähriges! Erfolgreichstes! 249b*

Rechtsbureau. Raterteilungen, Strafsachen, Eingabengesuche, Unfallsachen. Petsch, Brunnenstraße 97. *

Rechtsbureau! Brunnenstraße vierzig. Langjähriger Prozeßbeistand, Eingabengesuche, Raterteilung. 266b*

Patentanwalt Dammann, Oranienstraße 57, Moritzplatz. Rat in Patentsachen. 254b*

Wer Stoff hat? Fertige Herrenanzüge mit Futtersachen 15,00. Wagner, Schneidermeister, Lichtenbergerstraße 9 (Pallisadenstraße). Auswahl Anzugreste billigst. 20/7*

Aufpolsterung! Sofa 5,00, Matratze 4,00, auch außerm Hause. Bachmann, Blumenstraße 35 b. 2358R*

Fahrräderankauf. Möbel, Pianino-Beleihung. Ratzlaff, Schönhauser Allee 163a. 2395R*

Goldsachen, Silber, Zahngebisse, Platin, Tressen, Uhren, Stanniolpapier kauft Schneider, Brunnenstraße 137, Eingang Bernauerstraße, Goldschmelze. 2255

Bandwürmer mit Kopf, frisch in Spiritus eventuell Wasser, kaufen a 2 Mark Limaea, Invalidenstraße 105.

Sonnabend, den 13. August: Großer Skat-Abend bei Bernau, Schwedterstraße 23. Verlangt werden „Lachs"- und Viertelpfennig-Spieler.

Wäsche wird sauber gewaschen, im Freien getrocknet. Großer Bezug 0,15, Laken, Leibwäsche 0,10. Abholung Sonnabends. Emil Pankrath, Köpenick, Müggelheimerstraße 40.

Vereinszimmer mit Pianino, bis 50 Personen, jeden Tag frei, Mühlenstraße 80. †13

Kaufe kleines Landhaus, 500 Anzahlung. Offerten Weber, Postamt 29.

Platina, alte Goldsachen, Bruchgold, Silber, Gebisse, alte Uhren, Blattgold, Kehrgold, Staubgold kauft Goldschmelze Broh, Brangelstraße 4.

Herrenfahrrad und Damenrad, billiges, kauft sofort Pohlmann, Krautstraße 26a. Preisangabe und Besichtigungszeit. †45

Vermietungen.

Wohnungen.

Stube, Küche, alleiniger Korridor, Hof IV, 21 Mark, Exercierstraße 3. *

Mühlenstraße 8, nahe Station Warschauerstraße und Stralauer Thor, sind vom 1. Oktober billige Wohnungen von 2 und 1 Stube mit Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst beim Verwalter, 8—10, 2—8. *

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle (2 Herren) sofort. Warsow, Oranienstraße 38, vorn 4 Treppen. 2835

Schlafstellen für zwei Mädchen. Rudolph, Schinkestraße 12. 281b

Teilnehmer für möblierte Schlafstelle sucht Prinzessinnenstraße 12, III. links. 2786

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Volkshumorist Schmelzer, Rügenerstraße 10. †104*

Volkssänger-Gesellschaft Lewandowsky, Beusselstraße 28. †84*

Stellenangebote.

Lebensstellung. Herren aus allen Berufskreisen mit tadelloser Vergangenheit, welche sich dem Versicherungsfache, einschließlich Feuer- und Einbruchsdiebstahl-Versicherung widmen wollen und auf eine feste und angenehme Stellung per 1. September gegen Fixum reflektieren, belieben Adressen unter A. 62 an Gerstmanns Annoncenbureau, Alexanderplatz 1 einzusenden. 117/18

Papierzuschneider bei hohem Lohn und dauernder Stellung verlangt Kartonfabrik, Neue Friedrichstraße 48. 20/12

Tüchtige Einsetzer werden verlangt. Zu melden beim Einsetzer Riedel, Hussitenstraße 4/5. 286b

Einsetzer sucht sofort Bautischlerei. Heinemann, Schulstraße 71. 2825

Redakteurgesuch.

Erster Redakteur für den „**Braunschweiger Volksfreund**" zum ersten Oktober gesucht. Offerten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche an **H. Behrenbrock, Braunschweig,** Sidonienstraße 6, erbeten. 59252*

Kunstschlosser.

Ein durchaus tüchtiger Schlosserfirm auf Eisenrahmen für Glasschilder, Schaukasten etc., bei hohem Lohn und dauernder Stellung **sofort** gesucht.

Schilder-Fabrik Borgmann Düsseldorf. 20/5*

Färber, Wäscher, Plätterinnen

auf Garderobe gesucht 59592

Altenbergs Färberei, Weißensee, Langhansstraße 4.

Tüchtiger Chubbschlosshauer

findet dauernde Beschäftigung. 100/12 „**Tresor**", Prenzlauer Allee 34.

Musikinstrumenten-Arbeiter!

Die Pianino-Fabrik von

A. Gast & Co.

Frankfurter Allee 117a

ist wegen Lohndifferenzen für alle Branchen **gesperrt.** 144/17*

Zuzug streng fernzuhalten!

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Achtung, Tischler!

In der **Genossenschaft „Union", Fruchtstraße 35,** herrschen Differenzen. Zuzug fernzuhalten. 189/1*

Der Fachverein der Tischler Berlins.

Verantw. Redakteur: **Paul Büttner, Berlin.** Für den Inseratenteil verantw.: **Th. Glocke, Berlin.** Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.